Nr. 329 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 28. November 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich; auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zl. bezw 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Krupp vor dem Reichsverband der Deutschen Industrie

Gegen Korruption und Schiebertum

Der ehrbare Kaufmann darf nicht mit dem Schieber „in einen Topf geworfen“ werden

Die vaterländischen Aufgaben der Industrie

Schaffung eines höheren Lebensstandards für alle Volksschichten

Stellungnahme zur Außen- und Handelspolitik

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. November. Der neue Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, **Dr. Krupp von Bohlen und Halbach**, eröffnete Freitag nachmittag die Hauptausschußsitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie mit einer Rede, in der er ausführte:

„Im Einvernehmen mit den Vorsitzenden des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Herrn Dr. Solmßen, des Deutschen Industrie- und Handelstages, Herrn von Mendelssohn, der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Herrn Grünfeld, des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels, Herrn Geheimrat Ravené, des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Herrn Derlien, des Reichsverbandes der Privatversicherung, Herrn Geheimrat Riese, und der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Herrn von Borsig, halte ich es für geboten, folgende Erklärung abzugeben:

„Die deutsche Wirtschaft ist seit Monaten Zeuge von Vorkommnissen innerhalb ihrer Reihen, deren Zahl die Gefahr heraufbeschwört, daß sie nicht als Einzelerscheinungen, sondern als Zeichen eines allgemeinen Niederganges der kaufmännischen Ehrbarkeit gewertet werden. Wir weisen darauf hin, daß zu allen Zeiten schwerer politischer und wirtschaftlicher Krisen, wie solche Deutschland seit nunmehr Jahrzehnten bedrängen, Einzelne verstanden haben, die Umschichtung der Verhältnisse unter Verletzung von Treu und Glauben zum Schaden der Gesamtheit für sich auszunutzen. Der gesunde Sinn der deutschen Kaufmannschaft lehnt derartige Machenschaften entschieden ab. Sie betrachtet unbestechliche Ehrbarkeit als höchste Pflicht aller Berufsangehörigen, und ist nicht gewillt, ihren guten Namen durch Duldung laxer Moralbegriffe gefährden zu lassen. Ueber die Ahndung krimineller Vergehen durch den Strafrichter hinaus wenden wir uns dementsprechend auch gegen jede Handlungsweise, die in Widerspruch zu dem Grundsatz der kaufmännischen Ehre steht, und mißbilligen jeden Verstoß gegen die Pflichten, die dem Unternehmer gegenüber seinem Betriebe und gegenüber der Allgemeinheit obliegen. Wir erachten es als unsere besondere Pflicht in dieser Zeit, alle Kräfte an die Selbstreinigung der deutschen Wirtschaft zu wenden, gegenüber jedem, der vom Wege des ehrbaren Kaufmanns abweicht, eine scharfe Trennungslinie zu ziehen, und in vorkommenden Fällen die weitere Zugehörigkeit der Betroffenen zu den Organen der Spitzenverbände von dem Ergebnis der zu treffenden Feststellungen abhängig zu machen.“

Gerade wenn wir, wie in dieser gemeinschaftlichen Erklärung, in vollbewußter Ueberlegung Machenschaften wie die vorgekommenen verurteilen und bloßstellen, so können und müssen wir eben auch auf der anderen Seite verlangen, daß aus den traurigen, aber immerhin im Vergleich zu der großen Gesamtheit der Unternehmungen vereinzelt nur vorgekommenen Uebelständen nicht Verallgemeinerungen gefolgert werden, die jeden einzelnen ehrlichen Unternehmer tief kränken, ja in seinem Tätigkeitsdrang lähmen müssen. Wir lassen uns nicht in einen Topf werfen mit Schiebern in des Wortes übelster Bedeutung, und fordern, daß die klare Scheidewand, die zwischen Ehrlichkeit und Unehrlichkeit liegt, von allen anerkannt und geachtet wird. Gibt es doch auch Fälle — und wird es derer wohl leider schon in nächster Zukunft noch mehr geben — in denen solide Unternehmungen einfach den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland und in der Welt, dem unerträglichen, vom Ertrage vielfach unabhängigen Steuerdrucke bei uns und dem Mangel an Möglichkeiten eigener elastischer Wirtschaftsführung unterliegen, ohne daß die Schuld daran der Unehrlichkeit oder Unfähigkeit der Nächstbeteiligten zugesprochen oder zugeschoben werden kann.

Weiterhin sagte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach u. a.:

Der Verantwortung, die in einem Zeitpunkt wie dem gegenwärtigen ganz besonders schwer auf allen amtlichen Stellen ruht wie auf allen privaten Organisationen, die berufen sind, an der Gestaltung der deutschen Zukunft mitzuwirken; kann man nur gerecht werden, wenn an allen Stellen unter **Zurücksetzung egoistischer oder parteilicher Gesichtspunkte der Blick auf die Gesamtheit** gelenkt wird. Der Reichsverband der Deutschen Industrie darf für sich in Anspruch nehmen, daß er unter der Führung seiner bisherigen Vorsitzenden, Dr. Sorge und Geheimrat Duisberg, diese im wahrsten Sinne vaterländische Linie stets zu befolgen versucht hat. Wenn die Erfolge dieser Politik in vieler Hinsicht nicht dem Maße an eingesetzter Kraft entsprochen haben, so liegt das eben daran, daß wir uns **ununterbrochen Verhältnissen und Mächten gegenüber gesehen haben, die stärker als unser guter Wille und als die uns zur Verfügung stehenden Kräfte** waren; aber ich glaube, der Beweis ist nicht schwer zu erbringen, daß der **Reichsverband immer frühzeitig und rechtzeitig gewarnt hat, und daß dem deutschen Volke zweifellos ein gut Teil der jetzigen Not erspart geblieben wäre, wenn dem mehr Folge gegeben worden wäre**, was der Reichsverband vor Jahr und Tag schon empfohlen hat.

So fällt es mir denn auch nicht schwer, hier das Versprechen abzulegen, **der bisherigen Tradition entsprechend mit allen Mitteln bemüht zu bleiben, den Ausgleich zu finden** zwischen der Wahrung der besonderen Interessen der deutschen Industrie und derjenigen unseres gesamten Volkes. Die Aufgabe des Reichsverbandes kann nur die sein, unabhängig von jeder Parteipolitik eine im besten Sinne des Wortes nationale Wirtschaftspolitik zu betreiben, eine Politik, deren oberste Richtschnur der Dienst an der Gesamtheit des deutschen Volkes und somit am Staate ist.

Der Reichsverband ist nach wie vor entschlossen,

das System der Privatwirtschaft und der individualistischen Wirtschaftsordnung zu verteidigen.

Mit einem Ende der Notzeit, die den größten Teil der Welt heute bedrückt, kann nur dann gerechnet werden, wenn durch ein Zusammenwirken auf wirtschaftsvernünftiger und gleichberechtigter Grundlage aller an der Weltwirtschaft maßgebend beteiligten Länder Umkehr geschaffen wird.

Hierin sehe ich die Kardinalaufgabe internationalen Zusammenwirkens; daneben stehen wir in Deutschland vor einer ungeheuren Fülle brennender und verantwortungsvollster Aufgaben. Zusammenfassen möchte ich sie in zwei Zielen, denen m. E. unser aller Anstrengungen unterzuordnen sind:

1. der schnellsten Schaffung gesunder Grundlagen für unsere innerwirtschaftliche Entwicklung, für wirtschaftliche Gestaltung unserer Wirtschaft;

2. der möglichst schleunigen Bereinigung jenes Teiles der außenwirtschaftlichen Beziehungen, der das wirtschaftliche Zusammenleben der Völker sei es direkt vergiftet hat, sei es in untragbarer Weise erschwert.

Es ist keine endgültige Ordnung im Innern möglich, wenn nicht in den außenwirtschaftlichen und außenpolitischen Fragen Ordnung geschaffen wird. Letzteres wiederum ist nur dann möglich, wenn die zur inneren Sanierung notwendigen Maßnahmen mit größter Energie und Beschleunigung durchgeführt werden. Ueber den Ernst der Lage in Deutschland dürfen wir uns nicht täuschen; es geht bei vielen vielleicht nur noch um Monate und Wochen. **Haupterfordernis für die innerdeutsche Gesundung bleibt**

die Ueberwindung der Wirtschaftsnot, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Möglichkeit der Erhaltung der Betriebe und damit der allmählichen Vermehrung der Arbeitsplätze.

Die Grundsätze, durch deren Anwendung dieses Ziel trotz aller bestehenden Lähmungserscheinungen wohl noch erreicht werden kann, sind diejenigen, die der Reichsverband seit Jahr und Tag vertreten hat. Das Leitmotiv aller Forderungen war und ist die Notwendigkeit, **die Wirtschaft frei zu machen von unnatürlichen Hemmungen, die sie einschnüren, die Notwendigkeit, durch Schaffung ausreichender Kapitalbildung wieder ausreichende Arbeitsmöglichkeit zu sichern und dadurch die Lebenshaltung aller arbeitenden Schichten zu erhöhen.** Wir stehen heute vor allem vor dem unerbittlichen Zwange, **die Erzeugung in Deutschland von der Kostenseite her zu entlasten.** Eine wirtschaftliche Gesundung ist nicht möglich ohne eine organische Senkung der Kreditkosten, ohne eine Befreiung des deutschen Geldmarktes vom Drucke der öffentlichen wie privaten schwebenden Schulden und ohne eine endgültige Beseitigung aller Reste der Zwangswirtschaft.

Die Regierung hat in den letzten Wochen den Versuch gemacht, einen Teil dieser dringenden Fragen durch die Einsetzung des Wirtschaftsbeirates einer schnellen Lösung näherzubringen. Es ist mir jedoch ein Bedürfnis, den Herren aus der Industrie, die sich für die Mitarbeit an dem Wirtschaftsbeirat zur Verfügung gestellt haben, ausdrücklich und herzlich dafür zu danken.

Wenn wir nach wie vor verlangen müssen, daß in der gesamten öffentlichen Hand und in der gesamten öffentlichen Verwaltung restlos jene

Grundsätze der Sparsamkeit und vollen Sauberkeit

wieder eingehalten werden, die unsere Verwaltung in der Vorkriegszeit auszeichneten und sie für die ganze Welt zu einem nachahmenswerten Vorbild machten, so ist es selbstverständlich, daß dasselbe für die private Wirtschaft um kein Deut weniger gilt. Die tief bedauerlichen, vielfach geradezu unverständlich und ungeheuerlichen Vorfälle, die in letzter Zeit in unserer Wirtschaft sich gehäuft haben, können von uns nicht scharf genug verurteilt werden. Es fehlt sicherlich in unseren Kreisen das Verständnis dafür, wie solche Vorkommnisse überhaupt organisatorisch möglich waren, selbst wenn man mit den menschlichen Schwächen, leider Gottes, rechnen muß. Ein jedes Unternehmen hat doch die Pflicht, durch seine eigene Organisation Vergehen dieser Art oder die Möglichkeit von Vergehen dieser Art tunlichst auszuschalten. Gegenüber jedem aber, der vom Wege des ehrbaren Kaufmanns abweicht, soll und muß eine scharfe, persönliche und wirtschaftliche Trennungslinie von allen ehrlich denkenden Menschen gezogen werden. Ich weiß, daß ich hiermit nicht nur meine persönliche Ansicht ausspreche, sondern daß ich damit auch die einheitliche Ansicht der gesamten deutschen Wirtschaft wiedergebe.

Nach dem Vortrag der obenstehend wiedergegebenen Erklärung fuhr der Redner fort:

„Die Welt krankt wohl heute vor allem am Mangel an Kapital im engeren Sinne des Wortes, an ungleicher Verteilung des vorhandenen. Zum Kapital im weiteren Sinne des Wortes möchte ich aber vor allem rechnen die Werte, **die in Wirtschaft, Gewerbe und Handel in kaufmännischer und technischer Erfahrung, im guten Ruf der Erzeugnisse, im Mute und Selbstvertrauen der Erzeugenden liegen.** Dieses Kapital zu erhalten, zu mehren, das hängt in der Hauptsache von uns selbst ab; hier kann ein jeder von uns seine Kraft im vollsten Sinne des Wortes produktiv einsetzen.

---

1 £ = 15.09 RM.

Vortag: 15,20.

Wenn ich von der Notwendigkeit gesprochen habe, im Staate wie in der öffentlichen Hand **alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben zu vermeiden**, und wenn ich diese Forderung ebenso für das Privatleben des einzelnen wie für das Gebahren der Unternehmen und Verbände aufstelle, dann leitet mich dabei nicht nur der Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Vernunft und der sittlichen Einstellung, der Ueberlegung, daß in einer Notzeit wie der jetzigen

jeder übertriebene Aufwand auch moralisch unverantwortlich

ist, sondern es scheint mir dieses auch aus außenpolitischen Gründen mehr als notwendig zu sein, müssen wir doch nach innen wie nach außen auch den Anschein vermeiden, als wenn das deutsche Volk sich nicht selbst klar darüber sei, wie notwendig es ist, an allen Ecken und Enden bis auf die Pfennige zu sparen! Wir erleben es tagtäglich, daß noch immer Besucher aus dem Auslande auf gewisse äußere Fassaden in ihrem Urteil Bezug nehmen und das furchtbare Elend hinter dieser Fassade nicht sehen wollen. Des weiteren verweist das Ausland auch immer und immer wieder auf das Nebeneinander- und Gegeneinanderarbeiten verschiedener Verwaltungsinstanzen bei uns; wenn wir auch wirklich keinen Anlaß haben, eine

Reichsreform

etwa deswegen durchzuführen, weil in anderen Ländern ein anderes System herrscht, so erscheint doch die Aufgabe der Reichsreform zum Zwecke der Vermeidung doppelter, aber auch gegeneinander gerichteter Arbeit wie auch aus anderen innerwirtschaftlichen Gründen ebenso dringend wie die sonstige Vereinigung der innerwirtschaftlichen Verhältnisse. **Wir dürfen nicht zögern, auch in** der Frage der Reichsreform die Schritte zu **unternehmen, die von dem Zwange zu einer** sparsamen, übersichtlichen und einheitlichen Verwaltung diktiert sind. Daß dabei die wirtschaftliche **und kulturelle Eigenart der deutschen Stämme als eines der wertvollsten Güter unseres Reiches erhalten bleiben muß, ist eine Selbstverständlichkeit.**

Ich möchte diese Ausführungen über die innerwirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht abschließen, ohne mit einem besonderen Worte der

Landwirtschaft

zu gedenken. Man mag zu der industriellen Entwicklung Deutschlands in dem letzten halben Jahrhundert stehen wie man will, man mag diese Entwicklung für unvermeidlich halten, oder man mag sie auch ausdrücklich bedauern, das eine ist sicher, **daß die deutsche Landwirtschaft in dem gesamten Aufbau unserer Wirtschaft und unseres Volkes nach wie vor eine ganz besondere und für bestimmte Fragen geradezu entscheidende Rolle spielt.** Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat sich auch bisher niemals der Pflicht entzogen, mit der Landwirtschaft im Interesse eines Ausgleiches der verschiedenen Gesichtspunkte und im Interesse einer produktiven Zusammenarbeit beider Wirtschaftsgruppen zusammenzuwirken. Ich sehe es als meine besondere Aufgabe an, diesen Weg weiter zu verfolgen und eine Lösung anzustreben, **die in gleicher Weise den Exportnotwendigkeiten der deutschen Industrie wie dem Gesichtspunkt der Erhaltung und Förderung des Binnenmarktes gerecht wird.** Der Reichsverband wird sich nach wie vor jederzeit von der Ueberzeugung leiten lassen, daß das Schicksal der deutschen Landwirtschaft von höchster nationaler Bedeutung ist.

Gleiches gilt auch gerade für den Teil der Industrie selbst, der unter den Begriff der mittleren und Kleinindustrie fällt. **Der Reichsverband hat es immer abgelehnt, sich zum Wortführer einer bestimmten Industriegruppe zu machen;** es obliegt ihm als Spitzenorganisation, nur den gesamten industriellen Standpunkt zu vertreten. Gerade im Rahmen dieses gesamtindustriellen Standpunktes hat er bereits in den letzten Jahren sich besonders der

Nöte der Mittel- und Kleinindustrie

angenommen, und ich kann Ihnen die Versicherung abgeben, daß ich mich auf dieser Linie gleichfalls mit allen Kräften einsetzen werde. Liegt es doch gerade bei dieser Industrie, staats- und kulturpolitisch gesehen, ganz ähnlich wie bei der Landwirtschaft: **sie verkörpert einen Bestandteil des deutschen Mittelstandes, dessen Erhaltung und Förderung im wirtschaftlichen Interesse und im staatspolitischen und kulturpolitischen Interesse liegt.** Der Mittelstand hat sich noch immer **als das stärkste Bollwerk gegen kulturvernichtende Tendenzen erwiesen,** und gerade, wenn man sieht, wie heute auch der sogenannte Kulturbolschewismus auf tausend Schleichwegen versucht, die sittlichen und kulturellen Grundlagen des Volkes auszuhöhlen, wird man den Schutz der Mittel- und Kleinindustrie als eine ganz besondere Aufgabe von nationaler Tragweite ansehen. Der Reichsverband ist der Auffassung, **daß ebenso wie dem Kulturbolschewismus auch der Gottlosenpropaganda nicht entschieden genug entgegengetreten werden kann.**

Zu den großen innerpolitischen und innerwirtschaftlichen Aufgaben, die ich mir hier nur anzudeuten erlaubte, treten nun die außenpolitischen und außenwirtschaftlichen hinzu. Ihnen ist bekannt, vor welch schweren Aufgaben unsere

Handelspolitik

steht. Die nächsten Wochen und Monate können hier Entscheidungen bringen, die für die Zukunft Deutschlands von großer Tragweite sind. Dasselbe gilt von jenen eigentlichen außenpolitischen Fragen, die uns seit Jahr und Tag bedrücken und die gekennzeichnet sind durch die Begriffe, **„ausländische, insbesondere kurzfristige Verschuldung" und „Reparationen."** In beiden Fragen hat die deutsche Regierung die dringende Aufgabe eingeleitet, **im Rahmen der internationalen Verhandlungen mit aller Energie eine Lösung zu finden.** Es ist für Deutschland selbstverständlich, daß es seine privaten Verbindlichkeiten erfüllt, aber es muß auch verlangen, daß ihm das Vertrauen, das die Grundlage der gegebenen Kredite bildete, nicht plötzlich entzogen, sondern auch für die Zunkunft entgegengebracht wird.

Was die zweite Frage, die

Reparationsfrage,

betrifft, so hat die Entwicklung dieses Jahres mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Reparationen nicht nur für Deutschland eine unhaltbare Belastung darstellen, sondern daß sie auch weltwirtschaftlich besehen ein Wahnsinn sind. Das Hoover-Feierjahr war der erste Schritt in Auswirkung der Erkenntnis dieser unheilvollen weltwirtschaftlichen Wirkungen. Es wird eines sehr viel umfassenderen Schrittes bedürfen, um endlich in der Welt, und damit auch für Deutschland, einen Zustand wieder herzustellen, der die freie Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte ermöglicht. Ich darf auch bei dieser Gelegenheit ein weiteres Wort, das über die Reparationsfrage hinausgreift, hinzufügen: ein großer Teil der Welt ist heute schon der Ueberzeugung, daß für das Elend, das über Europa wie über die ganze Welt hineingebrochen ist, vor allem auch der auf der

Kriegsschuldlüge

aufgebaute Versailler Vertrag verantwortlich zu machen ist. Solange es ein deutsches Volk gibt, wird sein nationales Bewußtsein sich gegen den Inhalt dieses Vertrages zur Wehr setzen. Es ist für den Reichsverband selbstverständlich, daß er in der Front derer steht, die in dem Versailler Vertrag keine endgültige Regelung sehen, die Jahrzehnte und Geschlechter überdauern kann. Im Interesse der europäischen Völkergemeinschaft muß und wird — daran zweifle ich nicht — eine Lösung gefunden werden, die dem Gedanken der fruchtbaren Zusammenarbeit der Völker einen neuen Auftrieb gibt.

Das Präsidium des Reichsverbandes hat in seinen letzten Sitzungen einmütig und entschieden den Standpunkt eingenommen, daß die deutsche

Währung

unter allen Umständen erhalten bleiben muß und daß jedes Währungsexperiment ein Verbrechen am deutschen Volke darstellen würde. Ich möchte dieses heute noch einmal besonders hervorheben. Es besteht kein Zweifel, daß der Weg, unsere Währung zu erhalten, außerordentlich schwer ist und daß er in mancher Beziehung gerade von der Wirtschaft besondere Opfer verlangt: aber so schwer dieser Weg sein möge, es ist doch der einzige Weg, der uns bleibt. Ein Abweichen von diesem Wege würde — nach den Erfahrungen der Inflationszeit — zu unabsehbaren Gefahren führen, und darum ist es die Pflicht des Reichsverbandes, jede Maßnahme, die die Währung zu erschüttern geeignet wäre, auf das entschiedenste abzulehnen und jede Maßnahme zu unterstützen, die der Sicherung der Währung dient. Wir üben in vielen Punkten an der Art der jetzigen Devisenbewirtschaftung Kritik, und wir sind ständig bemüht, die für die Wirtschaft notwendigen Erleichterungen herbeizuführen, aber wir würden niemals eine Maßnahme verlangen und billigen, die dem obersten Grundsatz der Erhaltung der Währung widersprechen würde. Wir erwarten weiter von der Regierung, daß sie auch international an jeder Aktion mitarbeite, die sich zum Ziele setzt, die Stabilität der Währungen in der Welt wieder herzustellen und die entstandenen Erschütterungen auszugleichen.

Für die Zusammenarbeit mit der Regierung und den Parteien gilt für uns der Grundsatz, den wir seit der Gründung des Reichsverbandes immer befolgt haben: wir werden zusammengehen mit denen, die wirtschaftspolitisch vernünftige Wege gehen wollen, und diejenigen bekämpfen, die wirtschaftsfeindliche Wege gehen. Wir wollen uns nicht in unproduktiver und negativer Kritik erschöpfen, die nur neue Erschwerungen für eine sachliche Lösung mit sich bringt, sondern wir wollen zu jeder Zeit an der Lösung der Aufgaben der Gegenwart mitarbeiten. Unsere Arbeit, die wir im Rahmen der Industrie leisten und bei der es uns nicht um irgendwelche Sondervorteile, sondern nur um das große Ganze gehen soll, dient dem Interesse der Privatwirtschaft und damit auch dem wohlverstandenen Interesse der Arbeiterschaft.

Wir wünschen und wollen, daß die deutsche Arbeiterschaft unter materiellen Bedingungen lebt, die dem deutschen Arbeiter nicht nur eine Sicherung seiner Existenz, sondern auch dem Fleißigen und Tüchtigen wieder einen Aufstieg ermöglichen. Wir sehen es als unsere Hauptaufgabe an, dem deutschen Volke in allen seinen Schichten nach Ueberwindung der jetzigen Notzeit wieder zu einer Erhöhung der Lebenshaltung zu verhelfen und den Weg zu ebnen für einen kulturellen und nationalen Wiederaufstieg.

Wie ich Ihnen selbst das Versprechen abgebe, mich persönlich als Ihr Vorsitzender für diese großen Aufgaben des Reichsverbandes der Deutschen Industrie einzusetzen, so richte ich auch an Sie alle die Bitte, mich hierbei zu unterstützen. Wir bilden eine Schicksalsgemeinschaft, die schon manchen Sturm überdauert hat. Ich gebe mich der festen Hoffnung hin, daß auch die gigantischen Schwierigkeiten der Jetztzeit überwunden werden können, wenn wir in der Industrie selbst nicht erlahmen und wenn sich auch außerhalb der Industrie die gleiche Front bildet, die gewillt ist, für die innerdeutsche Gesundung und für die nationale Befreiung Deutschlands die letzten Kräfte einzusetzen.

Die ganze staatliche, wirtschaftliche und kulturelle Zukunft Deutschlands hängt von folgenden beiden höchsten Grundsätzen ab, denen sich in dieser Stunde alle Berufszweige, Volksschichten und Parteien unterordnen müssen:

> **dem freiheitlichen Grundsatz der von den schöpferischen Kräften der Einzelpersönlichkeit des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers getragenen Privatwirtschaft und**
>
> **dem bindenden Grundsatz der nationalen Idee und der nationalen Verantwortung.**

Wenn wir, anknüpfend an diese beiden Grundsätze, als Deutsche das Vertrauen zu uns selbst uns erhalten — trotz allem! — so wollen und werden wir dadurch auch Vertrauen zu uns erhalten und erwecken in anderen, Vertrauen erwecken durch unser Verhalten, unser Reden, unser Handeln. Ich habe gerade aus eigener weiter Kenntnis des Auslandes heraus — trotz aller Vorkommnisse — Vertrauen zum deutschen Unternehmer, zum deutschen Arbeiter, zum deutschen Volke. Man hat auch noch Vertrauen zu uns in der Welt. Lassen Sie uns dieses Vertrauen zu uns erhalten, lassen Sie uns es rechtfertigen! Dazu können und wollen wir alle beitragen!"

Im Anschluß an Dr. Krupp von Bohlen und Halbach sprach der Preußische

Handelsminister Dr. Schreiber

über **„Staat und Wirtschaft in der Krise".** In weiten Volkskreisen werde heute die Forderung erhoben, daß der Staat sich von der Wirtschaft zu befreien habe, da die Wirtschaft ihn in die heutige Lage hineingebracht habe, und der Staat nur an den negativen Folgen der Wirtschaft teilnehme, indem zwar die Verluste, nicht aber die Gewinne sozialisiert würden. Eine solche Forderung sei unerfüllbar, da **Staat und Wirtschaft bei jedem Wirtschaftssystem untrennbar miteinander verflochten seien.** Zwei Probleme seien zur Zeit gestellt: **erstens die Gesamtlohnsumme auf mehr Menschen zu verteilen und zweitens das Heer der Arbeitslosen wieder zu produktiver Arbeit zu bringen. Die Löhne müßten allgemein unseren Gesamtverhältnissen angepaßt werden. Gleichzeitig müßten die Kosten für die Lebenshaltung gesenkt werden durch Lockerung nicht nur privater Preisbindungen, sondern vor allem auch solcher bei den amtlich bestimmten Preisen** (Miete, Verkehrs- und Versorgungstarife). Die Zollpolitik dürfe in einer Deflationsperiode nicht auf Erhöhung der Preise gerichtet sein. Die Frage, ob der Zins innerhalb des natürlichen Weges gesenkt werden könne, **sei mit großer Vorsicht zu behandeln. Schuldherabsetzungen und Inflation seien abzulehnen.** Notwendig für die Gesundung der Wirtschaft sei, daß revolutionäre Strömungen, einerlei, ob sie international oder national aufträten, entschlossen bekämpft würden. **Die Besserung der wirtschaftlichen Lage könne nur durch ein einheitliches Wirtschaftsprogramm erreicht werden, das** die Aufgaben und Notwendigkeiten der Zeit auf sozialem, finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet in großzügiger Zusammenfassung auf einen Generalnenner bringe. Ein solches Reformprogramm sei auch geeignet, den die Wirtschaft zerstörenden lähmenden Pessimismus zu bannen.

Das geschäftsführende Präsidialmitglied,

Geheimrat Kastl,

ergänzte die programmatischen Ausführungen des Ministers durch einen Vortrag, in dem er hervorhob, daß **das bisherige wirtschaftspolitische Gesetzgebungswerk noch den großen Leitgedanken vermissen lasse.** Die Industrie müsse die bestimmte Erwartung aussprechen, daß anschließend an die Leitsätze des Wirtschaftsbeirates **die Reichsregierung nunmehr schnell und gleichzeitig die Maßnahmen treffe, die die wirtschaftliche Lage erfordere,** und die die Industrie und die anderen Kreise von Handel, Gewerbe und Banken wiederholt gefordert hätten.

In seinem Schlußworte bezeichnete es der Vorsitzende als die Pflicht des Reichsverbandes, alles zu tun, um die Stimmung in den Industriekreisen nach Möglichkeit wieder aufzurichten. Die gleiche Forderung sei auch an die Regierung zu stellen. Besser als eine verspätete Weisheit sei eine rechtzeitige Tat, selbst wenn sie in Einzelheiten fehlerhaft sein sollte.

Schließlich wählte der Hauptausschuß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie Abraham Frowein in Anerkennung seiner langjährigen großen Verdienste in den Senat. Geheimrat Duisberg und Geheimer Bergrat Hilger sollen auf Beschluß des Hauptausschusses in Würdigung ihrer hervorragenden jahrzehntelangen Verdienste der nächsten Mitgliederversammlung als lebenslängliche Ehrenmitglieder vorgeschlagen werden, Geheimrat Duisberg außerdem als lebenslänglicher Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Der erledigte „Hochverrat"

Wütende Angriffe der Linken gegen den Oberreichsanwalt

Severing holt Spiecker zu sich

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 27. November. Nachdem der angebliche Hochverrat einiger Nationalsozialisten sich als vollkommen unsinnige private Stilübung herausgestellt hat, hat sich in der Presse nur noch ein böses Gezänk als Nachspiel ergeben. Es sind dabei aber **auch Fensterscheiben des Deutschen Reiches dabei zerschlagen worden, und das verdient Beachtung.**

Ein wahres Trommelfeuer richtet sich gegen das Reichsgericht und im besonderen gegen den Oberreichsanwalt Werner,

der sich nicht gescheut hat, dem Innenminister Severing von der Veröffentlichung der Darmstädter Sache entschieden abzuraten und den Tatbestand des Hochverrats, wohl bemerkt: unter Vorbehalt, zu verneinen. Was dazu in und zwischen den Zeilen der heutigen Linkspresse gesagt wird, ist nicht mehr und nicht weniger **als der glatte Vorwurf, Oberreichsanwalt Werner verhindere die Abwendung hochverräterischer Umtriebe.**

Am tollsten treibt es der **„Vorwärts".** Er schreibt, es sei nichts Neues, daß die Republik dort, wo sie sich auf ihre Organe verlassen müsse, von ihnen verlassen werde. Die Erklärung des Oberreichsanwalts Werner sei ein neuer Beweis. **Das ist eine**

unerhörte Beschuldigung,

die sich nicht nur gegen den einzelnen Anwalt, sondern gegen das ganze Reichsgericht, die ganze deutsche Justiz richtet. Vielleicht wären die Beleidiger nicht so dreist, wenn sie nicht wüßten, daß sie an bestimmten hohen Stellen einen Rückhalt haben. Zwar ist die Meldung eines Mittagsblattes, daß die Preußische Staatsregierung beim Reichskanzler Beschwerde über den Oberreichsanwalt Werner geführt habe, von zuständiger preußischer Stelle als falsch bezeichnet worden, aber **Aeußerungen aus dem Reichsjustizministerium deuten darauf hin, daß hinter den amtlichen Kulissen doch etwas Aehnliches sich abgespielt hat.**

Im Zusammenhang mit der Darmstädter Angelegenheit ist in der Linkspresse behauptet worden, im Reichsinnenministerium sei ein **besonderes Dezernat für die geistige Bekämpfung der Nationalsozialisten eingerichtet worden. Auch hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Innenminister Groener denkt nicht daran, seinem Vorgänger auf diesem Wege zu folgen.** Das fixe Blatt hatte etwas läuten hören von einem vierköpfigen Kollegium im Reichsinnenministerium, das dem Minister zur allgemeinen politischen Beratung zur persönlichen Verfügung steht. Es hatte daraus flugs ein geheimnisvolles Dezernat „M" gemacht, das den Nationalsozialismus geistig bekämpfen soll; vom Reichsinnenminister wird jede derartige Unterstellung schärfstens zurückgewiesen.

*

Nebenbei sei bemerkt, daß Ministerialdirektor Spiecker, der sich unter Wirth dieser Aufgabe mit großem Eifer gewidmet hat, nach dem Organ der Sozialistischen Arbeiterpartei, der „Sozialistischen Wochen-Zeitung", **vom Preußischen Innenminister Severing in das Preußische Innenministerium übernommen werden soll,** und zwar soll geplant sein, Spiecker an die Stelle des jetzigen Staatssekretärs Abegg zu setzen, der in diesem Falle aus dem Amte scheiden würde. Zweifellos würde Herr Spiecker sich in der Umgebung des Herrn Severing wohler fühlen als in der des Reichsinnenministers Groener.

Die Filmschauspielerin **Lya de Putti** ist an Lungenentzündung gestorben.

*

„Gazeta Polska" meldet, daß Außenminister Zaleski am 9. Dezember den englischen Außenminister, Sir John Simon, besuchen werde.

*

Der neue litauische Gesandte Schaulys ist früh in Berlin eingetroffen.

Untersuchungsausschuß gegen Klepper

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. November. Im Preußischen Landtag verlangen Deutschnationale, Deutsche Fraktion und Nationalsozialisten die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der **eine Reihe von Finanzgeschäften der Preußenkasse während der Präsidentschaft Kleppers nachprüfen soll u. a. die Erwerbung des Scheuer-Konzerns, die Gewährung eines Kredits an eine Zeitschrift und „die Durchkreuzung der vom Reiche angeregten Erntefinanzierung".** Die Antragsteller verfügen zusammen über mehr als das für die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen erforderliche Fünftel der **Abgeordnetenstimmen.**

Unterhaltungsbeilage

Auf der südafrikanischen Farm bei Hans Grimm

Vier Wochen sind seit Erscheinen der billigen Ausgabe von „Volk ohne Raum“ vergangen, und schon ist, wie wir hören, die 1. Auflage von 50 000 Stück vergriffen. Dem Dichter eines mit Recht so erfolgreichen Werkes bringt uns die nachfolgende Erinnerung auch menschlich näher.

Weit zurück wandert die Erinnerung. In die Zeit, lange vor dem Kriege, wo Deutschland noch nicht das gequälte „Volk ohne Raum“, Hans Grimm noch nicht unseres deutschen Schicksals Deuter und Dichter war. Dichter ist er wohl immer gewesen, aber damals noch nur ein heimlich stiller, der durch Pflichtberuf und Alltagswerk verdrängt war, oder auch gerade dadurch erst zu Können und Verstehen heranreifen sollte. Als wir uns vor fast dreißig Jahren in Südafrika kennen lernten, war Hans Grimm also noch Kaufmann. Dem erfolgreichen Beispiele so mancher Deutschen da draußen folgend, hatte er zusammen mit anderen in East London, der östlichen Hafenstadt der britischen Kapkolonie, eine ansehnliche Handelsfirma begründet. Wacker mühte er sich, durch eifrige Arbeit im Kontor und auf Reisen das junge Unternehmen hochzubringen, damit er recht bald von Gelderwerb und Geschäft frei werde. Denn beides war für ihn, den schwergefügten, besinnlichen Niedersachsen aus alter Gelehrtenfamilie, je mehr freudlose Pflichterfüllung geworden, je weiter ihn der falsch gewählte Berufsweg von seiner innerlichen Berufung entfernte.

Gleichsam als Gegengewicht gegen die unfrohe, oft harte Tagesarbeit in der heißen Hafenstadt hatte sich Grimm draußen in der Einsamkeit des Landes, am Küstenfluß Nahoon, ein bescheidenes Farmhäuschen geschaffen, wo er mit seinen Büchern und Pferden und Hunden hauste. Auf diese kleine Wohnfarm, deren Bild in „Volk ohne Raum“ wahrheitsgetreu und liebevoll nachgezeichnet ist, lud mich damals Grimm ein, um sein Leben dort zu teilen. Da auch ich als Kaufmann in der Stadt arbeitete, so konnten wir den eine knappe Stunde weiten Weg dorthin am Morgen gemeinsam nehmen, zu Fuß, zu Pferd oder im leichten Wagen, und am Abend wieder zusammen zurückkehren. Da gab es, zumal für mich als Neuling im fremden Lande, allerlei „Afrikanisches“ zu schauen. Gleich bei der Farm führt der Weg an einem Kaffernkraal vorbei, und da sieht man die Schwarzen in malerisch-schmutzigen, halbkugligen Lehmhütten hausen, mit Weibern und Kindern, Hühnern und Hunden, die faulen Freistunden des Tages fast unbekleidet genießend; erst wenn sie zur Stadt gehen, müssen sie sich Kleidung umtun und Tücher, darin die Mütter ihre Säuglinge auf Brust und Rücken tragen.

Entlang der großen Landstraße, die vom Binnenlande hinab zur Küste führt, herrscht geschäftiges Leben. Da ziehen die schweren Ochsenwagen mit ihren Lasten von Wolle, Häuten, Fellen in oft wochenlanger Fahrt zur Hafenstadt, von dort allerhand Gebrauchsgüter zurückführend. In dem planbedeckten, freien Teile des Wagens hausen die Fuhrleute oder die Farmer selbst, vielfach mit ihrer Familie, und die starken Zugochsen, meist 8—9 Paare, haben es schwer, das Gewicht des Wagens zu ziehen, wenn die Straße einmal stärker ansteigt. Dann muß die riesige Bambuspeitsche mit der langen Riemenschnur nachhelfen, womit der Wagenführer vom Sitze aus treffsicher jedes einzelne Tier erreicht; alle Ochsen haben und kennen ihre Namen, und es ist meist der „verdomde Engelsmann“, der als faulster und bestgehaßte die meiste Prügel bezieht. Kehrt man dann abends aus der Stadt zurück, so macht man wohl halt am „Outspan“, um dort das buntbelebte Treiben der ausspannenden und rastenden Wagenzüge zu beschauen. Gemächlich grasen da die entjochten Tiere, und reges Leben herrscht um die großen Last- und Wohnwagen. Prasselnde Lagerfeuer flammen auf, bedächtig redend und rauchend sitzen die Weißen zusammen und, etwas abseits, belustigen sich die Schwarzen mit Schwatz und Singsang und Tanz zu den seltsam monotonen Melodien einer Harmonika.

Rasch fällt die afrikanische Nacht herein, und es ist schon fast dunkel, wenn wir die Farm erreichen. Schnell wird das abendliche Mahl verzehrt, und nun folgt die schönste Stunde des langen, heißen Arbeitstages: das Ausruhen auf der „Stoep“ (Veranda), die auf Fluß und Meer hinaus geht und mit Dach und Pfosten und Brüstung ein berückend schönes Bild rahmt, darin der jetzt aufgehende Mond seine goldsilbernen Lichter streut. Tiefe Stille liegt auf dem schlafenden Lande, nur hier und dort verwehte Tierlaute, die das selten sichtbare Leben im Busch und Bananenfeld vor uns verraten. Ganz leise brandet mit silbrigen Blitzen in der Ferne der Indische Ozean. Unsere Gespräche und Pfeifen sind erloschen. Grimm zieht es jetzt, wie jeden Abend, hinein an den Schreibtisch, der ihn bis spät in die Nacht im Banne hält. Daß er dort neben den langen Briefen an die ferne Mutter auch noch anderes schreibt, ahne ich wohl, doch wird davon nicht gesprochen. Früh suche ich mein Feldbett auf, früh verlasse ich es wieder, um den afrikanischen Morgen mit täglich neuem Entzücken zu genießen: die phantastische Farbenpracht der aufgehenden Sonne, das Erwachen der durch Nachtkühle und Morgentau erfrischten Natur, das köstliche Frühbad unten am Nahoon-Fluß, wohin mir neugierige Aeffchen mit langen Sprüngen von Baum zu Baum folgen, um jedesmal verdutzt zu stocken, wenn der weiße Mann in den Wellen verschwindet. Nach dem gemeinsamen Frühstück gehts dann durch den sonnenhellen Morgen zur Stadt, wo man, erquickt von der nächtlichen Ruhe und Frische, die Hitze und Hetze im glühenden Kontor der geschäftigen Stadt leichter zu ertragen vermag.

Und dann die wundervollen Wochenende da draußen am Nahoon! Da gibts Besuch aus der Stadt und ein frohes, freies Sichtummeln auf Farm und Fluß. Mit Ruder- und Segelboot geht es den Nahoon abwärts bis zur Mündung am Meere. Dort, am Strand oder in den karg begrünten Dünen, wo Picknick gehalten wird, herrscht bereits reges Leben. Dahin kommen die Burenfamilien von den Farmen oben im Lande mit ihren Ochsenwagen gezogen, um am Meere einen bescheidenen Badeaufenthalt zu verbringen. Da hocken sie, diese meist mächtigen, ungefügen Gestalten, Männer und Frauen mit vielen Kindern, um den ewig dampfenden Kaffeepott herum, in ihrer schweren kapholländischen Redeart umständliche Unterhaltung pflegend. Die Männer mit gewaltigen Schlapphüten, im bartumwucherten groben Gesicht die nie fehlende Pfeife; die Frauen und Mädchen mächtige „Kapjes“ auf dem Kopfe, damit sie ja die Sonne nicht bräune und den verachteten Farbigen ähnlich mache. So stark ist noch die Kluft zwischen Weiß und Schwarz, und diese einfachen, aber blutstolzen Bauern sind es, die diese Grenze am schärfsten ziehen und halten.

Den Abend verbringt man wieder auf der Farm und sitzt da bei Whiski und Politik mit den Besuchern zusammen, — Deutschen, Engländern und Afrikanern. Leidenschaftlich wird da meist gestritten, denn noch ist der Kampf und Groll um den bösen Burenkrieg nicht erloschen und noch nicht vergessen unsere deutsche Anteilnahme an dem tragischen Schicksale der alten Bauernrepubliken. Und da ist es Grimm, der sonst so Verschlossene, der mit scharfen, klugen Worten gegen die brutale Britenpolitik eifert und den englischen Gästen manch ärgerliche Wahrheit sagt, wie sie dergleichen von Deutschen wenig gewohnt sind.

Solcherlei Stunden des gegensätzlichen Meinungsaustausches, vertieft durch sorgfältige Studien und durch praktische Erfahrungen des persönlich-geschäftlichen Lebens in Südafrika, dazu seine frühere Kenntnis von England und Engländertum und schließlich das tiefe Heimatserleben im Jahrzehnt des großen Krieges — alles das zusammen haben Hans Grimm zu dem gründlichen Kenner und kämpferischen Gegner britischer Kolonialpolitik gemacht. Deren für Deutschland so verderblichen Auswirkungen und bitter-notwendigen Lehren sowohl dichterisch in „Volk ohne Raum“ wie auch sachlich-politisch in Grimms zahlreichen Aufsätzen mit eindringlicher Leidenschaft gezeigt werden. Die Liebe aber für das afrikanische Land mit seinen herben Reizen und sonnenhellen Weiten und dem freien, starken Leben, und auch die Erkenntnis, daß dort Betätigungsraum für so manchen deutschen Menschen der bedrängten Heimat sei, die erwuchs Hans Grimm nicht zum wenigsten aus jenem Fleckchen afrikanischer Erde, wo das Farmhaus am Nahoon stand.

Th. Engelmann.

Bürokratismus und die Winterhilfe

Der heilige Bürokratismus hat wieder eine Heldentat vollbracht. In einem Orte in der Neumark war beschlossen worden, das Auto der Feuerwehr zum Sammeln der Spenden für die staatliche Winterhilfe in Anspruch zu nehmen. Das wurde aber jetzt unmöglich gemacht, denn — das Finanzamt meldete sich und teilte mit, daß das Feuerwehrauto zwar für die vorgeschriebenen Zwecke steuerfrei sei, zum Einsammeln aber — versteuert werden müsse!

Auflösung vom 27. November

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 4. Almosen, 8. Ede, 9. Fee, 10. Oblate, 12. Garonne, 13. Erato, 14. Ar, 15. Ader. — Senkrecht: 1. Halle, 2. Koeln, 3. Grete, 4. Affe, 5. Meta, 6. Sago, 7. Nora, 8a. Dante, 11. Bora.

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin — 7

Bert Ibenstein spöttelte.

„Du denkst schon wieder an die etwaigen Folgen.“ —

„Muß ich das nicht? — Es ist eben schauderhaft! — Freilich, es ist unverfroren, Dir oder vielmehr Deiner Gattin solch eine Zumutung zu stellen. Aber, wer soll mir denn sonst helfen?“

Bert Ibenstein sah zu Frau Marianne hinüber.

„Hättest Du Lust, auf das Abenteuer einzugehen?“

Sie schrak auf.

„Aber Bert! Das — das geht doch nicht!“

„Na, gehen würde es schon —, unter gewissen Voraussetzungen, heißt das.“

Manfred Rother sah hoffend von einem zum anderen.

„Bert, wenn Ihr mir helfen wolltet. — Das wäre ja eine Erlösung für mich!“

Bert Ibenstein sann vor sich hin. Ein hinterlistiges Lächeln flog um seine Mundwinkel.

„Es gäbe eine Abwechselung. — Ich möchte Dich schon mal in dieser Rolle sehen, Marianne, als Frau eines anderen. — Eigentlich fabelhaft interessant!“

„Aber, Bert!“

„Na, na! Ich lasse mich dabei allerdings nicht ausschalten, mein guter Manfred! So wie Du Dir das denkst: Du mit meiner Frau von hier fort, und ich bleibe hübsch hier sitzen, bis du meine Frau wieder hier ablieferst —, nein, das ist nichts für mich. Wenn schon etwas aus der Sache werden soll —, ich will dabei sein.“

Frau Marianne zagte.

„Bert, denke doch! Ich — kann das doch nicht, ich — bin doch keine Schauspielerin.“

„Eben, Marianne! Das ist ja das Interessanteste dabei! Du hast vorhin sowieso erklärt, man müsse Alice Cobbler helfen. Denke also nicht nur an den armen Kerl da, der verheiratet sein will und keine Frau hat, denke auch an das Mädel! — Ich bin wirklich begierig, Deinen alten Herrn kennenzulernen, Manfred.“

Der rief voll jäher Freude:

„Du wolltest, Bert?“

„Mein Junge, das genügt noch nicht, ob ich will! Ich eigne mich nicht für Damenrollen, ich kann nicht Deine Frau spielen. Es muß also schon Marianne zustimmen! Ich würde sagen —, wartet mal!“

Er dachte wieder nach. Frau Marianne rief aufgebracht:

„Bert, denkst Du denn gar nicht an Walter? Sollen wir uns auf unbestimmte Zeit von dem Kindchen trennen? — Nein, das geschieht nicht!“

„Das ist gar nicht nötig, Marianne. Wir nehmen den Buben mit, und ebenso Fräulein Scheffler, seine treue Behüterin.“

Manfred Rother riß die Augen weit auf.

„Was, jetzt soll ich auch noch ein Kind haben? Ich will ja erst kurze Zeit verheiratet sein!“

Bert Ibenstein wehrte.

„Nichts zu machen, mein Lieber! Den Jungen leihe ich Dir nicht auch noch. Sorge Dich da nicht, den bekommst Du gar nicht! — Aber mitnehmen müssen wir ihn!“

„Und wo soll das Kind weilen?“

„Das werden wir schon sehen. — Wie hast Du Dir denn überhaupt gedacht, Deine Frau auf Mechthildishöhe einzuführen?“

„Ich muß allen Komödie vorspielen. Es bleibt mir ja nichts weiter übrig! Vater wird ja doch nie wieder nach Deutschland kommen, er bleibt höchstens ein paar Wochen, vielleicht auch nur Tage!“

Bert Ibenstein wiegte den Kopf.

„Und wenn er Monate bleibt?“

„Ausgeschlossen! So lange geht er nicht von seinen Geschäften fort.“

„Wenn er nun an Deiner Frau — Gefallen findet? Wenn er sich mit der Heirat zufrieden gibt, Deiner Frau zuliebe, wenn er sie einladet, gleich mal für ein Jahr mit nach Amerika zu reisen?“

„Kommt nicht in Frage! Er ist ja viel zu verärgert. Ja, und Sie müßten sich ihm gegenüber natürlich sehr zurückhaltend geben, gnädige Frau.“

Er sah hilfesuchend Marianne an. In jähem Impuls bot er ihr die Rechte.

„Bitte, lassen Sie mich nicht im Stich, helfen Sie mir!“

Sie erwiderte nachdenklich seinen Blick. Plötzlich aber lachten ihre Augen ihn übermütig an.

„Vielleicht, Herr Doktor! Wenn Bert in meiner Nähe bleibt —, und auch der Junge. — Wenn Sie es dann mir mir riskieren wollen —.“

„Gnädige Frau, ich wäre Ihnen ja so dankbar!“

Bert Ibenstein erkundigte sich.

„Dein Vater kommt allein?“

„Ich denke schon. Sollte er aber meine Schwester mitbringen —. Ellen würde den Fall nicht erschweren. Sie ließe sich nötigenfalls auch ins Vertrauen ziehen, sie stände gewiß auf meiner Seite.“

„Und wie hast Du Dir nun alles ausgedacht?“

„Ach, es geht ja eigentlich alles ganz einfach. Zum Glück bin ich seit Monaten von Mechthildishöhe fern. Dort darf ich natürlich niemand einweihen. Ich muß nach Mechthildishöhe meine Heirat melden. Das ist nicht so schwierig. Ich lebe ja vollkommen zurückgezogen. Pflege keinen Verkehr mit Nachbarn. Zudem liegt Mechthildishöhe ganz einsam. Ich habe nur meine Wirtschafterin dort, Frau Dietel, meinen alten Diener Anton, den Gärtner, und ein Hausmädchen zur Unterstützung Frau Dietels. Diese vier müssen also auch an die Heirat glauben. Ich schreibe ihnen, daß ich mich ganz im stillen habe trauen lassen und mit meiner Gattin nach Mechthildishöhe zurückkehre.“

„Schön! Du ziehst denn also mit Deiner jungen Gattin auf Mechthildishöhe ein, und Ihr richtet das Haus zum Empfang Deines Vaters.“

„Es eilt ja eben zu sehr. Das ist am allerunangenehmsten!“

„Das will ich nicht sagen, mein Junge. Diese Ueberstürzung ist gar nicht mal das Schlimmste bei der ganzen Sache. Dadurch gerät Dein Personal auf Mechthildishöhe in Verwirrung, und dabei vergißt ein Neugieriger manche Frage, die Dir oder — hm, Deiner Frau nicht ganz erwünscht sein könnte. — Wem mußt Du noch Komödie vorspielen?“

„Es käme eigentlich nur noch der Förster Windinger in Frage. Ein Zusammentreffen mit weitläufigen Bekannten kann ich bestimmt vermeiden. Windinger aber ist mit mir sehr nahe bekannt, oder vielmehr befreundet. Er wohnt im Forsthaus, das noch zu Mechthildishöhe gehört. Das Gut Mechthildishöhe habe ich ja längst verpachtet, um ruhig meinen Studien leben zu können. — Ja, also Windinger geht bei uns aus und ein. Ihm gegenüber ist mir die Sache am fatalsten.“

„Was ist das für ein Mann?“

„Ruhig, ernst, ein lieber Mensch. Ich verstehe mich sehr gut mit ihm.“

„Ist er alt oder jung?“

„Er ist in meinem Alter, also Mitte der Dreißig.“

„Verheiratet? Ledig?“

„Nein. Seine Schwester, Fräulein Lisa, führt ihm die Wirtschaft.“

„Wie ist das Mädchen?“

„Sie ähnelt sehr dem Bruder.“

„Sonst wohnt niemand im Forsthaus?“

„Nein.“

Bert Ibenstein sah zu Marianne hinüber.

„Es müßte dann —, Manfred, könntest Du den Förster und seine Schwester nicht in alles einweihen?“

„Ich habe das auch schon erwogen.“

„Beweis, daß dies möglich ist. Es wird geschehen, und das ist sehr gut für Dich und für uns auch. Sag mal, ob der Förster mit seiner Schwester nicht Fräulein Scheffler und unseren Buben aufnehmen würde? — Halt, Marianne, keinen Einspruch! Höre erst! Der Junge wäre dort in unserer Nähe. Du kannst ihn oft sehen, — ich auch; denn ich will natürlich gleichfalls nach Mechthildishöhe. Der Förster als Eingeweihter könnte uns außerdem jederzeit Kunde nach Mechthildishöhe bringen. — Das wäre eine sehr gute Lösung. Was sagt Ihr dazu?“

Frau Marianne zögerte.

„Es wäre wohl denkbar —.“

Manfred Rother erklärte eifrig:

„Das ist eine glänzende Lösung. Richard Windinger ist ganz bestimmt bereit, mir zu helfen, und Fräulein Lisa auch.“

Er holte tief Atem.

„Wirklich, mir ist viel leichter. — Bitte, gnädige Frau, sagen Sie ja! Ich will Ihnen ja alles so leicht wie möglich machen!“

Bert Ibenstein fuhr fort:

„Jetzt kommt meine Person an die Reihe. Mich darf man natürlich nicht ausschalten. Erstens interessiert mich die Sache an und für sich. Dann aber will ich doch vor allem sehen, wie Du Deine Rolle spielst, Marianne. Sag mal, Manfred, kannst Du mich nicht als Privatsekretär oder so etwas bei Dir auf Mechthildishöhe einführen, in einer Stellung, die mir möglichst viel Bewegungsfreiheit gestattet?“

„Privatsekretär? — Was solltest Du denn für mich arbeiten? — Nein. — Aber halt! Du könntest vielleicht in meiner Bibliothek als wissenschaftliche Hilfskraft —!“

„Ausgezeichnet, ich bin der Bibliothekar! Ich bin bei Dir, um Deine Studien zu ergänzen, zu ordnen —, also das werden wir schon sehen!“

Er verbeugte sich tief.

„Schön, Herr Dr. Rother, ich stehe zu Diensten! Verfügen Sie ganz über mich!“

Manfred Rother ergriff des Freundes beide Hände.

„Bert, ich habe es doch gewußt. Ihr helft mir.“

Bert Ibenstein lachte zu Frau Marianne hinüber.

„Gilt's? — Wollen wir's wagen?“

„Was bleibt uns denn übrig, Bert?“

„Dank, Marianne! Das war ein liebes Wort. Natürlich, es bleibt uns ja gar nichts anderes übrig! Aber, Manfred, das eine sage ich Dir: Wenn es einen Skandal auf Mechthildishöhe gibt, — die Folgen fallen auf Dein Haupt!“

3. Kapitel

Helen Cobbler stand vor ihrem Koffer und packte. Die Tür hinüber zu Alicens Schlafzimmer stand auf. Dort war Alice mit Fanny, ihrer Zofe, gleichfalls damit beschäftigt, alles für die Europareise vorzubereiten. Morgen sollten die Koffer zum Schiff gebracht werden. Uebermorgen früh würden sie sich selbst an Bord begeben.

Helen war bester Laune.

„Du, Alice, ich freue mich riesig auf die Reise. Und ganz besonders freue ich mich darüber, daß Pa unser schönes Reiseauto mitnimmt und wir damit in Deutschland nach Herzenslust dahin und dorthin fahren können. Ich will viel sehen. Pa soll sich nicht einbilden, daß ich etwa schon nach vierzehn Tagen wieder mit heimreise. Ich kastele mich auch nicht ein auf Mechthildishöhe, bei Ellens Bruder, ich will hinaus! — Was hast Du dort, Alice?“ —

Alice saß vor ihrem Schreibtisch und ordnete Briefschaften. Dabei war ihr eine Photographie aus einem Brief geglitten und zu Boden gefallen. Hastig griff sie danach.

„Laß!“

Aber Helen war schneller. Sie hielt das Bild schon in der Hand.

(Fortsetzung folgt)

Nach kurzem Krankenlager verschied plötzlich und unerwartet mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Emanuel Pinczower

im 66. Lebensjahr.

Beuthen OS., den 27. November 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Ring 13, statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Nach kurzem Krankenlager verschied Freitag nachmittag das Mitglied des Vorstandes unserer Gemeinde

Herr Emanuel Pinczower.

Von inniger, tiefer Trauer bewegt, stehen wir an der Bahre dieses einzigartig vortrefflichen Mannes, der viele Jahre zunächst als Repräsentant und seit dem letzten Jahr als Mitglied des Vorstandes für unsere Gemeinde segensreich gewirkt hat. Aber nicht nur innerhalb dieser Körperschaft, sondern weit darüber hinaus für alle die, die Hilfe und Rat brauchten, war der Verstorbene stets bereit, tatkräftig für die Bedrängten einzutreten. Seine tiefe Religiosität war eine von innerem Gefühl kommende und durch dieselbe war auch sein ganzes Tun und Wirken beeinflußt.

Sein Tod bedeutet für die Gemeinde einen schier unersetzlichen Verlust, in Liebe, Dankbarkeit und Verehrung werden wir stets seiner gedenken.

Der Vorstand und das Repräsentanten-Kollegium der Synagogen-Gemeinde Beuthen OS.

Kunz. Dr. Pick.

Heute verschied nach kurzer Krankheit unser sehr verehrter und geschätzter Chef

Herr Emanuel Pinczower.

Der Verstorbene war uns in jeder Beziehung ein wahres Vorbild und guter Freund.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen Menschen, dessen wahre und aufrichtige Gesinnung uns stets ein Vorbild sein wird.

Das Personal der Firma Emanuel Pinczower.

Statt Karten!

Am Freitag, dem 27. d. Mts., früh 3½ Uhr, entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber guter Mann, unser geliebter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Justizoberinspektor i. R.

Albert Marks

im Alter von 68 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben.

Beuthen OS.,
Neudeck Poln. OS.,
Charbin (China)
Stettin, } den 27. November 1931

In tiefstem Schmerz:

Frau Marie Marks, geb. Lange, nebst Kindern.

Beerdigung Montag, den 30. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Redenstraße 4 aus.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh gegen 6 Uhr starb plötzlich unser herzlich geliebter, sonniger Bruder und Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der

Bergingenieur Fritz Neumann

im Alter von 48¾ Jahren.

Beuthen Oberschl., den 26. November 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Schulrat Neumann und Familie.

Beerdigung: Sonntag den 29. November 1931, 12½ Uhr, vom Trauerhause (Königshütte, pl. Mickiewicza 4) aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Sandlerbräu

in 1-, 2- u. 3-Liter-Krügen sowie in 2-, 3-, 4-, 5-, 6-, 7- u. 10-Liter-Siphons empfiehlt frei Haus **Josef Koller,**

Sandlerbräu, Beuthen OS.
Telephon 2585.

Siechen-Biere in Krügen 1, 2 und 3 Liter

Siphons in 3, 5 und 10 Litern empfiehlt frei Haus

Bierhaus Bavaria, Beuthen, Teleph. 2350

Oberschles. Landestheater.

Sonnabend, 28. Novbr.
Beuthen 15½ (3½) Uhr
Zum ersten Male
Aschenbrödel
Weihnachtsmärchen von C. A. Görner
20¼ (8¼) Uhr
Die Sache, die sich Liebe nennt
Komödie v Edwin Burke
Gleiwitz 20 (8) Uhr
Im weißen Röss'l
Operettenrevue von Ralph Benatzky
Sonntag, 29. Novbr.
Gleiwitz 15 (3) Uhr
Aschenbrödel
Weihnachtsmärchen von C. A. Görner

Welcher ältere, sich vereins. fühl. ser. Herr möchte mit uns

Weihnachten feiern?

Zuschr. u. B. 2101 an die Geschst. dies. Ztg. Beuthen OS.

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen

Geka-Blutreinigungstee

einfach verstärkt
stets vorrätig

Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 84.
Spezialiaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Kammer-Lichtspiele

Nachmittag ½3 Uhr — **HEUTE** — Abend 11 Uhr

Sonnabend, 28. 11., nachm. ½3 Uhr
Sonntag, den 29. 11., vorm. 11 Uhr

Märchen-Festspiele

Zur Aufführung gelangt:
Das große Weihnachtsmärchen

In der Nacht vor dem Heiligen Abend

Aus dem Film: Hänsel und Gretel erwarten das Weihnachtsfest — Die Kinder gehen in den Wald — Der Zwergkönig und die Zwerge Der Weihnachtsmann — Die böse Königin — Die Zauberkrone — Da hatten die Kinder einen Traum Der Ritt nach Burg Sonnenstein Die böse Königin wird bestraft Stille Nacht, heilige Nacht

Im Beiprogramm
Ein lustiger **Micky-Maus-Film**
Bobby in der Sommerfrische

Eintrittspreise:
Kinder von 30 Pf. an, Erwachsene von 40 Pf. an

Die **Beziehungen** zwischen **Mann und Frau**

geheime Sünden, Beispiele vom „Kampf der Geschlechter", Treue und Untreue, sexuelle Verirrungen Tragödien um Eros, Liebe u. Ehe —

alles

was den gewaltigen Fragenkomplex jed reifen Menschen darstellt - mehr als hier angedeutet werden kann, -

zeigt

der Film des holländisch. Arztes und Ehe-Hygienikers **Van de Velde**

Die Ehe

Ein populär-wissenschaftliches Filmwerk mit Spielhandlung mit

Lil Dagover Maria Solveg, Gust. Diessl. u. a.

in der nur noch heute stattfindenden



Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf bei J. Spiegel, Kaiser-Franz-Josef-Platz und an der Kasse. Preise: 0.80, 1.10, 1.40, 1.70 Mark.

Nachmittag 4¹⁵ 6¹⁵ 8³⁰ — Der große Lacherfolg: **HURRA, EIN JUNGE**

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines

Töchterchens

geben mit großer Freude bekannt

Polizei-Major **Braxator u. Frau**
Margarete, geb. Kieler.

Beuthen OS, den 27. November 1931
Klinik Dr. Schubert

Restaurant »Zur gemütlichen Ecke«
Beuthen O.-S., Gräupnerstraße.

Heut, Sonnabend u. morgen, Sonntag

2 heitere Abende der Haus-Bergmann-Zigarettenfabrik

mit diversen Ueberraschungen

Sonnabend, den 28. d. Mts., vorm. von 9 Uhr ab, werde ich an Ort und Stelle, Bahnhofstraße 28/29, 1. Etage,

etwa 400 Kindermäntel, Windjacken, Joppen, Kinderanzüge, Gummimäntel und Veloure

öffentl. zwangsw. geg. Barzahlung versteig. Die Versteig. wird auch partieweise erfolgen.

Biakowski, Obergerichtsvollzieher, Beuthen OS.

Durch das unerwartete Hinscheiden unseres lieben

Turnbruders und Ehrenmitgliedes

Herrn Kaufmann **Emanuel Pinczower**

ist unser Verein in tiefe Trauer versetzt worden.

Fast 50 Jahre hat der leider so früh Verstorbene unserem Verein in Treue angehört und sich um denselben viele Verdienste erworben die ihm ein dauerndes Andenken in unserem Verein sichern.

Turnverein „Frisch-Frei", Beuthen OS.

Der Verein nimmt geschlossen an der Beerdigung teil.

Antreten Sonntag, den 29. November, nachmittags 2½ Uhr, vor der Fahne. Gartenstraße 18.

In 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos
Sanitas-Depot
Halle a. S. P. 241

Kameraden-Verein ehem. 156er

Unser Kamerad Herr Kaufmann

Oskar Nothmann

ist gestorben.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen beliebten und treuen Kameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Antreten zur Beerdigung Sonntag, den 29. November, 2 Uhr nachm., vor der Fahne. Zahlreiches Erscheinen ist Ehrensache.

Der Vorstand.

Kaufgesuche

Ein Damenfahrrad sowie **ein Herrenfahrrad** wenig gebraucht, sofort zu kauf. gesucht. Preisangebote unter B. 2107 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Evangel. Kirchengemeinde Beuthen OS.

Sonntag, den 29. November 1931, abends 8 Uhr, im blauen Saal des Evangelischen Gemeindehauses Vortrag des Herrn Pastor Albert, Berlin:

„Die Judenfrage im Lichte des Evangelium."

Zu zahlreicher Beteiligung wird hierdurch eingeladen. Eintritt frei.

Kaufe getragene Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe zahle d. höchst. Preise. Komme auch auswärts.

A. Miedzinski, Beuthen
Krakauer Str. 26, 3. Et.

Hotel Kaiserhof (Saal) Beuthen

Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. November

Gesellschafts-Tanz-Abend

Kapelle: BLAU GOLD

Sonntag, den 29. November 1931

5-UHR-TANZ-TEE

Kapelle: BLAU GOLD

Gedeck 1,25 Mk. Eintritt frei.

Schuberts Bierstuben Beuthen OS.
Ecke Bahnhof- und Hohenzollernstraße ◆ Telefon 5085

Heute, Sonnabend, den 28. Novbr. 1931

Ein Abend in Grinzing

Billige Schoppenweine ◆ Bestgepflegte Biere
Festlich dekoriert / Stimmungskapelle
Stimmung — Humor

Konzerthaus Beuthen OS.

Telefon 2247

Heute und morgen

das große **Schweinschlachten**
in der **Diele**
der intime **Hausball**
die rassige **Tanzsportkapelle**
der vornehme **Barbetrieb**

Franz Oppawsky.

Trotz gleichgebliebener Spritpreise habe ich die Preise für sämtliche

Spirituosen

nochmals gesenkt.

Grog — Punsch — Glühwein — Seehund

sind in der kalten Jahreszeit nicht nur die beste, sondern auch die billigste Medizin. Ich offeriere meine hervorragenden Qualitäten enorm billig.

Rum	¾ l Fl.	⅜ l Fl.
Jam. Rum Verschnitt fein 38%	3.00	1.65
Jam. Rum Verschnitt sehr fein 40%	3.40	1.85
Jam. Rum Verschnitt Prima 45%	3.90	2.10
Jam. Rum Verschnitt Extra 50%	4.80	2.55
Jam. Rum Verschnitt beste Kl. 60%	5.60	2.95
Echte Orig. Jamaika-Rum sehr aromatisch u. ergieb. 73%	10.50	5.40
Arrac		
Batavia Arrac Verschnitt fein 38%	3.30	1.75
Batavia Arrac Verschn. s. fein 45%	4.20	2.25
Batavia Arrac Verschn. Extra 50%	5.00	2.65
Echter Orig. Batavia Arrac sehr feine Qualität 58%	10.30	5.25

Glühwein

Esteve, roter span. Tafelwein . . 1.00
1922er Belle cote' rot 1.20

Diese beiden staunend billigen Weine eignen sich sowohl als Tischwein, wie auch zum Kochen als Glühwein.

Punsch

Echter Schneeschipperpunsch . 4.00
Echter Cederlund (Schweden) . 4.20

Seehund

Für dieses köstliche Wintergetränk eignen sich hervorragend meine

Rheinweine

1929er Oberhaardter 0.85
1929er Gaubickelheimer . . . 1.05

oder **Moselweine**

1929er Obermosler 0.90
1929er Piesporter 1.10

Alle anderen Spirituosen und Weine entsprechend sehr billig.

Der billige **10 Tage Honigkuchenverkauf** dauert nur noch bis Montag, **1. Dezember.**
Verabsäumen Sie bitte nicht diese günstige Gelegenheit

Kaffee-Groß-Rösterei

Johannes Rack

Schneiderstr., Ecke Langestr. Tel. 4384
Wein- und Spirituosen-Großhandlung

Enthüllungen über „Die letzten Tage der Hansabank"

Pinoli kommt zum Morawietz-Prozeß

Aufsichtsrat lehnt Einstellung eines Revisors ab — Der Neffe Czajas als Bankvorsteher — Das Doppelkonto bei der Hansabank — Ein rätselhaftes Telephongespräch

(Eigener Bericht)

J. S. Beuthen, 27. November.

Der zweite Verhandlungstag im Morawietz-Prozeß brachte gleich zu Beginn eine Ueberraschung. Pinoli, von dem allgemein angenommen wurde, daß er es nicht wagen würde, die Grenze zu überschreiten, hat in einem Telegramm sein Erscheinen vor Gericht am Sonnabend vormittag angekündigt. Er hat sich sogar entschuldigt, daß er nicht bereits am Freitag vor dem Hohen Gerichtshof erschienen war. Im Interesse einer restlosen Klärung aller Anklagepunkte, besonders aber der Vorwürfe, die gegen Morawietz wegen der hohen Pinoli-Kredite erhoben wurden, ist diese Zusage des Hauptschuldners der Hansabank nur zu begrüßen. Wenn Pinoli kommt, wird er unter Eid aussagen, und dann wird endlich auch Klarheit darüber geschaffen werden, ob die Vermutung der Staatsanwaltschaft, daß Morawietz persönliche Vorteile aus dem Pinoli-Geschäft gezogen hat, zutrifft oder ob die recht bestimmten Aussagen Morawietz', daß weder er noch seine Frau irgendwelche Zuwendungen erhalten haben, der Wahrheit entsprechen. Bisher ist es dem Gericht nicht gelungen, auch nur im geringsten Morawietz das Gegenteil seiner Behauptungen nachzuweisen oder sie auch nur zu erschüttern. Das Motiv zu der hohen Kreditgewährung an Pinoli bildet das schwierigste Problem, das der Vorsitzende in der Freitag-Sitzung zu lösen suchte. Morawietz bleibt nach wie vor bei seiner festen Ueberzeugung, daß Pinoli für die Hansabank ein fettes Geschäft geworden wäre, wenn der Zusammenbruch der Bank sich hätte vermeiden lassen. Sachverständigengutachten, wie sie nicht günstiger hätten sein können, glänzende Ergebnisse der Analysen und Zusagen ehrenwerter Männer, daß die polnische Regierung Pinoli ihre Hilfe nicht versagen wird, haben ihn, wie er immer wieder beteuert, in seiner Ansicht bestärkt: Die Sicherheiten, die er von Pinoli erhielt, sind gut, und die Rentabilitätsaussichten sichern der Bank große Vorteile. Morawietz kämpfte wie ein Löwe um seine Ueberzeugung, und allen Angriffen, von welcher Seite sie auch kommen mochten und welche Fragen sie auch betrafen, wandte er sich mit dem Mut und der Entschlossenheit eines um seine Ehre Ringenden entgegen. Zur Hergabe so hoher Kredite fühlte er sich berechtigt, da ihm die Bankgeschäfte erlaubt waren, sofern genügende Sicherheiten eine Gefährdung des Geldinstituts unwahrscheinlich machten. Dem Vorwurf gegenüber, daß er Gelder nach dem Ausland gegeben habe, verweist er auf einen Beschluß des Aufsichtsrats, der das dem Bankvorstand gestattet. Umsonst suchte der Vorsitzende die Beweggründe Morawietz' für so hohe Kredite ans Tageslicht zu bringen. Morawietz ist ein Opfer seines Unternehmungsgeistes geworden. Er hat sich verspekuliert, so deutet der Verteidiger die Geschäfte. Wird der Sonnabend Licht in diese Angelegenheit bringen?

Einige noch recht delikate Fragen kamen in der Freitagsitzung zur Sprache. Warum Morawietz ein Doppelkonto bei der Hansabank besaß, kann weder er sich erklären noch der Vorsitzende, zudem alles fein säuberlich verbucht ist. Und als Morawietz mit einer Frische, die nichts ahnen ließ von dem Kräfteverzehr der langen Untersuchungshaft, die letzten Tage der Hansabank schilderte, stellte er wieder rücksichtslos einige Aufsichtsratsmitglieder bloß. Man darf wirklich gespannt sein, wie sich diese früheren Aufsichtsräte gegen all diese Angriffe wehren werden.

Ein heikles Thema bildeten die vielgerühmten Namens- und Inhaberaktien. Wer trägt aber für diese Unrichtigkeiten, die Morawietz ohne weiteres zugibt, die letzte Verantwortung? Morawietz beruft sich auf die Rechtsberater der Bank, die die Aktienschaffung und ihre Buchung als rechtlich einwandfrei bezeichnet haben. Der erste Rechtsberater der Bank, Rechtsanwalt Cholewa, ist tot. Von seiner Tätigkeit sind nur noch einige Schriftstücke vorhanden, die von dem Angeklagten als Beweismaterial herangezogen werden. Umso bedeutungsvoller werden die Aussagen des Nachfolgers, des früheren Rechtsanwalts Woschek, werden, der am Montag als Zeuge auftreten wird. Ein Telephongespräch, das Morawietz nicht geführt hat, bildete eine angenehme Unterhaltung in der Verhandlung. Als die Depotunterschlagungen und die Hypothekengewährung an seine Frau verhandelt wurden, kam es zu recht lebhaften Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Staatsanwalt und Morawietz.

Der Zuhörerraum wies überraschend große Lücken auf.

Sitzungsbericht

Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde bekannt, daß **Pinoli in einem Telegramm sein Ausbleiben am ersten Verhandlungstage entschuldigt hat und sein Erscheinen für Sonnabend ankündigte.**

Der Vorsitzende kam nochmals auf die Pinoli-Kredite zu sprechen und richtete an Morawietz die Frage, ob nach der Aufsichtsratssitzung vom 23. März 1931 weitere Zahlungen an Pinoli geleistet wurden, da doch der Aufsichtsrat sich vorher in der Sitzung gegen jede weitere Leistung ausgesprochen hatte.

Morawietz erklärte, daß Chmielus den Standpunkt vertreten habe, daß noch die Zahlungen für Löhne, und soweit sie sonst notwendig waren, geleistet werden müssen.

Vorsitzender: Welche Rückzahlung hat Pinoli geleistet?

Morawietz: Von Pinoli gingen in den Jahren 1928/29 größere Beträge ein, doch später zahlte er so gut wie nichts mehr.

Der **Vorsitzende** machte Morawietz darauf aufmerksam, daß ihm eigentlich Bedenken hätten aufsteigen müssen, wenn er sich die Vermögenslage Pinolis genauer angesehen hätte. **Als Mittelstandsbank hätten keine solche Riesengeschäfte** getätigt werden dürfen.

Morawietz wies darauf hin, daß sie Kredite in jeder Höhe geben konnten, soweit Sicherheit vorhanden war.

Es habe ein Aufsichtsratsbeschluß vorgelegen, demzufolge Geld bei genügender Sicherheit auch nach dem Ausland hätte gegeben werden können.

Bedenken seien ihm erst gekommen, als er im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten der Glasfabrik Eisner in Hindenburg zur Provinzialverwaltung gefahren sei, um für Eisner evtl. einen ähnlichen

Ueberbrückungskredit

zu erlangen, wie er nach Zeitungsnachrichten angeblich für die Firma Fränkel in Neustadt in Aussicht genommen war. Er habe allerdings dort eine Enttäuschung erlebt insofern, als ihm eröffnet worden sei, daß eine Sanierung der Firma Fränkel seitens der Provinzialbank nicht in Frage kommen könne. Da habe er erst gedacht, daß ihm ähnliche Schwierigkeiten auch seitens der polnischen Regierung bezüglich der Aktion für Pinoli erwachsen könnten. Bei Pinoli hat man sich recht sicher gefühlt, da Bürgschaften vorhanden waren und auch die polnische Regierung ihre Hilfe an Pinoli zugesagt hatte. Er habe einen Brief einer polnischen Bank gesehen, der für die Hansabank recht günstig lautete. Er sei nach Warschau gefahren, um den Finanzminister zu sprechen, der sich aber damals in Paris befunden habe. Daraufhin habe er den Rechtsanwalt Bernstein in Warschau besucht, der sehr intime Beziehungen zum polnischen Finanzminister habe, und dieser habe ihm erklärt, daß, soweit er Einblick besitze,

keine Bedenken bestehen gegen die Gewährung des Kredits, es sei denn, daß das Bergwerk vom Erdboden verschwindet.

Vorsitzender: Was ist Ihnen über die wirtschaftlichen Verhältnisse Pinolis bekannt?

Morawietz: Uns war davon nichts bekannt. Wir haben uns eine Bilanz vorlegen lassen.

Vorsitzender: Haben Sie sich einmal die Bücher vorlegen lassen?

Morawietz: Nein.

Vorsitzender: Die Anlage war doch sehr kümmerlich.

Morawietz: Sie war nicht wie die neue Bleischarleygrube. Sie war doch noch nicht ausgebaut. Ich habe Sachverständige nach dem Bergwerk geschickt, die sich über die dortigen Verhältnisse unterrichteten.

Ein Sachverständiger erklärte, daß er selten eine Bleigrube gesehen habe, die sich als so erstklassiges Ausbeutungsobjekt erwies.

Vorsitzender: Sie sollen eine Revision der Bilanzen durch einen Treuhänder hintertrieben haben.

Morawietz: Ich habe stets darauf hingewiesen, daß nur bei positiver Mitarbeit des Aufsichtsrats ein Gedeihen des Unternehmens möglich ist, wobei ich besonders die

Kontrolltätigkeit des Aufsichtsrats

meinte. Ich habe im weiteren Verlauf des Jahres wiederholt von den Pflichten des Aufsichtsrats gesprochen. 1927 habe ich den Antrag gestellt, einen hauptamtlichen Revisor zu engagieren. Dieser Antrag ist damals abgelehnt worden. 1928 habe ich

bei einer Revision der Geschäftsstelle in Kreuzburg aufgedeckt, daß durch Mißbrauch der Vollmachten des dortigen Bankvorstandes der Hansabank größere Verluste entstanden waren.

Ich wiederholte deshalb den Antrag auf Einstellung eines Revisors, aber auch diesmal geschah nichts, dafür wurde

ein Mitglied des Aufsichtsrats, Czaja, als Filialleiter nach Oppeln engagiert, was den Verhältnissen nach nicht notwendig gewesen wäre.

Schließlich habe ich 1929 nochmals den Vorschlag auf Einstellung eines hauptamtlichen Revisors zur Sprache gebracht, und da ist mir genehmigt worden, daß Götz diese Stellung übernehmen soll. Chmielus hat aber Kaluza gegenüber mehrfach erklärt, daß **er es ablehne, sich von Götz kontrollieren zu lassen.** Erst 1930 hat der Aufsichtsrat von sich aus die Frage der Revision angeschnitten. Landesrat Hirschberg

Wetteraussichten für Sonnabend: In Mitteldeutschland und Südostdeutschland trübe, etwas milder, geringe Niederschläge.

Kunst und Wissenschaft

Ein Ehrentag des Leipziger Gewandhauses

Die Feierlichkeiten zum 150jährigen Bestehen des Institutes

Deutschlands ältestes und bedeutendstes Konzert-Institut, das Leipziger Gewandhaus, konnte am 25. November auf ein Bestehen von anderthalb Jahrhundert zurückblicken. Im Jahre 1781 begründeten, nach mancherlei vorhergegangenen ähnlichen Konzerteinrichtungen in der Stadt Bachs, Leipziger Bürger unter Führung des damaligen Bürgermeisters Müller ein „Leipziger Concert", das im Winterhalbjahr wöchentlich am Donnerstag im Konzertsaal des Meßhauses der Tuchhändler veranstaltet werden sollte. Als ersten Dirigenten wählte man Johann Adam Hiller, der, wie sein Nachfolger J. G. Schicht, später Leipziger Thomaskantor wurde. Diese enge Nachbarschaft der beiden Aemter bekundet den Geist, der von Anfang an im Leipziger Gewandhaus geherrscht hat und der in dem Wahlspruch des Institutes „Res severa verum gaudium" seinen schönsten Ausdruck gefunden hat.

Diesem Wahlspruch getreu entwickelte sich das Gewandhaus schon in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens zu einzigartiger Bedeutung im deutschen Musikleben und errang im Zeitalter der Romantik, als Felix Mendelssohn-Bartholdy die Leitung der Konzerte übernahm, die unbedingte Führerschaft. Von den späteren Dirigenten des Institutes seien Karl Reinecke, Arthur Nikisch und Wilhelm Furtwängler genannt, die den Ruf des Gewandhauses noch zu mehren wußten. Hatte Reinecke seines Amtes noch ganz im Dienste der musikalischen Romantik gewaltet, so fand unter Nikisch die neudeutsche Schule, weiterhin Brahms und Bruckner im Gewandhaus die liebevollste Pflege. Furtwängler schließlich verschaffte auch dem jüngsten zeitgenössischen Schaffen Eingang im Gewandhaus, sodaß der früher wohl zuweilen mit Recht erhobene Vorwurf eines allzu strengen Konservativismus seither bestimmt keine Berechtigung mehr hat. Das Jubiläumsjahr selbst sieht Bruno Walter am Dirigentenpult; und er hat es verstanden, mit priesterlichem Ernst seine hohe Aufgabe zu erfüllen und auch in dieser für unsere Konzertinstitute so schweren Zeit den von ihm geleiteten Konzerten den Charakter hoher Festlichkeit zu sichern.

Der Jubiläumstag selbst wurde im Gewandhaus mit einem ungemein eindrucksvollen Festakt und einem Festkonzert begangen, das die ersten anderthalb Jahrhunderte Gewandhausgeschichte in wundersamer Weise krönte. Der Vorsitzende der Gewandhaus-Konzertdirektion, Max Brockhaus, wußte im Festakt die ruhmreiche Geschichte des Institutes in anregender Weise den Besuchern in seiner Festrede ins Gedächtnis zurückzurufen. Der sächsische Innenminister Richter überbrachte die Grüße der Landesregierung, Oberbürgermeister Goerdeler die der Stadt Leipzig. Mit hinreißendem rethorischen Können ließ sodann der Rektor der Leipziger Universität, Theodor Litt, die engen Beziehungen von Universität und Gewandhaus ins Bewußtsein der Besucher des Festaktes treten, und diese Beziehungen fanden ihren Ausdruck in der Ernennung von Max Brockhaus zum Ehrensenator der Leipziger Universität. Thomanergesang und meisterliches Orgelspiel von Karl Straube umrahmten diese würdige Feier. — Das Festkonzert unter Bruno Walters an diesem Abend ganz besonders hinreißender Leitung, brachte, nach einleitenden, von Ludwig Wüllner gesprochenen Dichterworten, die Sinfonien von Mozart in Es-Dur und von Beethoven in C-Moll zu festlichem Erklingen, Hans-Sachs-Ansprache, „Wach-auf"-Chor und Schlußchor der Festwiese bildeten den erhebenden Abschluß.

Dr. Adolf Aber.

Ein Gleiwitzer habilitiert sich an der Breslauer Universität. Am Sonnabend wird sich Dr. med. Erich Guttmann als Privatdozent für Psychiatrie und Neurologie mit einer Antrittsvorlesung über „Automatose" an der Breslauer Universität habilitieren.

Vorträge des Weltwirtschafts-Instituts. In einer Zeit, in der es fast scheint, als wollten die ökonomischen Beziehungen der Völker zerbrechen, bekundet das Weltwirtschafts-Institut der Handelshochschule Leipzig durch Veranstaltung seiner Vorträge die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Beschäftigung mit den Ereignissen und Problemen der Weltwirtschaft. Es veranstaltet im laufenden Wintersemester drei Vorträge. Zunächst wird am Donnerstag, 3. Dezember, Prof. Boris Brutzkus, Berlin, über den „Fünfjahresplan Sowjetrußlands und seine Erfüllung" sprechen. Am 19. Januar wird Dr. J. W. Reichert, M. d. R., Berlin, einer der Führer unserer Eisen- und Stahlindustrie, einen Vortrag über die deutsche Stahlindustrie im weltwirtschaftlichen Wettkampf halten. Endlich ist für Donnerstag, 11. Februar, Prinz Karl Anton Rohan, Wien, als Redner in Aussicht genommen.

Vorstandswahl im Verein Berliner Presse. Der Verein Berliner Presse hat in seiner Generalversammlung den Vorstand in seiner alten Zusammensetzung wiedergewählt: Vorsitzender Dr. Fritz Klein, erster stellvertretender Vorsitzender Dr. Kurt Metzger, zweiter stellvertretender Vorsitzender Adolf Lange, Schriftführer Dr. Max Osborn, stellvertretender Schriftführer Oberregierungsrat Dr. Carl Bulcke, Schatzmeister Professor Georg Bernhard, stellvertretender Schatzmeister Dr. Felix Pinner, Beisitzer Dr. J. A. Bondy, Rolf Brandt, Dr. Monty Jacobs, Dr. Walter Grill.

Wiederherstellung des ältesten Schiller-Denkmals der Welt. Gegenwärtig sind Bestrebungen im Gange, das älteste Schiller-Denkmal, das im Jahre 1813 von der baltischen Freifrau Dorothea von Helwig auf der estländischen Insel Pucht errichtet, aber im Weltkrieg von den Russen zerstört wurde, wieder herzustellen. Vom New-Yorker City College wird jetzt eine Aufführung von Schillers Jugendwerk „Semele" und zweier Studentenspiele aus dem 17. Jahrhundert angekündigt, deren Ertrag zur Wiedererrichtung des Schiller-Denkmals verwandt werden soll.

Oberschlesisches Landestheater. Heute wird in **Beuthen** um 15,30 Uhr zum ersten Male das Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" von C. A. Görner gegeben. Die Spielleitung hat William Adelt. Die Melodien sind zusammengestellt von Fritz Berens. Die Titelrolle spielt Karin Sylva. Es ist das gesamte Schauspielpersonal beschäftigt. Das Märchen ist mit Balletteinlagen, darunter auch Kinderballett, ausgestattet. Um 20,15 Uhr ist „Die Sache, die sich Liebe nennt". In **Gleiwitz** ist am Sonnabend um 20 Uhr die Operettenrevue „Im weißen Rößl". Die erste Wiederholung des Weihnachtsmärchens „Das Aschenbrödel" ist am Sonntag, dem 29. November um 15 Uhr in **Gleiwitz**. In **Kattowitz** finden am Sonntag zwei Operettenvorstellungen statt, und zwar um 15,30 Uhr der große Operettenerfolg „Der letzte Walzer" und um 20 Uhr „Im weißen Rößl". Am Montag ist in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Dantons Tod".

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute wird zum letzten Male für die Theatergemeinde das Lustspiel „Die Sache, die sich Liebe nennt" gegeben. Am Montag gelangt „Dantons Tod" zur Aufführung. Zu beiden Aufführungen sind für Mitglieder aller Gruppen noch Karten zu haben. Das Schlusnus-Konzert am 5. Dezember ist die 3. der Veranstaltungen außerhalb des Theaters, von denen eine zu besuchen für jedes Mitglied Pflicht ist.

Violinkonzert Boris Schwarz in Kattowitz. Der bekannte Berliner Geiger Boris Schwarz gibt in Kattowitz am Sonntag um 20 Uhr im Saale des Evangelischen Gemeindehauses ein Konzert. Boris Schwarz spielt Werke von J. S. Bach, Vitali, Korngold, Dvorak, Sarasate und das Violinkonzert E-Moll, Opus 64 von Mendelssohn. Am Flügel begleitet Prof. Fritz Lubrich.

Kunstausstellung in Kattowitz. Die Kattowitzer Künstlergruppe lädt zur Eröffnung einer Kunstausstellung am Sonntag, 12 Uhr, in den Saal der „Erholung" ein. Die Ausstellung ist wochentags von 11 bis 14 Uhr und von 16 bis 20 Uhr geöffnet. Der Gruppe gehören zur Zeit folgende Künstler an: Prof. Viktor Strauß, Wilhelm Dänecke, Willy Heier, Rudolf Myslowietz, Hans Neumann, Viktor Paloczy, Trude Willner, Marg. Spindler-Hahn, Hanna Roglinski, Frau Metzner, Hugo Großmann, Walter Schoerner und Okwieka.

Mit Prof. Dyhrenfurth zum Himalaya. Der Deutsche Kulturbund Kattowitz, gemeinsam mit

hat darauf gedrungen, daß die Bilanz zum 31. Dezember 1929 revidiert werden solle. Da dies abgelehnt wurde, hat er gefordert, daß

die Bilanz zum 31. Dezember 1930 durch einen Revisor nachgeprüft wird, da er sonst keine Entlastung hat mehr erteilen können.

Vorsitzender: Sie sollen von polnischer Seite entschädigt worden sein.

Morawietz: Nein, das stimmt nicht.

Vorsitzender: Was hat Herr Nierel bekommen? Stimmt es, daß er 200 000 Zloty erhalten hat?

Morawietz: Das weiß ich nicht.

Staatsanwalt: Stimmt es, daß ein Gläubiger Pinolis Geld erhalten hat und es wieder zurückzahlte?

Morawietz: Für uns war lediglich maßgebend, wie hoch das Konto Pinoli war, welche Sicherheiten er uns bot und wie diese zu bewerten waren.

Staatsanwalt: Warum hat Pinoli weitere Kredite erhalten trotz des ungünstigen Bilanzabschlusses?

Morawietz: Weil wir der festen Ueberzeugung waren, daß die polnische Regierung Pinoli das Geld geben wird. Wenn wir jemals die Gewißheit oder Angst bekommen hätten, daß die Sache nicht in Ordnung ist, hätten wir uns sicher anders verhalten. Da wir aber die Gewißheit hatten, daß alles gut geht und keine Gefahr vorliegt, haben wir ruhig abgewartet.

Staatsanwalt: Der Kredit der polnischen Regierung sollte doch nicht der Hansabank gegeben werden.

Morawietz: Wenn die polnische Regierung das Geld gegeben hätte, so wären die Wertverhältnisse der Grube doch ganz anders geworden. Wir hatten die Aktien in der Hand, wir hatten, also das Bestimmungsrecht über die Grube, und die Rentabilitätsaussichten waren so gute, daß eine Abzahlung bei der Hansabank in kurzer Zeit erfolgt wäre. Jetzt soll ja auch die Anlage gebaut werden mit Krediten der Danziger Werft. Diese Herren sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß innerhalb von 3 Jahren der Ueberschuß genüge, um das investierte Kapital zu amortisieren und zu verzinsen.

Staatsanwalt: Wenn eine Bank eine Reihe von Jahren 1,2 Millionen Mark festlegt, und sie kann nicht über das Geld verfügen, so besteht doch die Gefahr, daß das Institut illiquid wird, wenn plötzlich Gläubiger der Bank ihre Gelder anfordern.

Vorsitzender: Es gibt heute keine Mittelstandsbank mehr, die so viel Geld auf so lange Zeit festgelegt hat.

Morawietz: Wenn ich Fehler gemacht habe, so werde ich sie eingestehen und werde nichts verschönern.

Vorsitzender: Das würde auch Ihrem bisherigen Verhalten vor Gericht widersprechen. In der Frage der Pinoli-Kredite kann ich Ihnen nicht folgen. Man kann doch nicht alles auf eine Kappe setzen.

Sie wollen alles eingestehen und haben noch keine Erklärung dafür gegeben, warum Sie mit den Pinoli-Krediten alles aufs Spiel setzten.

Morawietz: **Das kann ich auch nicht, weil ich mir selbst nicht klar darüber bin.** Die Summe ist eben im Laufe der Zeit so rasch angewachsen.

Beis. Richter: Im Pinoli-Kredit haben Sie doch nicht nach den Zielen einer Mittelstandsbank gehandelt.

Morawietz: Wir haben nicht im entferntesten ahnen können, daß der Kredit so lange festliegt. Wenn wir das hätten voraussehen können, so hätten wir anders gehandelt.

Der Verteidiger des Angeklagten, Knitter, war bereits früher mit Morawietz wegen Angelegenheiten des Barons Palombini zusammengekommen. Chmielus habe ihn damals immer wieder erklärt, daß die Nachrichten von Warschau recht zuversichtlich sind, und auch ein Warschauer Rechtsanwalt habe ihm mitgeteilt, daß der Kredit der Regierung sicher sei. Pinoli habe ihm immer wieder geklagt, daß er nicht wisse, wie er seinen Betrieb aufrecht erhalten solle, da ihn Morawietz um jede 10 Mark betteln lasse. Er stellte an Morawietz die Frage, seit wann sie mit dem Geldgeben zurückhaltender wurde.

Morawietz: Wir haben von Anfang an immer gefragt,

wozu Pinoli das Geld braucht.

Immer wieder haben wir die Verwendung des Geldes nachgeprüft und die Prüfung immer mehr verschärft."

Vorsitzender: Sie waren doch schon 1929 innerlich überzeugt, daß es der Hansabank an Geld fehlt, und da verstehe ich einfach nicht, daß Sie noch im März 1930 Kredite an Pinoli gegeben haben.

Das Doppelkonto des Angeklagten

Vorsitzender: Sie sollen bei der Hansabank zwei Konten gehabt haben im Gesamtbetrag von ungefähr 6700 Mark. Diese Konten sollen für die Bank verloren sein. Nach einem Beschluß des Aufsichtsrates von 1928 **war es aber leitenden Personen der Bank verboten, bei der Hansabank Kredite aufnehmen.**

Morawietz: Der Beschluß des Aufsichtsrates vom September 1928 ist mir bekannt. Er ist aber später wieder aufgehoben worden. Von meinem Konto wußte der Aufsichtsrat, und er beschloß, **daß zehn Prozent meiner Bezüge bei der Bank immer zur Abdeckung der Konten verwendet werden sollten.** Aus den Kontoauszügen geht auch hervor, daß bereits 3000 Mark eingezahlt wurden.

Vorsitzender:

„Warum haben Sie zwei Konten geführt? Man unterhält doch gewöhnlich nur ein Konto?"

Morawietz: Ich stellte fest, daß mein Konto II 1928 6400 Mark ausgewiesen hat. Am 31. Dezember 1930 waren es nur noch 3700 Mark. Bisher habe ich fast keinen Urlaub gehabt und stellte deshalb jetzt Ersatzansprüche in Höhe von 10 000 bis 12 000 Mark. Ich habe der Bank vorgeschlagen, alle Fragen über Urlaub, Konto und Regreßansprüche zu klären. Die Gegenseite fordert von mir Anerkenntnis meiner Konten und der Regreßansprüche.

Ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, daß ich mich wieder hocharbeiten werde, und es wird mein Bestreben sein, die Hansabank wieder voll zu befriedigen.

Wenn ich 150 Mark mehr von der Bank erhalten habe als ich berechtigt war, so kann man bestimmt nicht sagen, ich habe damit absichtlich die Bank schädigen wollen. **Warum zwei Konten geführt wurden, kann ich auch nicht erklären.**

Vorsitzender: Einen besonderen Grund hatte dies nicht, denn es ist doch alles ordnungsmäßig verbucht?

Morawietz: Jawohl, alles ist gebucht. Der Aufsichtsrat wußte ja auch davon. **Und wenn ich bei der Hansabank geblieben wäre, so wäre ich bestimmt in der Lage gewesen, auch diese Konten abzuzahlen.** Meinen Urlaubsanspruch habe ich auch noch nicht aufgegeben. Im Gegenteil, ich habe immer wieder dem Aufsichtsrat erklärt, daß mir noch Urlaub zusteht.

Vorsitzender: Der Rechtsanspruch ist sehr bedenklich.

Morawietz: In meinem Dienstvertrag steht ausdrücklich, daß mir entgangener Urlaub vergütet wird.

Vorsitzender: Wie kam es, daß Sie nicht mit Ihrem Gelde auskamen, obwohl Sie doch ein beträchtliches Einkommen hatten?

Morawietz: Ich habe nicht luxuriös gelebt und habe auch keinen großen Haushalt geführt. Ich habe meiner Frau außer 450 Mark für den Haushalt noch besondere Anschaffungsgelder gegeben. Miete, Lebensversicherung und Aehnliches habe ich selbst bezahlt.

Staatsanwalt: Noch im Mai 1931 haben Sie 1 000 Mark abgehoben.

Morawietz: Ich habe im Mai 1 100 Mark abgehoben und 1 026 Mark eingezahlt, **sodaß nur ein Unterschied von 74 Mark bleibt.** Ich habe eben einen Teil meines Gehaltes eingezahlt und dieses Geld wieder im Laufe des Monats abgehoben.

Vorsitzender: Noch kurz vor dem Zusammenbruch haben Sie hohe Abhebungen gemacht.

Verteidiger: Herr Landgerichtsdirektor, der Zusammenbruch der Bank ließ sich im Augenblick der Abhebungen noch nicht voraussehen.

Es wird eine kurze Pause eingelegt, da Morawietz die Kontoauszüge nochmals eingehend nachprüfen wird. Nach wenigen Minuten wird die Verhandlung wieder aufgenommen.

Vorsitzender: Bevor wir in der Verhandlung fortfahren, möchte ich darauf hinweisen, daß **es nicht gestattet und nicht üblich ist, daß jemand im Zuhörerraum die Verhandlungen mitstenographiert. Dazu sind nur die Pressevertreter berechtigt.**

Morawietz: Ich habe mir Kontenauszüge gemacht. Im Januar habe ich 2 400 Mark eingezahlt und 1 100 Mark entnommen, im Februar habe ich 615 Mark eingezahlt und 620 Mark entnommen, im März habe ich 615 Mark eingezahlt und 1 500 Mark entnommen, im April sind es 1 400 Mark, im Mai habe ich 1 026 Mark eingezahlt und 1 100 Mark entnommen. **In diesen Entnahmen sind mindestens 1 000 Mark für Steuerzahlungen enthalten, sodaß sich meine Barentnahmen wohl so verhalten,** daß den Vorschriften entsprochen ist. An den Verhandlungen mit der Provinzialbank im Mai habe ich nicht teilgenommen. Ich habe nicht einmal davon Kenntnis gehabt. Um aber diese Frage eingehend zu klären, wird es notwendig sein, die

Geschichte der Bank

aufzurollen. Die Hansabank ist vom KKV. in Oberschlesien gegründet worden, und die Aufsichtsräte sind alle Mitglieder des KKV. gewesen. Ursprünglich hatten wir unsere Geschäftsstelle in der Bahnhofstraße und haben erst 1921 das Grundstück am Kaiser-Franz-Joseph-Platz erworben und unter großen Schwierigkeiten umgebaut. In diesem Jahre wurden im Reiche zahlreiche Hansabanken gegründet. Im Jahre 1923 haben wir die Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Diese Umwandlung war zum Teil durch die Wirrnisse der Inflation begründet, und dann war man auch der Ansicht, mit einer Aktiengesellschaft größere Geschäfte machen zu können. Die Unterschlagungen, die in Kreuzburg und Hindenburg vorgekommen sind, sind bereits hinreichend bekannt.

Die letzten Tage der Hansabank

Morawietz fährt fort: Während der Jahre 1928 und 1929 stiegen die Spareinlagen rasch in die Höhe. 1930 wurde der alte Stand gehalten. In diesem Jahre wurde auch das Geschäft mit Eisner angefangen. Es sind Schwierigkeiten aufgetreten. 400 000 Mark wurden **von Sparern gekündigt, aber es erfolgten noch keine Abhebungen.** In der Aufsichtsratssitzung habe ich darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, für größere Liquidität der Bank zu sorgen. Ich habe die Bildung von verschiedenen Kommissionen angeregt, die mit der Regierung, der Landstelle für die Osthilfe und mit der Provinzialbank verhandeln sollten und forderte auch eine Nachprüfung des Pinoli-Kredites und eine Ueberprüfung der Rentabilität der Grube. Der Aufsichtsrat hat aber damals seine Hauptaufgabe in der Feststellung der Schuldigen erblickt und sich mit der Frage beschäftigt, wie die Dienstverträge zu lösen sind.

Ich habe erklärt, daß ich keine Schwierigkeiten machen würde und nach einer Klärung der Bankverhältnisse meinen Abschied nehmen würde.

Zunächst ist die Frage der Beschaffung von großen Sicherungsmitteln das wichtigste gewesen, um dann an die Auflösung der Konten Eisner, Baildon und Pinoli herangehen zu können. Ich bin auch heute noch der Ansicht, daß ein Zusammenbruch unbedingt hätte vermieden werden können. Ich hatte ein Sanierungsprogramm aufgestellt, das Gehaltskürzungen und sonstige Sparmaßnahmen enthielt.

Wir hätten schwere Jahre vor uns gehabt, hätten aber auf jeden Fall durchhalten können.

Der Aufsichtsrat hat mich zu den Verhandlungen mit den einzelnen Stellen nicht hinzugezogen. Während er sich früher um nichts in der Bank kümmerte, wollte er jetzt auf einmal alles allein machen. Im Mai haben die

Verhandlungen Kaluzas mit der Provinzialbank

stattgefunden. Die Bitte, mich und Chmielus zu unterrichten, wurde uns abgeschlagen. Die Kommission, die die Besichtigung der Grube vornehmen sollte, war am 15. Mai an Ort und Stelle. Am 18. Mai hatten Czaya, Josefek und Kaluza eine Besprechung über das Ergebnis der Besichtigung. Am 20. Mai kam Kaluza zu Chmielus in die Bank. **Ich ersuchte, uns über das Ergebnis der Verhandlungen wenigstens in großen Zügen zu unterrichten, damit wir wissen, woran wir sind.** Ich wies darauf hin, daß es vorteilhaft ist, wenn ich an den Verhandlungen der Provinzialbank teilnehme, weil ich früher mit Landeshauptmann Piontek allein verhandelt hatte und er mir damals zahlreiche Versprechungen machte, die ich hätte ausnutzen können. **Meine Beteiligung wurde abgelehnt.**

Ich hielt deshalb ein Weiterarbeiten in der Bank für nicht möglich und erwog meinen Austritt,

war mir aber klar darüber, daß der Zeitpunkt recht ungünstig ist. Ich wollte deshalb mit meinem Rücktritt noch etwas warten.

Am 21. Mai kam Kaluza wieder in die Bank und verhandelte mit Chmielus. Auch Götz und Paluch, Hindenburg, wurden hinzugezogen. Ich wurde nicht gerufen. Chmielus erklärte mir später, **daß, soweit er die Lage übersehen könne, der Aufsichtsrat gewillt sei, die Bank zu erhalten, aber nur wenn ich ausscheide.** Ich erwiderte, daß ich den Zeitpunkt für recht ungünstig halte. Chmielus wiederholte, wieder nach einer Rücksprache mit dem Aufsichtsrat, daß dieser nicht von seinem Standpunkt abgehe und eine Sanierung der Bank nur ohne mich durchführen werde. Ich wollte dieser Wiedergesundung der Bank nicht im Wege stehen und habe deshalb mein Amt niedergelegt. Bei diesem Entschluß sprach auch die Ueberzeugung mit, daß

einige Aufsichtsratsmitglieder noch in letzter Stunde versuchen wollten, mit ihren Debetkonten Operationen zum Schaden der Bank vorzunehmen, indem sie Kundenguthaben verrechnen wollten.

Ich habe Chmielus darauf hingewiesen, daß ich dies für recht bedenklich halte. Rechtsanwalt Fränkel riet mir, mich im Rahmen meines Dienstvertrages zur Verfügung der Bank zu halten. Worauf der Aufsichtsrat in der Sitzung vom 26. Mai meine fristlose Entlassung aussprach. Kaluza erklärte mir damals, daß Chmielus seiner Ansicht nach die gleiche Schuld trage wie ich.

Ich stehe heute noch auf dem Standpunkt, daß es unbedingt hätte möglich sein müssen, die Verhandlungen mit den Stellen so zu führen, daß eine Zahlungseinstellung nicht erforderlich geworden wäre.

Nach meiner Ansicht war dazu ein Betrag von 30 000 Mark notwendig. Diese Summe hätte die Bank erhalten können. Bei Baildon hätten sich meiner Ansicht nach keine Verluste ergeben. Bei Eisner hätte der Verlust keinesfalls diese Höhe erreichen dürfen. Bei Pinoli glaube ich heute noch, daß, wenn auch die Angelegenheit sich länger hingezogen hätte, er jedenfalls seinen Verpflichtungen nachgekommen wäre.

Wann wurde die Zahlungseinstellung unvermeidlich?

Verteidiger: Hat der Angeklagte im Frühjahr schon in der Zeit bis einschließlich April an die Zahlungseinstellung der Hansabank geglaubt oder sie für möglich gehalten?

Morawietz: Ich habe nie an eine Zahlungseinstellung gedacht. Später wußte ich allerdings, daß mit dem Augenblick, in dem ich meinen Posten niederlege, die Bank zu Ende ist.

Vorsitzender: Warum glauben Sie, daß die Bank im April noch zahlungsfähig war?

Morawietz: Wir hatten keine Zahlungsschwierigkeiten. Ich glaubte, daß Baildon sich rascher abwickeln würde und rechnete mit der Erfüllung der Zusage des Pinoli. **Es mag sein, daß ein großer Prozentsatz Optimismus dabei war, aber ohne Optimismus hätte ich bereits 1920, als kein Geld in der Kasse war und man nicht wußte, wie man die Angestellten bezahlen solle, die Finger davon lassen müssen, zudem ich damals doch eine recht gute Stellung hatte.**

Verteidiger: Stehen Sie auch heute noch auf dem Standpunkt, daß das Geld bei Pinoli nicht verloren ist?

Morawietz: Ich persönlich bin immer der Ansicht gewesen, daß wir aus dem Geschäft mit Pinoli keine Verluste haben werden.

Ob es jetzt noch möglich ist, ohne Verluste davonzukommen, weiß ich nicht, da eine andere Atmosphäre entstanden ist und ich die Verhandlungen in der letzten Zeit nicht kenne.

Der Kredit der polnischen Regierung sollte als Barkredit erfolgen. Es sollten 2 Millionen Zloty Pinoli zur Verfügung gestellt werden, der die Kosten für die neue Anlage mit 300 000 Mark bezifferte. Es blieben 700 000 Mark, die zur Bestreitung der Unkosten dienen sollten, bis die ersten Gelder aus dem Bleiverkauf eingehen. **Die Hansabank sollte eine Million erhalten zur Abdeckung des Kontos, und die zweite Million sollte über die Hansabank geleitet werden für Anschaffungen für das Werk.**

Revolverdrohungen gegen eine 4jährige

Einbrecher erpreßt von Kindern Geld

Der Täter mit reicher Beute entkommen

Beuthen, 27. November.

Am Freitag zwischen 9,30 und 10 Uhr drang ein Unbekannter in die im ersten Stockwerk des Hauses Krakauer Straße 41 liegende Wohnung der Eheleute Chaskel Weichselbaum. Die Wohnungsinhaber befanden sich auf dem Markte. Anwesend waren nur die 4 und 8 Jahre alten Töchter. Der Täter gelangte in die Wohnung, nachdem er den von innen steckenden Entreeschlüssel herausgestoßen und dann mit einem Nachschlüssel die Tür geöffnet hatte. Er fragte die Kinder, ob sie allein wären und führte sie, nachdem sie dies zugaben, in das Schlafzimmer. Hier zwang er sie unter der Drohung, sie zu erschießen, ihm den Aufbewahrungsort des Geldes zu zeigen. Die Kinder wiesen auf einen Kleiderschrank. In ihrer Gegenwart brach ihn der Unbekannte auf und entwendete daraus eine goldene Herrenuhr (Marke Omega) mit Kette, eine goldene Damenarmbanduhr ohne Glas, ein goldenes Armband mit drei Brillanten, eine lange silberne Damenhalskette, zwei Perlenhalsketten, 171,80 Mark, 70 Zloty, einiges deutsches Silbergeld und mehrere außer Kurs gesetzte 5- und 3-Markstücke. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt 800 Mark.

Als sich der Einbrecher entfernt hatte, rief das achtjährige Mädchen von der Altane aus um Hilfe. Der Täter flüchtete in der Richtung der Klosterstraße. Er wurde noch mit mehreren Personen gesehen, konnte aber nicht mehr gefaßt werden.

Beschreibung: 18—19 Jahre alt, 1,60—1,65 Meter groß, brauner Anzug, grau-braune Schiebermütze. Die Kriminalpolizei bittet dringend um Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, nach Zimmer 13.

---

dem Alpenverein, veranstaltet am 2. Dezember um 20 Uhr in der Reichshalle einen Vortrag mit Lichtbildern des großen deutschen Forschers und Bergsteigers Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth über die „Deutsche Himalaya-Expedition 1930". Die diesjährige Himalaya-Expedition hat die Besteigung, einige hundert Meter unter dem Gipfel, wegen zu großen Schwierigkeiten in einer Höhe von 8000 Meter abbrechen müssen. Der Leiter der Expedition 1930, der Berater des diesjährigen Unternehmens Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth, wird durch Lichtbilder in die grandiose und phantastische Bergwelt dieses höchsten Gebirges der Welt führen. Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags-Sp.-Akc., in der Buchhandlung Kraus und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Marjacka 17, zu haben. Schüler zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Der Hellseher Walter Sealtil in der Literarischen Vereinigung Königshütte. Der am Mittwoch, dem 2. Dezember, 20 Uhr, in der Aula des Mädchengymnasiums stattfindende Vortrag des Experimentators und Hellsehers Walter Sealtil aus Berlin wird die Sensation der diesjährigen Vortragszeit der LV. bilden. Sealtil zeigt, wie die Falschspieler und Taschendiebe arbeiten und verblüfft durch seine fabelhaften Experimente in Hellsehen, Telepathie, Autosuggestion, Gedächtniskunst und dergleichen. Einlaßkarten nur an der Abendkasse.

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 29. November, 15,30 Uhr: „Elisabeth von England", 20,15 Uhr: „Wilhelm Tell" bis einschl. Sonnabend; Sonntag, 6. Dezember, 15,30 Uhr: „Dreimal Hochzeit", 20,15 Uhr: „Wilhelm Tell".

Thaliatheater: Sonntag, 29. November, 15,30 Uhr: „Nina", 20,15 Uhr, bis einschl. Montag: „Kopf in der Schlinge"; Dienstag, 15,30 Uhr: „Nina", 20,15 Uhr: „Kopf in der Schlinge" bis einschl. Sonntag, den 6. Dezember.

Stadttheater (Opernhaus): Sonntag, 29. November, 14,30 Uhr: „Cavalleria rusticana", „Der Bajazzo", 19 Uhr: „Hänsel und Gretel", 20 Uhr: 6. Schloß-Veranstaltung Pergolese, J. S. Bach, Rameau; Montag: „Die lustige Witwe"; Dienstag: „Spuk im Schloß"; Mittwoch: „Hänsel und Gretel"; 1. Schloß-Veranstaltung W. A. Mozart; Donnerstag: „Die lustige Witwe"; Freitag: „Spuk im Schloß"; Sonnabend: „Die Zauberflöte"; Schloß-Konzert; Sonntag, 6. Dezember, 14 Uhr: „Hänsel und Gretel", 18 Uhr: „Die Meistersinger".

Beis. Richter: Die Anlage kostet 300 000 Mark, warum sind Pinoli 900 000 Mk. gegeben worden?

Morawietz: Wenn wir das Geld zur Anschaffung der Anlage gegeben hätten, so hätten wir einen Fehler gemacht, weil wir dann Kapital investiert hätten. Wir wollten aber nur einen Zwischenkredit geben. Ueber den Verwendungszweck der Gelder haben wir uns immer wieder unterrichtet.

Beis. Richter: Was ist mit den 900 000 Mark geschehen?

Morawietz: Die Gelder wurden für die Grube verwendet. Es wurden die Löhne damit bezahlt und die Aufrechterhaltung des Werkes finanziert.

Es entsteht ein Streit über die Frage, ob ein Zwischenkredit vorliegt, den der Verteidiger mit der Erklärung klärt, daß der Angeklagte nur einen Zwischenkredit geben wollte, daß er sich aber verspekuliert habe

Morawietz: Ich glaubte, daß Pinoli durch die Grube sehr reich werden würde, und wir haben uns große Vorteile davon für die Bank versprochen. Wir schätzten den Ueberschuß pro Jahr bei der Grube auf immerhin 2—3 Millionen Mark, in 20 Jahren wären das mindestens 40 Millionen Mark Ueberschuß, so daß nach Abzug von 40 Millionen Mark Gestehungskosten ebenfalls 40 Millionen Mark verbleiben. Diese Berechnungen wurden von Sachverständigen aufgestellt.

Das Darlehen der Frau Morawietz

Morawietz: Meine Frau hat sich ein kleines Grundstück gekauft, um eventuell dort ein Häuschen zu bauen, um dann aus der Stadt zu ziehen. Das Grundstück gehörte Baildon. Ich brauchte Geld und fragte Chmielus, **ob die Bank auf dieses Grundstück eine Hypothek von 5000 Mk. gebe.** Wir waren zur Hergabe von Hypotheken berechtigt seit dem Jahr 1928. Als nun die Bank ihre Zahlungen einstellte und meine Frau wegen der Rückzahlung von 5000 Mark gefragt wurde, habe ich sofort Anweisung gegeben, das **Grundstück so schnell wie möglich zu verkaufen und den Betrag der Bank zurückzuzahlen.** Wenn wegen des Zinssatzes Vorwürfe erhoben werden, so weise ich darauf hin, daß die **Bankbeamten an sich günstigere Zinssätze bekommen haben als die anderen Kunden.**

Verteidiger: Worin erblickt die Anklage eine strafbare Handlung?

Staatsanwalt: In der festen Anlage von Bankgeld bis zum Jahre 1926, das bedeutet einen Schaden für die Bank.

Verteidiger: So, worin besteht der Vorsatz?

Staatsanwalt: In der Bewilligung.

Verteidiger: Wenn es notwendig sein sollte, bitte ich, einen Sachverständigen zu hören über die Gewährung von Krediten an Familienangehörige.

Vorsitzender: Herrn Kaluza.

Verteidiger: Der ist nicht sachverständig. Ein Schaden ist der Bank in keiner Weise entstanden. Der Betrag ist realisiert und steht zur Verfügung.

Morawietz: Diese paar Mark spielen für die Bank keine Rolle.

Verteidiger: Glaubt die Staatsanwaltschaft, daß jeder Bankdirektor, wenn er seiner Frau eine Hypothek gewährt, immer in das Gefängnis gehört?

Staatsanwalt weicht aus. Vorsitzender, bin ich verpflichtet, auf diese Frage zu antworten?

Vorsitzender: Ich verweise in dieser Frage auf die Anklageschrift.

Wie verhält es sich mit den Namensaktien?

Bei den Kapitalserhöhungen in den Jahren 1925 und 1926 hat Rechtsanwalt Chowella mit mir die ganzen Transaktionen beraten und sie auch gegenüber dem Aufsichtsrat vertreten. Wir haben nur das gemacht, was der Rechtsanwalt uns als vollkommen einwandfrei bezeichnet hat. Es mag zutreffen, daß Unrichtigkeiten vorgekommen sind, aber wir haben sämtliche Vorarbeiten und Formalitäten mit Rechtsanwalt Chowella durchbesprochen, und dann sind auch die Anmeldungen Wort für Wort mit ihm durchsprochen worden.

Die Namensaktien sind bei der Gründung der Gesellschaft 1930 gebildet worden. Wir waren eine Genossenschaft und wollten eine Aktiengesellschaft werden. Damals bestand aber der numerus clausus. **Für bestimmende Bankgeschäfte war die ministerielle Genehmigung notwendig.** Die Verleihung des Depotrechtes war davon abhängig gemacht, daß Namensaktien gebildet wurden, die immer vertreten sein mußten und denen ein erhöhtes Stimmrecht zusteht. Wir haben beschlossen, ein Treuhandkorsortium zu bilden.

Ich habe dem Rechtsanwalt verschiedene Vorschläge gemacht, die ich für einwandfrei hielt.

Er erklärte aber, das sei nicht notwendig. Man könne den Betrag im Kontokorrent verbuchen, und sie gelten dann als voll bezahlt. Wir haben in Generalversammlungen immer darauf hingewiesen, daß **diese Namensaktien im Besitze der Bank sind. Das kommt auch in den Geschäftsberichten zum Ausdruck.** Da dort immer nur eine Dividende für Inhaberaktien genannt ist, aber niemals von Namensaktien, sind immer Stimmscheine für diese Aktien ausgestellt worden. Ich kann das verantworten, denn ich habe niemals in dieser Angelegenheit etwas unternommen, ohne mich vorher mit Rechtsanwalt Chowella besprochen zu haben. Das geht auch aus der Korrespondenz mit ihm hervor.

1928 war Rechtsanwalt Wojchek Syndikus der Bank. In diese Zeit fallen auch die 60 000 Mark Inhaberaktien. In den Jahren 1926 und 1927 haben wir eine weitere Ausbreitung der Bank geplant. Eine Krappitzer Bank sollte von uns aufgenommen werden. Zu diesem Zwecke sollten Vorratsaktien geschaffen werden. Es wurden Verträge ausgearbeitet und Rechtsanwalt Wojchek, dem damaligen Banksyndikus, zugestellt.

Er hat bestätigt, daß in rechtlicher Hinsicht gegen diese Verträge, die Art der Verbuchung und der Durchführung des Geschäfts keine Bedenken bestehen.

Ich bestreite durchaus nicht, daß Aktien in Debetkonten und Guthabenkonten belastet worden sind, und ich habe auch all diese Fragen mit Rechtsanwalt Wojchek durchgesprochen und besonders auf das vorgedruckte Wort „Barzahlung" hingewiesen. Rechtsanwalt Wojchek erwiderte mir, daß es nicht wörtlich zu nehmen sei. Es solle nur vermieden werden, auf Grund von Sacheinlagen Aktien auszugeben. Wir hätten ja einfach das Geld aus der Kasse nehmen und dann damit die Aktien bezahlen können. Da uns aber der Rechtsanwalt gesagt hatte, daß keine Bedenken für die vorgesehene Handhabung bestehen, haben wir es so gemacht.

Verteidiger: Es sind mir Gerüchte zugetragen worden, denen ich nicht glaube und nach denen Akten, in denen sich den jetzigen Landeshauptmann Wojchek belastende Schreiben befinden, verschwunden seien. Ich glaube diesen Gerüchten nicht, bitte aber doch, zur Beruhigung des Angeklagten durch das Gericht zu bestätigen, daß die Akten vorhanden sind.

Der Vorsitzende bestätigt, daß die Akten alle da sind.

Morawietz erklärt dann, daß auch über die Inhaberaktien mit Chowella verhandelt wurde. Wir waren befugt, Aktien, die sich im Depot unserer Bank befanden, zu Stimmzwecken zu verwenden.

In den letzten Generalversammlungen waren höchstens 2—3 Aktionäre mit 2 000—3 000 Mark Kapital vorhanden.

Eine Ausstellung von falschen Stimmscheinen war schon deshalb nicht notwendig.

Gesetzwidrige Verfügungen über fremde Wertpapiere

Morawietz: Ich habe Chmielus gefragt, ob die Depots in Ordnung seien, und er hat mir eine bejahende Antwort gegeben. Was an Schecks, Wechseln, Darlehen oder Wertpapieren nach Berlin ging, weiß ich nicht, da Chmielus die Leitung der Beuthener Geschäftsstelle allein in der Hand und somit ihm auch die Verwaltung der Depots unterstand.

Verteidiger: Die Korrespondenzen, die wegen der Wertpapierversendung nach Berlin vorliegen, tragen nicht das Zeichen des Angeklagten, sondern sind nur von Chmielus unterschrieben.

Morawietz: Nur wichtige Post wurde mir vorgelegt, und da der gesamte Posteingang zuerst durch Chmielus kam, konnte er darüber entscheiden, was er als Wichtiges betrachte und was nicht.

Ich zweifle im übrigen daran, daß Chmielus je einen Verstoß gegen das Depotgesetz begangen hat.

Er hat sicher eher aus Unkenntnis der Dinge heraus die Wertpapiere weitergegeben, ohne die Absicht der Schädigung eines Kunden gehabt zu haben. Mir selbst ist jedenfalls von diesen Dingen nichts bekannt. Die Uebersendungen hatten einen Beleihungswert von 16 000 Mark, und wegen dieser Summe beging Chmielus sicherlich nicht einen Verstoß gegen das Depotgesetz, denn soviel Geld hatte die Hansabank auch noch in den letzten Tagen, und auch bei der Reichsbank besaß sie noch soviel Kredit.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Saenger stellt an den Angeklagten nochmals die Frage, wie er noch im Mai 1931 1000 Mark in Bar abheben konnte, obwohl ihm bereits bekannt sein mußte, daß **die Bank vor dem Zusammenbruch stehe.** Dies gehe daraus hervor, daß er sich bei allen möglichen Banken um Darlehen bemüht habe.

Morawietz behauptet erregt, daß die Hansabank nirgends hausieren gegangen sei. **Die Versuche um Gewinnung von auswärtiger Hilfe seien vom Aufsichtsrat ausgegangen.**

Der Staatsanwalt behauptet, daß von der Commerz- und Privatbank in Berlin bereits im Oktober 1930 der Hansabank weiterer Kredit verweigert worden sei, und daß Morawietz davon hätte unterrichtet sein müssen.

Der Angeklagte hält der Behauptung des Anklagevertreters entgegen, daß er viel unterwegs gewesen sei und also über alle Telephongespräche, die geführt worden seien, nicht hätte im Bilde sein können. Die Ablehnung einer Ueberweisung sei noch keine Kündigung des Kredits. Es sei auch vorgekommen, daß die eine oder andere Zweigstelle ihre Befugnisgrenze überschritt, weil sie große Geschäfte zu tätigen hatte, und so war es möglich, daß eine Ueberziehung des gesamten Kredits vorkommen konnte. Für diesen Fall war mit der Commerz- und Privatbank ausgemacht, daß die Ueberweisungen nicht in Berlin liegen bleiben sollen, sondern telephonisch Mitteilung gemacht wird. Das mag auch bei dem Telephongespräch der Fall gewesen sein, das im Oktober 1930 geführt wurde, von dem er aber nichts wisse.

Damit war die Vernehmung des Angekagten beendet, und das Gericht vertagte die Verhandlung auf Sonnabend, morgens 9 Uhr. Es sollen am Sonnabend die Zeugen Pinoli, Sydow, Seiffert, Preußler, Palombini und Mittmann vernommen werden. Die Vernehmung von Landeshauptmann Wojchek und Erstem Landesrat Hirschberg ist auf Montag anberaumt.

Bewaffneter Räuber erpreßt 500 Mk.

Dreister Wohnungsüberfall am frühen Morgen

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 27. November.

Am Donnerstag wurde gegen 9 Uhr vormittags ein Raubüberfall auf die Ehefrau des Kaufmanns Franz Juraschek verübt, bei dem dem Täter 500 Mark in die Hände fielen. Juraschek ist Vertreter einer Margarinefabrik und bewohnt in einem Haus an der Oppelner Straße eine Wohnung, deren Küche im Erdgeschoß liegt. Als Frau J. gegen 9 Uhr vormittags mit dem Reinigen eines Ofens in dem Wohnzimmer beschäftigt war, öffnete sich plötzlich leise die Tür,

im nächsten Augenblick stand vor ihr ein etwa 30jähriger Mann, der ihr einen Revolver vorhielt

und sie um Herausgabe des von ihrem Mann am Vortage einkassierten Geldes ersuchte. Der Räuber zwang die Frau, den im Schreibtisch verwahrten und zur Einzahlung auf das Postamt zurecht gelegten Betrag in Höhe von 500 Mk. herauszugeben. Nunmehr stieß der Bandit die Frau in eine Ecke und drohte, sie zu erschießen, falls sie nach Hilfe rufe. Dann flüchtete der Täter und entkam unerkannt.

Es ist anzunehmen, daß der Täter die örtlichen Verhältnisse und Gewohnheiten genau kannte, da er einmal erst die Abfahrt des Ehemannes abwartete und zweitens die Wohnung erst dann betrat, als die im Haushalt wohnhafte Mutter der Frau Juraschek sich in die Küche im Erdgeschoß begeben hatte.

Der Täter wird wie folgt beschrieben: Größe etwa 1,65 bis 1,75 Meter, schmächtige Gestalt, bartloses Gesicht, bekleidet mit einem dunkelblauen Mantel und einer hellen Sportmütze. Das Gerücht, daß der Täter maskiert war, trifft nicht zu. Sofort nach Meldung bei der Polizeiverwaltung trafen mehrere Beamte bei Juraschek ein, um die Ermittelungen aufzunehmen, die zur Zeit noch im vollen Gange sind. Personen, die irgendwelche sachdienliche Angaben machen können, werden dringend gebeten, diese der nächsten Ortspolizeibehörde mitzuteilen.

Vortrags- und Familienabend des KKV. Beuthen

Beuthen, 27. November.

Der Katholische Kaufmännische Verein veranstaltete am Donnerstag einen Familienabend im Vereinslokal, der von Studenten der Pädagogischen Akademie mit Musikstücken eingeleitet wurde. Der Vorsitzende, Bankdirektor Markefka, begrüßte die Erschienenen. Den Vortrag des Abends hatte der Geistliche Beirat, Studienrat Hoffmann, übernommen. Er sprach über das Thema „Kirche und Caritas im Laufe der Jahrhunderte." Die christliche Caritas haben ihren Anfang bei Christus, von dem das Gebot der Nächstenliebe ausging und der selbst, Wohltaten spendend, durch sein Beispiel wirkte. **Die gegenseitige Liebe der Christen erregte das Staunen der Heiden.** Das ganze Mittelalter hindurch hat die Kirche die Nächstenliebe geübt und die Gläubigen dazu angeregt. Der Redner zeichnete anschauliche Bilder von Betätigung eines Franz von Assisi, einer Elisabeth von Thüringen und einer hl. Hedwig, der Patronin Schlesiens, in der Nächstenliebe. Sie haben auch auf die Gläubigen eingewirkt und bei Gilden und Zünften Nachahmung gefunden. In der Neuzeit gibt uns das schönste Beispiel der Nächstenliebe der hl. Vinzenz von Paul. Anders wurde es durch die Säkularisation, als der Kirche die Mittel genommen waren. Trotzdem hat sich die katholische Kirche bis in die neueste Zeit hinein caritativ betätigt. Hierauf zeichnete der Redner die Arbeit der Vinzenz-Vereine, Elisabeth-Vereine, kath. Fürsorge-Vereine, der Bahnhofsmission. Er wies auch auf die Speisung der Armen an den Klosterpforten hin. Selbst nach Kräften zu helfen sei nicht bloß ein Gebot der Klugheit, sondern eine heilige Pflicht.

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag verschönte die Musiklehrerin Fräulein Sauerland den Familienabend mit stimmungsvollen, künstlerischen Klaviervorträgen. Allgemeine Lieder weckten das Zusammengehörigkeitsgefühl. Der KKV. schließt sich der Deutschen Woche an. Die Mitglieder sind gern bereit, beim Verkauf vor allem auf die deutschen Erzeugnisse hinzuweisen.

Deutsche Woche in Gleiwitz

Eröffnung der Ausstellung deutscher Produkte — Vorträge und Filme

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. November.

Die von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien zur Werbung für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse veranstaltete Deutsche Woche hatte am Freitag ihren Höhepunkt in der Ausstellungseröffnung und einer Anzahl von Vorträgen, in denen die Notwendigkeit betont wurde, die Möglichkeiten der Inlandsproduktion im Interesse der gesamten Volkswirtschaft auszunutzen. In der

Turnhalle der Mittelschule,

die zum Ausstellungsraum hergerichtet worden ist, begrüßte Oberlandwirtschaftsrat Moor als Vertreter der Landwirtschaftskammer Oberschlesiens eine große Zahl von Besuchern, darunter zahlreiche Vertreter der Behörden. Stadtrat Jagoda dankte dann der Landwirtschaftskammer für die Veranstaltung der Deutschen Woche, erkannte deren große volkswirtschaftliche Bedeutung an und eröffnete die Ausstellung im Namen von Oberbürgermeister Dr. Geisler.

Das Hauptgewicht geben der Ausstellung die oberschlesischen landwirtschaftlichen Produkte, mit denen dargelegt werden sollte, daß auch die deutsche und insbesondere die oberschlesische Landwirtschaft Qualitätsware erzeugt und sich den Wünschen der Konsumenten anpaßt. Daneben haben auch andere deutsche Produkte und heimische Erzeugnisse Platz gefunden. **Die Landwirtschaftskammer selbst zeigt, in welchem Umfange in den letzten Jahren die oberschlesische Milchproduktion gesteigert worden ist.** Durch den Verband der oberschlesischen Milchproduzenten sind die früheren Durchschnittserträge pro Kuh und Jahr von 1800 auf 3900 Liter im Verbandsdurchschnitt gesteigert worden. In Spitzenleistungen wurden 8000 bis 9000 Liter pro Jahr gewonnen. Der **Markenkartoffelverband** führt eine Auswahl von Qualitätssorten vor, die in gekochtem und rohem Zustande gezeigt werden, um der Hausfrau die Beschaffenheit einer guten Kartoffel vorzuführen. Die **Eierzentrale** wirbt für das deutsche Frischei und führt die Prüfung des Eies vor. Die Majoratsherrschaft Tost zeigt alle Produkte eines landwirtschaftlichen Großbetriebes, von der Wald- und Teichwirtschaft über die Ackerbauprodukte bis zur Ziegelei und Brauerei.

Der Werbung für das Roggenbrot dient eine Ausstellung von Backwaren. In den letzten Tagen haben Kochkurse stattgefunden, in denen die verschiedenen Zubereitungsmöglichkeiten für

Hammel- und Fischgerichte

vorgeführt wurden. Die von den Hausfrauenverbänden benannten Teilnehmerinnen dieser Kurse haben die fertigen Speisen ausgelegt und verraten dazu gleichzeitig die Kochrezepte, die man auch gedruckt erhalten kann. Die Geflügel- und Kleintierzüchter haben einige Tiere, Kaninchenpelze und Bilder ausgestellt. Die Imker werben für Bienenhonig, die Zuckerindustrie stellt den Produktionsgang des Zuckers von der Rübe bis zum fertigen Zucker dar. Der Gemüseverband zeigt Gemüse und Obst. Dann schließt sich die Elektrogemeinschaft Gleiwitz mit einer Ausstellung von elektrischen Koch- und Backherden an, deutsche Delikatessen werden gezeigt, der Gartenschmuck ist vertreten, deutsche Tuche und Garne sind ausgestellt, und nicht zuletzt ist die Kunstgießerei der Staatlichen Hütte mit einigen ihrer wertvollen Bronze- und Eisengüsse vertreten. Die Ausstellung ist noch Sonnabend und Sonntag zu sehen.

Im Anschluß an die Eröffnung und Besichtigung der Ausstellung fand im Saale der „Vier Jahreszeiten" eine

Tagung der Landwirte

statt. Oberlandwirtschaftsrat Moor dankte den überaus zahlreich erschienenen Landwirten für das große Interesse der Tagung. Diplom-Landwirt Sappok, Oppeln, hielt einen Vortrag über die Anpassung der Erzeugnisse der Landwirtschaft an die Bedürfnisse der Verbraucher im Industriegebiet. Der Redner führte aus, daß die Landwirtschaft sich sehr wohl auf die Bedürfnisse der Konsumenten einstelle, schilderte aber auf der andern Seite die Schwierigkeiten, die einer Betriebsumstellung entgegenwirken und die besonders in der Absatzfrage und in dem Umstand liegen, daß in der Nähe eines Industriebezirks der junge, leistungsfähige Arbeiter bessere Verdienstmöglichkeiten finde als auf dem Lande. Ferner seien verschiedene Faktoren, vor allem Bodenverhältnisse, Klima, Betriebskapital, von großer Bedeutung. Nicht immer seien auch rationelle Methoden anwendbar. Wenn durch intensive Fütterung der Milchertrag gesteigert werde, dann habe dies nur Wert, wenn der Absatz gesichert sei. Andernfalls werde jede stärkere Aufwendung für Kraftfutter unwirtschaftlich. Von erheblicher Bedeutung sei auch die Art der Fütterung. Um wirtschaftlich zu arbeiten, müßten inländische Futtermittel, vor allem Futterrübe, Luzerne und Kleeheu verwendet werden.

Im Ackerbau haben für den Landwirt in der Nähe des Industriegebietes das Feldgemüse und die Speisekartoffel erhöhte Bedeutung. Beide Produkte seien gegen den Bahntransport sehr empfindlich.

Die Art und Weise, wie der Feldgemüsebau zu betreiben sei, könne man am besten in Ratibor sehen, wo ein fleißiger, kinderreicher Bauernstamm mit bestem Erfolg den Feldgemüsebau betreibe.

Es sei die Frage zu prüfen, ob nicht auch im Kreise Gleiwitz in kinderreichen Kleinbetrieben der Feldgemüsebau einzuführen wäre. Allgemein werde die gute Verwertung der Speisekartoffel im Industriegebiet anerkannt. Es komme aber darauf an, eine Qualitätskartoffel zu produzieren, die gut aussehe, im Geschmack gut sei und sich trotz der Zentralheizung bis in den Sommer halte. Derartige Sorten habe man in den gelbfleischigen Typen „Industrie", „Edeltraut", „Preußen" und „Erdgold".

Der Redner empfahl den Landwirten den Anschluß an den Marken-Speisekartoffel-Verband der Landwirtschaftskammer, der dem Landwirt durch lebhafte Propaganda helfen könne. Nach einer Aussprache wurde die Versammlung mit Dankesworten an die Behörden geschlossen.

Der Nachmittag brachte eine

„Tagung für Stadt und Land"

Wiederum konnte Oberlandwirtschaftsrat Moor eine überaus große Zahl von Teilnehmern begrüßen, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Oberbürgermeister Dr. Geisler hielt einen Vortrag über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Stadt und Land. Er behandelte die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitsvermittlung und die Arbeitslosenunterstützung, sprach über die Notstandsarbeiten, die Fürsorge-, Pflicht- und freiwillige Arbeit und kennzeichnete die Lage des Arbeitsmarktes mit der Feststellung, daß man in Deutschland gegenwärtig mit 5 Millionen Arbeitslosen rechne. Im Rechnungsjahr 1931 würden für die Erwerbslosen insgesamt etwa 2,75 Milliarden Mark aufgewendet.

Das Grundübel für diese unerhörten Zahlen sei der Friedensvertrag von Versailles mit seinen unsinnigen Grenzziehungen und Reparationen.

Dadurch sei Deutschland, das Herz Europas, in das eben angedeutete Unglück der Arbeitslosigkeit gestürzt worden und habe die übrigen Völker in die jetzige Weltkrise hineingezogen. Beispielsweise habe Nordamerika 9 000 000, Südamerika 4 000 000, England 3 000 000, Japan 2 000 000, Italien 1 500 000, Frankreich 1 100 000 und Polen 900 000 Arbeitslose. An diese internationale Krise könne man selbstverständlich mit rein nationalen Maßnahmen nicht herankommen. Es handle sich aber darum, ob im Rahmen der innerpolitischen Regelung die Arbeitslosigkeit, wenn auch in ihrer Grundursache nicht beseitigt, so doch in ihren Auswirkungen bekämpft und gemildert werden könne. Diese Frage sei deswegen besonders dringlich, weil die immer weiter steigende Last der Arbeitslosenunterstützungen die noch vorhandene Arbeit unlohnend und die noch bestehenden Wirtschaftsbetriebe unrentabel mache.

Oberlandwirtschaftsrat Moor sprach nun über die Mittel und Wege, die in Stadt und Land beschritten werden müßten, um der Arbeitslosigkeit abzuhelfen. Er betonte, daß es wenig Zweck habe, die Erscheinungen einer Krankheit zu bekämpfen, denn Erfolg verspreche nur die Bekämpfung der Ursachen. Heute sei die Landwirtschaft so weit, daß sie das deutsche Volk ernähren könne. Aber die Entwickelung der Preisverhältnisse zwischen Landwirtschaftsprodukten und den von der Landwirtschaft benötigten Produkten habe die Landwirtschaft als Käufer vom Markt fast vollkommen vertrieben. Die Landwirtschaft, die Werte von etwa 13 Milliarden Mark erzeugt habe, gab früher jährlich 3 bis 4 Milliarden Mark für Bekleidung, Maschinen, Baumaterialien, Möbel, Geräte, Schuhe usw. aus. Heute sei der Landwirt dazu nicht mehr in der Lage. Seine Produkte seien fast unverkäuflich und die Stadt verhungere bei vollen Scheunen der Landwirtschaft.

Einstellung der Volksernährung auf heimischer Grundlage sei das Gebot der Stunde.

Hier könne nur die deutsche Hausfrau helfen. In den 15,5 Millionen deutschen Haushaltungen ruht das Schicksal der deutschen Zukunft.

Zum Schluß der Tagung sprach die Referentin für Hausfrauenwesen an der Landwirtschaftskammer, Frl. Sappok, über Ernährungsfragen. Nach einer ausführlichen Uebersicht über den Nährwert einzelner Nahrungsmittel wurde von der Referentin ebenfalls die Bedeutung der heimischen Produkte, vor allem der Nährwert des Roggenbrotes, hervorgehoben, diesmal allerdings nicht so sehr von der landwirtschaftlichen, sondern mehr von der ernährungspraktischen Seite. Die Vorträge, denen ergänzende Filmvorführungen folgten, fanden starken Beifall.

Neubelebung des Oberschlesischen Handwerkerbundes

Notkundgebung des oberschlesischen Handwerks in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 27. November.

Der Oberschlesische Handwerkerbund hatte am Freitag seine Mitglieder nach Oppeln zu einer Tagung einberufen, um mit diesen die Nöte und Forderungen des oberschlesischen Handwerks zu besprechen, aber gleichzeitig auch den Bund neu zu beleben und im Zusammenhang damit auch den Anschluß an die Gruppe der Bünde im Reichsverband des deutschen Handwerks herbeizuführen. Zu diesem Zweck war auch der Präsident dieser Bünde, Reichstagsabgeordneter Freidel, Hildesheim, und der Syndikus des Bundes, Dr. Hokamp, Hannover, erschienen. Die Versammlung wurde durch den 1. Vorsitzenden des Oberschlesischen Handwerkerbundes, Stadtrat Brauner, Gleiwitz, eröffnet und geleitet. Dieser konnte außer dem Präsidenten und des Syndikus des Reichsverbandes auch den stellvertretenden Handwerkskammerpräsidenten Scheja, Beuthen, sowie den Ehrenpräsidenten Stadtrat Czech und Syndikus Grieger begrüßen. Zahlreich waren auch die Kreisverbände und Innungen vertreten. Die Grüße und Wünsche der Handwerkskammer Oberschlesien übermittelte der stellvertr. Präsident der Kammer, Scheja, Beuthen. Präsident Freidel übermittelte die Wünsche der Bünde und betonte, daß diese mit besonderem Interesse die Nöte des Oberschlesischen Handwerks verfolgt haben. Um gegen diese anzukämpfen, sei es notwendig, einen festen Zusammenschluß herbeizuführen und geschlossen dazustehen, um das Ziel zu erreichen, das zu einer Besserung des Handwerks führt.

Syndikus Dr. Hokamp

behandelte eingangs die grundsätzlichen Aufgaben der Gruppe der Bünde, die Zusammenarbeit der Spitzenverbände des Handwerks mit den 67 Handwerks- und Gewerbekammern und führte aus, daß gerade die Handwerkerbünde die Aufgabe haben, wirtschaftspolitische Fragen zu beraten und zu lösen. In Anbetracht der immer steigenden Not im Handwerk und gewerblichen Mittelstand sei es notwendig, die

Schlagkraft dieser Bünde zu erhöhen, um die Gesamtinteressen zu fördern und maßgebenden Einfluß in den gesetzgebenden Körperschaften zu gewinnen.

Obwohl schon im Jahre 1919 der Oberschlesische Handwerkerbund gegründet wurde, hat dieser im Jahre 1928 die Verbindung mit den großen Reichsbünden verloren. Die wirtschaftliche Krise, die gerade in Oberschlesien im Handwerk sehr zugenommen hat und die durch die Osthilfe leider nicht eingedämmt worden ist, fordert Einigkeit und Geschlossenheit.

In der anschließenden Aussprache wurde fast allseitig die Notwendigkeit des Zusammenschlusses betont, wenngleich hierbei auch zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Finanzfrage bei der wirtschaftlich schweren Zeit eine nicht unerhebliche Rolle spiele. In dieser Richtung wurde eine Reihe Vorschläge gemacht, um möglichst den Anschluß an die Spitzenverbände herbeizuführen. Mit der Durchführung des Anschlusses beschäftigten sich der Vorstand und die Ausschußmitglieder in einer besonderen Sitzung, wobei der Anschluß zum Beschluß erhoben wurde.

Erster Handwerkskammersyndikus Grieger, Oppeln, führte aus, daß gerade Oberschlesien vorbildlich in der interfachlichen Zusammenarbeit vorgegangen sei und der Zusammenschluß von hier aus immer wieder angeregt werde. **In der heutigen Zeit geht es um den Daseinskampf des deutschen Handwerks, daher müsse dafür eingetreten werden, daß bei der Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur das Handwerk den gebührenden Platz erhält.** Schon aus diesem Grunde sei der engste Zusammenschluß nur zu begrüßen.

Nach Ausführungen des Präsidenten Freidel über den Aufbau des Reichsverbandes und der Gruppe der Bünde führte dieser in einem Vortrag die

Wünsche und Forderungen des deutschen Handwerks an Staat und Reich

aus. In erster Linie gehen die Forderungen dahin, dem Handwerk Arbeit und Brot zu verschaffen. Weiterhin werde an die Spitze dieser Forderung die Befreiung des Realbesitzes von der Zwangswirtschaft und Hauszinssteuer gestellt. Es wird die freie Wirtschaft für das mittelständische Handwerk gefordert, um dadurch zu einer Besserung im freien Wettbewerb zu kommen. **In einer Unterredung mit dem Reichskanzler hat dieser versprochen, die Zwangswirtschaft und Hauszinssteuer spätestens bis zum 1. April 1932 zu beseitigen.** Die Forderungen des Handwerks gehen weiter dahin, verbilligte Hypotheken für den Hausbesitz zu schaffen, damit das Handwerk wieder zur freien Entfaltung kommen kann unter Ausschaltung der Wohnungsgesellschaften. Leider haben die Beratungen des Reichswirtschaftsbeirates nichts für das Handwerk gebracht. Es muß weiterhin Aufgabe sein, **aus der Starrheit der Arbeitslosigkeit und der Löhne herauszukommen**, ohne daß hierbei an eine vollständige Beseitigung der Tariflöhne gedacht wird. Endlich wird auch eine Bekämpfung der Regiebetriebe durch die öffentliche Hand, Bekämpfung der Schwarzarbeit durch tiefgreifende verschärfte Gesetze, Bekämpfung der Truste und Schutz gegen die Verschleuderung des Eigentums bei Zwangsverkäufen und eine Zinsverbilligung gefordert. Hierzu kommt noch eine Reihe von Sonderwünschen, die sich auch **gegen die Einführung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe bei Großbetrieben** wenden.

Das Handwerk fordert ferner im Kabinett einer Vertretung durch einen Handwerksminister.

Das Handwerk will endlich Taten sehen in diesem schweren Wirtschaftskampf, denn von der Reichsregierung wird es abhängen, so schloß der Redner, wohin die Sturmfahnen in der nächsten Zeit wehen werden.

Mit lebhaftem Beifall wurden die Ausführungen des Redners aufgenommen und führten zur einstimmigen Annahme nachstehender

Entschließung:

„Die Verelendung und Verproletarisierung des Handwerks schreitet auch in Oberschlesien von Tag zu Tag in immer schnellerem Tempo fort. Die Verschuldung und die unerhört hohen Zinslasten, die unerträglichen Steuer- und Soziallasten, die Vernachlässigung des Handwerks in der Gesetzgebung und die mangelnde Unterstützung in der Verwaltung haben auch das oberschlesische Handwerk dem Zusammenbruch nahe gebracht. Die meisten Handwerksbetriebe sind völlig unzureichend beschäftigt, eine große Anzahl liegt völlig still. Zwangsversteigerungen, Konkurse und Vergleiche häufen sich von Tag zu Tag. Das Recht auf einfachste Lebensführung ist dem Handwerk genommen.

In dieser Not fordert das oberschlesische Handwerk: Herabsetzung des Zinsfußes, Milderung der Steuer- und Soziallasten, gesetzliche Maßnahmen gegen Schwarzarbeit, Beseitigung der unerhört hohen Verzugszuschläge bei unverschuldeter verspäteter Steuerzahlung, Einschränkung der Gewerbefreiheit, Schutz gegen den überhandnehmenden Hausierhandel, wirtschaftliches Standrecht gegen Kapitalverschieber und insbesondere Schutz des deutschen Grenzhandwerks vor der tschechischen Konkurrenz. Wir fordern, daß keinem Ausländer im deutschen Grenzgebiet die Ausübung eines Handwerks gestattet wird. Das Handwerk ist nicht gewillt, sich weiterhin mit Versprechungen abspeisen zu lassen, sondern will endlich Taten sehen."

*

Handwerk und kleiner Grenzverkehr

Der Reichskommissar für das Handwerk und das Kleingewerbe hat sich angesichts der zunehmenden Schwierigkeiten im kleinen Grenzverkehr bereit erklärt, die Initiative zu einer gründlichen Ueberprüfung der Beschwerden des Handwerks über die wirtschaftlichen Schädigungen durch den kleinen Grenzverkehr zu ergreifen. Insbesondere soll dabei die Frage geprüft werden, ob und auf welche Weise die dem Handwerk aus der bisherigen Regelung erwachsenden Nachteile beseitigt werden können. In Verfolg dieser Absicht hat sich der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag an die mit der Federführung in den einzelnen Grenzbezirken beauftragten Handwerkskammern gewandt, um über den gegenwärtigen Stand für ihren Grenzbezirk sowie über die Wünsche des Handwerks zur Regelung des kleinen Grenzverkehrs zusammenfassend zu berichten. Diese Berichte sollen dem Reichskommissar für das Handwerk und das Kleingewerbe zugeleitet werden.

Beuthen und Kreis

Emanuel Pinczower †. Am Freitag nachmittag verschied nach kurzem Krankenlager im Alter von 66 Jahren der in Beuthen hochangesehene Kaufmann Emanuel Pinczower, der lange Jahre als Repräsentant und seit dem vergangenen Jahre als Mitglied des Vorstandes der Synagogengemeinde segensreich tätig gewesen ist. Der Verstorbene erfreute sich in der Beuthener Bürgerschaft des größten Ansehens und weitgehender Beliebtheit.

* **50. Geburtstag.** Frau Marie Stoschek, Klosterplatz 2, feiert am Sonntag ihren 50. Geburtstag.

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Polizeihauptwachtmeister August Skiba von hier beging am Freitag sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar war eine Reihe von Jahren als Polizeibeamter im Dienste der Stadt Beuthen tätig und trat mit der Verstaatlichung der Polizei in deren Dienste. Im Laufe des Tages erschienen an der Dienststelle des Jubilars der Leiter der 3. Polizeiinspektion, Freiherr von Montigny, zusammen mit Polizeimajor Rothe und dem Reviervorsteher des Jubilars, Polizeihauptmann Schnurpfeil. Die von Polizeipräsidenten Dr. Danehl ausgestellte Urkunde wurde dem Jubilar von Freiherrn von Montigny mit den besten Glückwünschen, denen sich auch Polizeioberst Soffner angeschlossen hatte, ausgehändigt.

* **Beurlaubt.** Landgerichtsrat Dr. Braun ist wegen seiner Kriegsverletzung zur Krankenbehandlung nach Breslau beurlaubt. Er wird durch Gerichtsassessor Kleinadam aus Neiße vertreten.

* **Schrecklicher Tod.** Am Freitag verstarb der eineinhalbjährige Sohn Gerhard des Schlossers Rzecka aus Bobrek-Karf im hiesigen Knappschaftslazarett an Verbrühungen, die er am Tage vorher erlitten hatte.

Brotpreiserhöhung in Beuthen

Beuthen, 27. November.

Die in dem wöchentlichen Preisbericht des Statistischen Amtes der kommunalen Interessengemeinschaft bereits seit drei Wochen angekündigte Brotpreiserhöhung im oberschlesischen Industriegebiet hat sich für Beuthen nunmehr verwirklicht. **Der Preisbericht vom 25. November ergibt, daß sich in Beuthen die Brotpreiserhöhung je zwei Pfennig pro Pfund nahezu allgemein durchgesetzt hat, während in Gleiwitz und Hindenburg keine entscheidenden Preisveränderungen zu verzeichnen sind.** Die Preise für Mehl und Müllereierzeugnisse halten sich unverändert auf dem Niveau der Vorwoche. Die Abstiegsneigung beim Fleisch kommt bei den Durchschnittspreisen deutlich weiter zum Ausdruck. Der Milchpreis ist in allen drei Städten unverändert, während sich die Butter häufigst teilweise etwas verbilligt hat. Eier und Käse sind im Preise konstant geblieben. Kleine Schwankungen sind in den Preisen für Obst und Gemüse festzustellen, jedoch ist eine entscheidende Veränderung nicht eingetreten. Die Preise für Hülsenfrüchte und sonstige Lebensmittel sind konstant, wenn auch in Einzelfällen bei Hülsenfrüchten geringe Verbilligungen eingetreten sind.

Im Dienste der Gleiwitzer Winterhilfe

Beratungen der selbständigen Kaufleute

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. November.

Der Verein Selbständiger Kaufleute hielt am Donnerstag im Stadtgarten eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in der zu verschiedenen Fragen Stellung genommen wurde. Kaufmann Kareski begrüßte, worauf

Kaufmann Lenczinski

einen Vortrag über die Winterhilfe hielt. Er wies zunächst auf die unbedingte Notwendigkeit der Winterhilfe hin und sprach dann über deren Organisation und bisherigen Erfolge. Die beiden kaufmännischen Vereine, der Verein Selbständiger Kaufleute und der Katholische Kaufmännische Verein „Merkur", sind geschlossen vorgegangen, um das Werk der Winterhilfe gemeinsam durchzusetzen. Die Winterhilfe erstreckt sich auf die Zeit vom 1. November bis 31. März, also über fünf Monate. Kaufmann Lenczinski sprach die Hoffnung aus, daß es der Kaufmannschaft auch im Laufe der nächsten Monate möglich sein möchte, in dem gleichen Umfang für die Winterhilfe zu arbeiten. Sechzehn Kaufleute haben sich in den Dienst der Sache gestellt. Die Kaufmannschaft nimmt auch Anschluß an die Verteilung der Mittel, und auf Anregung sind sieben Speiseanstalten gegründet worden. Es werden Bargelder für Kleinrentner ausgegeben, Kartoffeln und Kohle verteilt, Bargeld für außerordentliche Zwecke bereitgehalten und Gutscheine für Waren ausgegeben. **Im November sind 500 bis 600 Personen und außerdem 900 Kinder gespeist worden.** Auch der Kreisverwaltung, die ebenfalls eine Winteraktion, und zwar für den Landkreis eingerichtet hat, wird ein Betrag überwiesen.

Kaufmann Kareski dankte Kaufmann Lenczinski und Kaufmann Baron für die umfangreiche Arbeit, die sie auf dem Gebiete der Winterhilfe geleistet haben. Rechtsanwalt Dr. Kohn behandelte dann kurz den kaufmännischen Tarifvertrag und teilte mit, daß dieser bis Ende d. J. gilt und halbjährlich kündbar wäre und daß er im nächsten Monat gekündigt werden soll. Anfang Dezember wird innerhalb des kaufmännischen Arbeitgeberverbandes eine nähere Besprechung darüber erfolgen. Bezüglich der geschäftsfreien Sonntage vor Weihnachten wurde der Beschluß gefaßt, daß **die Kaufmannschaft die Freigabe des 6. Dezember für offenen Geschäftsverkehr beantragt.** Rechtsanwalt Dr. Kohn berichtete dann über den Entwurf eines Gesetzes über das Zugabewesen. Der Hauptinhalt dieses Gesetzes soll es sein, die Gratiszugaben und vor allem auch die Zugaben zu unterbinden, die durch Zufall, also auf dem Wege über eine Verlosung gegeben werden. Wenn auch das Zugabewesen generell verboten werden soll, so sind doch gewisse Ausnahmen zugelassen.

Die Stadt Gleiwitz hat sich an die Handelskammer bezüglich der

Berufsschulbeiträge

für das Jahr 1931 gewandt, und die Handelskammer hat den Verein Selbständiger Kaufleute um seine Stellungnahme ersucht. Wie berichtet wurde, ist als Stichtag für die Ermittlung der Zahlen der Arbeiter und Angestellten, nach der die Berufsschulbeiträge erhoben werden, der 1. Juli 1931 festgesetzt worden. Der Beitrag soll 4,80 Mark für jeden Arbeiter und Angestellten betragen, freiwillige Schüler sollen 1,50 Mark, auswärtige Schüler 2 Mark entrichten. Seitens der Versammlung wurde angeregt, daß auf eine Ermäßigung der Berufsschulbeiträge hingewirkt werden soll. Gegen die Richtigkeit der vom Magistrat aufgestellten Berechnung wurden Einwendungen nicht erhoben. Eine Aussprache über verschiedene Einzelfragen beschloß die Versammlung.

10 Jahre Palasttheater Beuthen—Roßberg

Festaufführung: „Die Försterchristel"

Wenn man sich überlegt, daß das Palasttheater in den ersten drei Jahren seines Bestehens (1918—1921) nicht weniger als acht Inhaber zählte, seit 1921 aber in den Händen eines Besitzers ist, so spricht diese Tatsache sicherlich zugunsten von Herrn Wawrzyczek und seiner tüchtigen Leitung. Er hat das Lichtspielhaus auf sichere Grundlage gestellt, hat den früheren Tanzsaal 1926 umgebaut und neuzeitlich eingerichtet und sich in guten wie schlechten Zeiten an das Prinzip gehalten, ein Volkstheater, ein Lichtspielhaus für den kleinen Mann zu schaffen. Und dies geschah keineswegs auf Kosten der Filme: man sah und hörte immer hochqualifizierte Darbietungen. Wir erinnern uns auch einiger Erstaufführungen, wie „Verdun", „Somme", „Gigolo" u. a. Billig und gut war das Leitwort der nun vergangenen 10 Jahre, und es hat sich bewährt und wird weiterhin recht behalten.

Als Jubiläumsfilm hatte man die gemütvolle „Försterchristl" gewählt, deren Urbild, die Sarnowsche Operette, allen bekannt ist, und deren Wiener Weisen leicht ins Ohr gehen. Christl, die Tochter eines Oberförsters im Wiener Walde, nimmt — das ist der Fabel kurzer Sinn — den Kaiser Josef in Strafe, weil er auf einem Reviergang ihr zahmes Reh geschossen hat. Auf abenteuerliche Weise kommt Christl in die Wiener Hofburg, wo sich zwischen ihr und dem Kaiser zart Bande knüpfen. Was den Korporal Földessy, der die Christl liebt, sehr erbost. Wenn sich die Geschichte auch sehr zum Tragischen zuspitzt, am Ende wird doch alles gut, wie man es von einer richtigen Operette verlangt. Der Film ist mit Irene Eisinger (Christl), Paul Richter (Kaiser) und André Pilot (Földessy) hervorragend besetzt. Außerdem laufen zwei Beifilme. — Alles in allem erlebt man ein sehr ansprechendes und unterhaltsames Festprogramm.

---

* **Prüfung in Cieplik's Konservatorium.** Bei der unter dem Vorsitz des Provinzial-Oberschulrats Dr. Sniehotta, Oppeln, heut beendeten staatl. Privatmusiklehrerprüfung haben alle 10 Schüler der Krausschen Anstalt diese bestanden, darunter 5 mit dem Prädikat „Gut." Es sind dies die Damen Berger, Sauerland, Hannig, Gorzell, Foitzik aus Beuthen, Becker aus Bismarckhütte, Suchanek aus Paulusgrube, Plaszyk aus Schomberg, Woryna aus Kochlowitz und Herr Engelbert Strigan aus Peiskretscham.

* **Nach Gelde drängt . . .** In der Nacht zum Freitag wurde in die Wechselstube von Selinger in der Gerichtsstraße eingebrochen. Gestohlen wurden 93,45 RM. und 316,95 Zloty. Das außerdem vorhandene Geld wurde auf dem Erdboden verschüttet vorgefunden. Sachdienliche Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 13.

* **Volkshochschule.** Der Schachspiel-Kursus ist von Donnerstag auf Montag von 18—21 Uhr verlegt worden und findet im Scheffensaal Stadtbücherei, Moltkeplatz, statt. Heute, Sonnabend, den 28. November 1931, spricht Stud.-Assessor Rösner über „Das Buch Job als dichterische Deutung des Leidens" in der Beamtenfachschule, Museum, Moltkeplatz.

* **1000 Mark für wohltätige Zwecke.** Die Direktion der Ehape, Aktiengesellschaft für Einheitspreise, Köln, hat anläßlich der Eröffnung der hiesigen Filiale mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage von einer besonderen Eröffnungsfeier Abstand genommen und statt dessen der Stadt für wohltätige Zwecke 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Oberbürgermeister hat im Namen der Stadt für diese Spende herzlichst gedankt.

* **Das „Heitere Oberschlesische Funkquartett" singt für die Winterhilfe.** Das „Heitere Oberschlesische Funkquartett" veranstaltet zugunsten der Deutschen Notgemeinschaft, Winterhilfe Beuthen, am 10. Dezember um 20 Uhr im Kaiserhofsaal ein Konzert. Die Eintrittspreise sind volkstümlich gehalten, da sich alle Mitwirkenden unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Zu dieser Veranstaltung stellen ferner Hotelier Gorny den Saal und das Musikhaus Cieplik leihweise einen Blüthner-Konzertflügel kostenlos zur Verfügung. Der Verkauf der Eintrittskarten hat bereits durch die mit Ausweisen der Deutschen Notgemeinschaft „Winterhilfe Beuthen" versehenen Sammler, durch das Musikhaus Cieplik und das Zigarrenhaus Königsberger, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, und Filiale Bahnhofstraße 30, begonnen. Die Bürgerschaft wird gebeten, die Wohltätigkeitsveranstaltung durch regen Zuspruch zu unterstützen.

* **Neue Bedarfshaltestelle bei der Rokokostraße.** Die Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. richtet am Sonntag, dem 29. d. M. auf Wunsch vieler Anwohner der Scharleyer Straße zwischen der Rokokostraße und dem Friedhofsweg eine Bedarfshaltestelle ein.

* **Stadtrat Winterer verzichtet.** Vor einiger Zeit ist von der Stadtverordnetenversammlung bemängelt worden, daß der technische Stadtrat Dr. Winterer gleichzeitig Direktor des Verbandsgaswerkes Beuthen/Hindenburg mit erheblichen Bezügen ist. Wie man nun hört, beabsichtigt Dr. Winterer diesem Doppelverdienen in der Weise ein Ende zu machen, daß er aus den Diensten der Stadt ausscheiden will, um nur den Posten im Verbandsgaswerk zu behalten. Der frei werdende technische Stadtratsposten soll dann nicht mehr besetzt werden.

* **Neuer Amtmann.** Inspektor Miechalke, der vor Wochen zum Nachfolger des Bürodirektors Derschka nach der Hauptverwaltung versetzt worden ist, hat eine Ernennung als Amtmann erhalten. M., der noch nicht 40 Jahre alt ist, dürfte weit und breit der jüngste Amtmann im Kommunalbetriebe sein.

* **Heute Eröffnung der Küchen 2 und 3.** Seit der Eröffnung der Küche 1 am Moltkeplatz der Deutschen Notgemeinschaft, Winterhilfe Beuthen, verlangen immer mehr Bedürftige eine warme Mittagsmahlzeit. Deshalb ist es erforderlich, daß noch mehr Küchen eröffnet werden, um allen Wünschen der Hilfsbedürftigen gerecht werden zu können. Heute wird daher die Küche 2 in der Gasanstalt (Eingang und Ausgang Küperstraße) und die Küche 3 im Solbad, Hindenburgstraße, eröffnet. Die Essenausgabe erfolgt wie in der Küche 1 in der Zeit von 12—13 Uhr. Karten, die zur Empfangnahme des Essens berechtigen, werden nur in der Gojstraße Nr. 16, 1. Stock, Zimmer 31, verkauft. Der große Andrang zur Volksspeisung bezeugt die Güte der zur Ausgabe gelangenden Mittagskost.

* **Abschiedstee beim Oberbürgermeister für die aus den städtischen Diensten scheidenden Beamten.** Am Freitag nachmittag hatten der Oberbürgermeister und seine Gattin die auf Grund der Notverordnung aus den Diensten der Stadt scheidenden Beamten zu sich zum Tee gebeten. Erschienen waren auch Bürgermeister Leeber und Stadtrat Breßler als Vertreter des besoldeten und unbesoldeten Magistrats, Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Jockisch und der Schriftführer der Stadtverordnetenversammlung Bias. Der Oberbürgermeister überreichte nach einer kurzen Ansprache jedem der Teilnehmer ein geschmackvoll gerahmtes Bild der Ullrichschen Radierung der Beuthener Schrotholzkirche und

Hindenburg erhebt 300 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer

Hindenburg, 27. November.

Auf Anordnung des Regierungspräsidenten ist der Magistrat von Hindenburg dazu übergegangen, den Fehlbetrag im Etat durch Erhebung von Zuschlägen zur Bürgersteuer auszugleichen. Der Magistrat wird einen Zuschlag von 300 Prozent erheben.

Professor Lubrich Leiter des Singvereins

In der am kommenden Freitag stattfindenden Generalversammlung des Beuthener Singvereins wird, wie wir hören, Professor Fritz Lubrich, der Leiter des Meisterschen Gesangvereins in Kattowitz, zum Leiter des Singvereins gewählt werden. Der Chor, der nach dem Tode Jaschkes in uneigennütziger und vorbildlicher Weise von Lehrer Sauer betreut wurde, wird damit nach langer Zeit die Stelle Jaschkes neu besetzen.

---

bekräftigte mit einem Händedruck, dem sich die übrigen Vertreter des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung anschlossen, den Dank der Stadt für die geleistete Arbeit. Amtmann Jaschok erwiderte dem Oberbürgermeister mit Worten des Dankes, wobei er betonte, wie unendlich schwer das Aufgeben der Arbeit den einzelnen geworden sei, wie sie aber alle dieses Aufgeben als notwendiges Opfer für die Allgemeinheit erkannt und es deshalb gern auf sich genommen hätten.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Bezirksgruppe Süd der DNVP. veranstaltet am Montag abends 8 Uhr im Konzerthaus (Diele) eine Mitgliederversammlung. Es sprechen Frl. v. Wimmer und Stadtverordneter Wasner.

* **Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes.** In den Altdeutschen Bierstuben fand eine Gesamtvorstandssitzung statt, in welcher eine lebhafte Betätigung der Bamtenkreise für die Winternothilfe festgestellt wurde trotz der durch die Notverordnungen zustande gekommenen Gehaltseinbußen. Der Vorsitzende, Kollege Stadtinspektor Bender, entwickelte ein Bild über die gegenwärtige schwere Notlage der Beamtenschaft, welche namentlich bei den unteren Besoldungsgruppen katastrophal ist. Die Tätigkeit der Bundesleitung in Berlin wurde entsprechend gewürdigt und weiteres energisches Eintreten für die in mannigfacher Hinsicht geschmälerten Rechte und Besoldungsansprüche der Beamtenschaft gefordert. Kollege Steinert betonte mit Nachdruck, daß in dieser schweren Notzeit die Einmütigkeit aller Beamtenfachorganisationen und vor allem die Einigkeit innerhalb der einzelnen Fachgruppen selbst nötiger denn je sei. Bei der recht lebhaften Aussprache, an der sich fast alle anwesenden Vorstandsmitglieder mit lebhaftem Interesse beteiligten, zeigte sich eine einmütige Geschlossenheit hinsichtlich aller Bestrebungen des Ortskartells. Die nächste Hauptausschußsitzung findet in der zweiten Januarhälfte statt.

*

* **Südostdeutscher Schutz- und Polizeihundverein.** Die nächste Monatsversammlung findet am 1. Dezember um 20 Uhr in Skrochs Hotel statt mit einem Lichtbildervortrag; der Film wurde gedreht von Polizei-Hauptwachtmeister Wieczorek. Am 5. Dezember, 20 Uhr, ebendaselbst Nikolausfeier.

* **Artillerieverein.** Aus Anlaß der am 6. Dezember stattfindenden Barbarafeier traten der engere Vorstand und die Vergnügungskommission zu einer Sitzung zusammen, zu der auch ein weiteres Mitglied und dessen Ehefrau geladen waren, weil sie für den musikalischen Teil des Festes Sorge tragen werden. Um 11 Uhr wird in der St.-Barbara-Kirche ein Gottesdienst gehalten, zu dem die Kameraden um 10,15 Uhr vor dem Vereinslokal antreten. Die Kameradenvereine Fußart.-Regt. 6, Feldart.-Regt. 42 und Feldart.-Regiment 57 sind zu dem Kirchgang eingeladen. Die Umzugsgenehmigung ist beantragt. Um 7 Uhr abends wird die Feier des Vereins im Vereinslokal mit musikalischen Darbietungen stattfinden.

* **Turnverein Friesen.** Sonnabend, 20 Uhr, Mannschaftsabend bei Warkotsch.

* **Evangelischer Jungmännerverein.** Am Sonntag, 9,15 Uhr, gehen wir geschlossen zum Hauptgottesdienst. Der Sturmvogelsippe schließt sich ihre Patensippe, die „Kleinen Sturmvögel", an.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Die fällige Monatsversammlung findet am 3. Dezember, 20 Uhr, im Scobel-Ausschank „Palast-Restaurant", Tarnowitzer Straße, mit Damen statt. (Freibier und musikalische Unterhaltung). Die Kameraden versammeln sich am Sonntag, 14 Uhr, im Vereinslokal zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Nothmann.

Beuthener Filme

„Der Blaue Expreß" in den Thalia-Lichtspielen

Der Russenfilm „Der blaue Expreß" wurde von der deutschen Filmbehörde als künstlerisch wertvoll anerkannt. Er ist in der Tat in technischer und darstellerischer Beziehung ein Kunstwerk. Die ganze Handlung spielt in einem fahrenden Expreßzuge, dem „Blauen Expreß", der eine chinesische Stadt mit der Grenze verbindet. Er fährt durch die Nacht. In allen Klassen schlafen die Reisenden. Einer von ihnen, ein Weißer, vergreift sich an einem chinesischen Mädchen. Nun setzt das Drama ein. Ihr Bruder tötet den Weißen, worauf der Expreß im Nu der Schauplatz eines erbitterten Kampfes zwischen Chinesen und Weißen ist. Der Lokomotivführer, ein zweiter Bruder des Mädchens, bringt den Zug nicht zum Stehen. Der Zug rast immer schneller und rollt zuletzt über die rettende Grenze, hinter der die chinesischen Rebellen nichts mehr zu befürchten haben. Der Film ist überaus packend. Die Beifilme „Kampf ums Leben" und „Hochstapler der Liebe" vervollständigen das spannende Programm.

„Drei Tage Liebe" in der Schauburg

Unter der ausgezeichneten Regie von Heinz Hilpert ist hier ein Film entstanden, der durch seine Echtheit und die ausgezeichnete Darstellungskunst von einer Käthe Dorsch und eines Hans Albers den Zuschauer geradezu fasziniert. Nur selten hat sich Hans Albers so sehr in eine Rolle hineingelebt wie in die des Möbelpackers Franz. Die Handlung — nicht alltäglich — erzählt von den „Drei Tagen", in denen das Stubenmädchen Lena, von Käthe Dorsch so wundervoll verkörpert, mit ihrem Franz zusammenlebt. Um ihm recht zu gefallen, stiehlt sie von ihrer Gnädigsten einen Ring, versetzt ihn und kauft sich dafür Kleider. Als Franz sie fragt, woher sie das Geld für die Kleider her habe und sie ihm auch das eingesteht, wirft er sie aus der Wohnung heraus. Auf der Straße sprechen Lena zwei Herren an und nehmen sie in eine Bar mit. Im Rausche erzählt sie dann den Herren von ihrem Unglück, gutmütig geben ihr die beiden das Geld, um den Ring wieder einzulösen. Im Morgengrauen geht Lena vor die Pfandleihe, die noch geschlossen ist. Sie geht schließlich auf und ab, schmutzig und verrauft und torkelt vor Müdigkeit. Ein Schupo, der der Meinung ist, eine Kranke vor sich zu haben, nähert sich ihr freundlich. Aber Lena sieht nur die Uniform und flüchtet in das nächste Haus. Verzweifelt rast sie die Treppen herauf, und als sie hört, daß ihr Schritte nachfolgen, springt sie aus dem Fenster. Ein stimmungsvolles Lied, geschrieben von F. Holländer, paßt so recht in den Rahmen des großen Films. Im Beiprogramm laufen noch ein Kurztonfilm und die Emelka-Tonwoche.

„Er und sein Diener" im Intimen Theater

Auch mit diesem lustigen Tonfilm hat das Intime Theater einen guten Griff getan. Der verknöchertste Philister muß lachen, wenn er die originellen Typen sieht und hört. Oscar Sabo gibt einen reich gewordenen biederen Transporthändler, dem der frühere gräfliche Diener Paul Henckels die notwendige Vornehmheit und Bildung beizubringen sucht, recht anschaulich und unsagbar komisch wieder. Auch seine bildungsdurstige Frau, Else Reval, trägt viel zur Belustigung des Publikums bei. Das Beiprogramm zeigt neben einem lustigen Trickfilm prächtige Aufnahmen aus dem berühmten Gestüt Trakehnen.

„Hurra — ein Junge!" in den Kammerlichtspielen

Diesen ganz tollen Schwank, von den verbrieften Lustspielkompagnons Arnold und Bach verfaßt, haben wir vor einiger Zeit im Oberschlesischen Landestheater gesehen, und wie dort die Stimmung von Akt zu Akt angeregter wurde und das Lächeln zum Lachen, — so geschieht es zur Zeit in den Kammerlichtspielen, allwo sich dieser Bühnenschwank auf der tönenden Leinwand abspielt. Die unsagbar verwickelten Geschehnisse können nur angedeutet werden, denn man tut am besten, sich diesen Rattenschwanz von Situationskomik selbst anzusehen. Es handelt sich in der Hauptsache um einen Dr. Weber, seit Jahren Schwiegersohn des hochvornehmen, innen und außen gepflegten Geheimrats Nathusius und dessen noch fürnehmeren Gemahlin Mathilde. Dieser Schwiegersohn hatte, als er noch Student war, eine schwache Stunde und als zweijähriger Ehemann einer schönen Frau wird dieser „dunkle Punkt" seiner Vergangenheit ungeheuer lebendig. Wenn da plötzlich in den stillen und trauten Kreis einer hochgestellten Familie als anverwandter Zuwachs der „Künstler" Fritz Pappenstiel, Hauptattraktion des Varietés in Pasewalk, hineinschneit, was soll man dazu sagen? Mehr sei nicht verraten. Nur das noch, daß wertvolle Kräfte, wie Max Adalbert, Fritz Schulz, Ralph Arthur Roberts und Ida Wüst, dem verfilmten Schwank zu durchschlagendem Erfolg verhelfen.

---

* **Jugendgruppe KDF.** Montag Nähstunde, anschließend Sprechchorprobe im Heim, Gräupnerstraße 17.

* **Turnverein Jahn.** Am Sonntag in der Jahnturnhalle, Elsterbergstraße, Elternabend. Um 13,30 Uhr für Kinder und 16,30 Uhr für Erwachsene.

* **Stahlhelm.** Der Stahlhelm, BdF., hält seinen Monatsappell am Sonntag, 10 Uhr vormittags, im Evangelischen Gemeindehaus (Ludendorffstraße) ab. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

* **Alter Turnverein, Volkstanzkreis.** Heute, pünktlich 20 Uhr, Tie, Krakauer Straße 6, bei Dr. Spill.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Bezirksgruppe Süd der DNVP. veranstaltet am Montag, 20 Uhr, im Konzerthaus (Diele) eine Mitgliederversammlung. Es sprechen Frl. von Wimmer und Stadtverordneter Wasner.

* **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Am Montag findet im Promenaden-Restaurant eine öffentliche Versammlung statt mit dem Nationalsozialisten Harupka, Neiße, als Redner. Beginn 8,15 Uhr.

* **Wohltätigkeitskonzert der Nationalen Winterhilfe.** Wie bereits berichtet, veranstaltet am Sonntag, nachmittags 4,30 Uhr, die Nationale Winterhilfe im Saal des Evangelischen Gemeindehauses, Ludendorffstraße, ein Wohltätigkeitskonzert. Unseren in schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis befindlichen Mitbürgern zu helfen, ist die Aufgabe und Pflicht dieses sozialen Hilfswerks. Täglich gehen neue Unterstützungsgesuche ein. Die Zahl der bis jetzt unterstützten Familien, bis Mitte November 150, ist weit überschritten. Die Veranstaltung verspricht Stunden musikalischen Genusses. Die auserlesene Vortragsfolge wird Lieder und Balladen u. a. von Georg Kluß, Hugo Wolf, Carl Loewe und Hans Hermann, das Klaviertrio Opus 49 D-Moll von Mendelssohn-Bartholdy, das Klaviertrio 5 G-Dur von W. A. Mozart, sowie Cellovorträge zu Gehör bringen.

* **Sängerbund.** Sonnabend, 19 Uhr, in der „Kaiserkrone" Chorprobe anläßlich des Hinscheidens des Sangesbruders Fritz Neumann. Da die Beerdigung in Königshütte stattfindet, werden die Sangesbrüder aufgefordert, sich rechtzeitig Grenzübertrittsscheine zu besorgen.

Gleiwitz

Letzte Aufwertungsmöglichkeit für Papiermarkhypotheken

Von der Justizpressestelle beim Landgericht Gleiwitz wird uns geschrieben: Papiermarkhypotheken, deren grundbuchmäßige Aufwertung bis 31. März 1931 nicht beantragt worden ist, werden jetzt von Amts wegen gelöscht. Diejenigen Gläubiger, denen die Hypothek bisher nicht zurückgezahlt worden ist, oder die ihr Recht auf Aufwertung angemeldet haben, haben aber das Recht, die Eintragung einer Hypothek in Höhe von 25 Prozent des Goldmarkbetrages an nächstbereiter Stelle zu beantragen. Das gleiche gilt für Papiermarkgrundschulden-, Rentenschulden und Reallasten. Der Antrag kann privatschriftlich gestellt werden. Eine Mitwirkung des Eigentümer des Grundstücks ist nicht erforderlich. In dem Antrag muß das Grundstück, die Hypothek und der Aufwertungsbetrag genau angegeben werden. Ferner muß angegeben werden, ob, in welchem Umfange und wann Rückzahlungen erfolgt sind. Der Antrag ist an sich unbefristet. Er findet jedoch keine Berücksichtigung mehr, wenn das Grundstück zwangsversteigert wird oder nach dem 1. Januar 1932 in andere Hände übergeht. Es empfiehlt sich daher, zur Vermeidung von Rechtsnachteilen den Antrag möglichst bald zu stellen.

*

* **Einbruch und Diebstahl.** In der Nacht wurde in eine Konditoreifiliale auf der Ebertstraße eingebrochen. Gestohlen wurden einige Backwaren. — Aus dem Hofe des Grundstücks Johannesstraße 25a wurde ein Herrenfahrrad gestohlen.

* **Nachlässigkeit im Straßenverkehr.** Auf der Niederwallstraße stieß ein Personenkraftwagen, dessen Führer die Veränderung der Fahrt nicht anzeigte, mit einem Radfahrer zusammen und riß ihn vom Rade. Der Radfahrer erlitt innere Verletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Hindenburg

* **Schulpersonalien.** In den Ruhestand versetzt wurden auf ihren Antrag: Lehrer Heinrich Preißner von der Schule 13, Galdastraße, zum 1. Januar 1932 und Konrektorin Hedwig Samberger von der Schule 15, Zedlitzstraße, zum 1. April 1932. Vom 1. Dezember 1931 ab ist die Flüchtlingslehrerin Marta Myrtek aus Beuthen, die endgültige Verwaltung der freien Stelle an der Schule 12, Hochbergstraße, übertragen worden. Die vertretungsweise Beschäftigung der Schulamtsbewerberin Hildegard Polke ist mit dem 30. November an der Schule 12 beendet.

* **Sängerfahrt nach Kattowitz.** Die Hindenburger „Liedertafel" veranstaltet am Sonnabend, 20 Uhr, in der Reichshalle als Gast der Kattowitzer Sängergemeinschaft ein Chorkonzert. Der Chor (Männerchor und Madrigalchor) bringt unter Leitung seines Chormeisters Alfred Kutsche Kompositionen von Mendelssohn-Bartholdy, Silcher, Thuille und Volksweisen zu Gehör.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen:

1. Adventssonntag:

Sonntag, 29. November: Früh 5,30 Uhr hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt (Palestrina, missa brevis für vier- und fünfstimmigen gemischten Chor a cappella); 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. Nachmittags: 2 Uhr deutsche Rosenkranzandacht; 2,30 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten, darauf um 3 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Predigt, Litanei und hl. Segen. — In der Woche: Täglich früh um 6 (Rorate), 6,30, 7 und 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag nachmittags und abends Beichtgelegenheit. Abends 7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten zum ewigen Gebet. Freitag: Herz-Jesu-Tag. Freitag, abends 7 Uhr, Einsetzung, Tedeum und hl. Segen. Sonnabend, 5. 12., abends 7,15 Uhr, deutsche Vesperandacht. — Die heilige Taufe wird gespendet am Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr, Dienstag und Freitag, früh 9 Uhr.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

Sonntag, 29. November: Früh 6 Uhr hl. Messe mit deutschem Gesang; 7,15 Uhr hl. Messe mit deutschem Gesang und Predigt; 8 Uhr Kindergottesdienst; 9 Uhr deutsches Hochamt m. Predigt; 10,30 Uhr pol. Predigt, darauf Hochamt; 11,45 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. An den Wochentagen: Um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Täglich um 6 Uhr Rorate. Donnerstag, 8 Uhr, Müttervereinsgottesdienst. Freitag: Herz-Jesu-Tag. Früh um 6 Uhr polnische, um 8 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht. Freitag: St.-Barbara-Fest. Um 10 Uhr feierliches Hochamt. Sonnabend, abends 7 Uhr, deutsche Vesperandacht. Sonnabend, 5. 12., abends 8 Uhr, Beginn der Vorträge für Frauen und Mädchen. — Taufstunden: Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr, Montag und Donnerstag, früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, (Fernsprecher 2630), zu melden.

Hl.-Geist-Kirche, Beuthen:

Sonntag, früh 8 Uhr, hl. Messe.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Sonntag, 29. November: Oberkirche: Früh 5,15 Uhr Rorate; 6 Uhr polnische Singmesse; 7,30 Uhr deutsche Singmesse; 8,30 Uhr deutsche Predigt, darauf Hochamt; 10,30 Uhr polnische Predigt, darauf Hochamt. Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — Unterkirche: Um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; 11 Uhr deutsche Singmesse. — In der Woche täglich früh um 6 (Rorate), 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Montag: Beginn der Novene der Deutschen Marianischen Jungfrauen-Kongregation zur unbefleckten Empfängnis. Die Gebete werden jeden Abend um 7,30 Uhr in der Krypta verrichtet. Donnerstag, abends 7,45 Uhr, polnische Oelbergsandacht. Freitag: Herz-Jesu-Tag. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Dienstag und Donnerstag, vormittags 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, anzumelden.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 29. November, 1. Advents- und Einkehrsonntag: Um 6,30 Uhr Frühmesse mit Ansprache; 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache; 8,30 Uhr Amt mit Ansprache; 10 Uhr Akademikermesse mit Ansprache; 11 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten, Predigt und hl. Segen. Darauf Anbetungsstunden: 12 bis 1 Uhr Armeseelenandacht; 1 bis 2 Uhr für Polnischsprechende, 2 bis 3 Uhr Schulkinder, 3 bis 4 Uhr Mütterverein, 4 bis 5 Uhr Jungfrauen-Kongregation, 5 bis 6 Uhr Frauen, 6 bis 7 Uhr Männer und Jungmänner. 7 Uhr abends Segensandacht mit Tedeum. Nach der Andacht ist im Pfarrsaal ein Lichtbildervortrag über die hl. Elisabeth und ein Vortrag des japanischen Paters Al. Ogihara aus dem Jesuiten-Orden. Während des Advents ist täglich um 6 Uhr Rorateamt. Montag, am Feste des hl. Andreas, ist um 8 Uhr Amt mit hl. Segen. Donnerstag, am Feste des Apostels von Indien und Japan „Franz Xaver", ist um 8 Uhr Amt m. hl. Segen. An diesem Tage kann in unserer Kirche ein vollkommener Ablaß gewonnen werden. Nachmittags von 5 Uhr ab ist Beichtgelegenheit. Abends 7,30 Uhr ist Sühneandacht mit Ansprache und hl. Segen. Freitag: Herz-Jesu-Freitag. Um 8 Uhr Barbara-Amt mit Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Segen. Abends um 7,30 Uhr ist Herz-Jesu-Segensandacht. Mittwoch und Sonnabend, abends 7,30 Uhr, Segensandacht. Nächsten Sonntag: Männersonntag mit Gemeinschaftskommunion der Männer.

St.-Barbara-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 29. November: Um 6,30 Uhr Rorate mit polnischem Gesang und polnischer Predigt; 7,45 Uhr Gottesdienst der Pädagogischen Akademie; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Hochamt mit Predigt; nachmittags 3 Uhr Segensandacht. Heilige Messen sind wochentäglich um 6 Uhr, 7 Uhr und 8 Uhr. Das Rorateamt wird um 6 Uhr gehalten. — Taufen werden gespendet am Sonntag nach der Segensandacht und am Freitag um 7,30 Uhr vormittags. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden. — Am kommenden Sonntag, 6. 12., wird in unserer Kirche das Ablaßfest gefeiert.

Paris will nichts von Abrüstung hören

Stürmische Unruhen auf dem Internationalen Abrüstungskongreß

(Telegraphische Meldung)

Paris, 27. November. Die zweite öffentliche Kundgebung des Internationalen Abrüstungskongresses im vollbesetzten Trocadero im größten Saale von Paris, bei der Herriot den Vorsitz führte, hat in den ersten fünf Viertelstunden nicht dazu geführt, daß irgendein Redner zu Wort kam. Gleich als Herriot die Versammlung eröffnete, wurde er durch Gegenkundgebungen von der Galerie niedergeschrien. Von seiner Ansprache, die er trotzdem zu halten versuchte, war nichts zu verstehen. Die Gegenkundgebungen, die anscheinend vorbereitet waren, lösten Kundgebungen seitens der Versammlungsbesucher aus, die den Redner anhören wollten. Auch auf einzelne Logen griff die Anteilnahme des Publikums über und mehrere Logen wurden nicht ohne Widerstand geräumt. Inzwischen hörte man Pfiffe und alle möglichen Ausrufe, darunter auch verschiedentlich den Namen Hitlers. Ein Teil der Manifestanten versuchte, die Marseillaise anzustimmen. Als lange Zeit, während die Scheinwerfer der Tonfilmgesellschaften spielten, die Versammlung nicht ihren vorgesehenen Verlauf hatte nehmen können, rückte eine Abteilung Gendarmerie in Stahlhelmen in das Foyer des Trocadero-Theaters ein.

Der deutsche Delegierte, **Freiherr von Rheinbaben**, forderte in seiner Ansprache, daß die Abrüstungsverpflichtung wie die Sicherheit für alle Völker die gleiche sein müsse. Wenn „Sicherheit" etwas Heiliges für Frankreich sei, so sei sie es auch für Deutschland. Nicht Lücken im juristischen System der Verträge und Pakte hätten der Abrüstung im Wege gestanden, sondern politische Gründe.

Professor Quidde verlangte nicht nur eine Beschränkung der Rüstungen, sondern eine Herabsetzung.

Paul-Boncour erklärte, die französische These, die er vertrete, unterscheide sich von dem, was man bisher gehört habe. **Die Abrüstung sei an sich keine Sicherheit.** Er glaube aber auch nicht, daß die Rüstungen eine Sicherheit seien. Er glaube nicht an Rüstungsbeschränkung, ohne daß eine **internationale Souveränität** da sei, die die Ordnung aufrechterhalte. **Frankreich sei für die Aufrechterhaltung der vertraglichen Texte. Die Verbindung Sicherheit—Abrüstung müsse als feststehender Begriff verstanden werden.**

Die meisten dieser Vorträge gingen ebenso wie der anschließende des deutschen Zentrumsabgeordneten Joos in den tobenden Kundgebungen unter.

Bedenklich schematische Preissenkung

Benachteiligung der Wirtschaftsgruppen, die vorangegangen sind

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 27. November. Die Beratungen der Reichsregierung über die Notverordnung, in der die Fragen der Preise, Kartelle und Löhne behandelt werden sollen, sind noch nicht abgeschlossen. Es verlautet, daß die Reichsregierung beabsichtige, eine Preissenkung durchzuführen, die nur eine Differenzierung nach einzelnen Wirtschaftsgruppen, insbesondere nach **Rohstoffen, Fertigwaren, Markenartikeln usw. vorsieht.** Der Wirtschaftsbeirat hat betont, daß eine schematische Preissenkung gefährlich sei und deshalb unterbleiben müsse. In den Kreisen der Reichsregierung stellt man sich aber dennoch auf den Standpunkt, daß eine völlige Differenzierung nach einzelnen Erzeugnissen unmöglich sei, da der ganze Erfolg der Maßnahme hinfällig würde, wenn erst vorher die Verhältnisse in jeder einzelnen Branche und für jede einzelne Warengattung hinsichtlich der Berechtigung des gegenwärtigen Preisniveaus, der Selbstkostenanlage usw. untersucht werden müßten. Die Arbeiten der Regierung beschränken sich darauf, die beabsichtigte Preis- und Lohnsenkung für die einzelnen Wirtschaftsgruppen miteinander in Einklang zu bringen, da die beiden Maßnahmen gleichzeitig durchgeführt werden sollen. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß **diejenigen Wirtschaftsgruppen hart betroffen werden, die aus Mangel an Kartellverbänden oder auch in loyaler Anpassung an die veränderten Wirtschaftsverhältnisse ihren Preisstand schon in der Vergangenheit in vollem Umfange herabgesetzt haben.**

Die Beschaffung verbilligter Erwerbslosenkohle

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. November. Der Haushaltsausschuß des Reichstages wählte am Freitag zunächst an Stelle des nationalsozialistischen Abgeordneten Reinhardt den Abgeordneten Dr. Cremer (DVP.) zu seinem stellvertretenden Vorsitzenden. Dann beriet der Ausschuß die Frage einer zusätzlichen Winterhilfe.

Reichsminister Dr. Dietrich erklärte, daß es sich bei der Bereitwilligkeit der Reichsregierung, durch Bereitstellung von Mitteln eine Verbilligung der für die Ernährung notwendigen Produkte zu ermöglichen, um die Einlösung einer Zusage handele, die sie seiner Zeit im Zusammenhang mit der Neuregelung von Zöllen gegeben habe. Vom Standpunkt seines Ressorts müsse er den Wunsch aussprechen, daß keine große Belastung der Reichsfinanzen für die Winterhilfe beschlossen werde. In der Hauptsache handele es sich bei den Wünschen nach einer Winterhilfe um Kartoffeln, Brot, Fleisch und Kohlen. Zur Verbilligung der Kohlenpreise, bei der es sich um die Ergänzung einer privaten Aktion handele, sei eine Reihe von Dingen in die Wege geleitet worden, deren Ergebnis noch unübersichtlich sei, einige Reviere hätten sich bereit erklärt, **Kohlen umsonst zur Verfügung zu stellen, andere zu verbilligten Preisen.** Besonders ins Gewicht fielen die Frachten. Während die Braunkohle, die in der Nähe von Berlin gewonnen werde, für den Transport nach Berlin keine sehr große Fracht verursache, betragen die **Frachtkosten für Ruhrkohle nach Berlin 14 Mark pro Tonne.**

Die Ruhrkohlenindustrie habe eine Million Tonnen zu zehn Mark pro Tonne zur Verfügung gestellt, sodaß der Zentner 50 Pfg. kosten würde. Diese eine Million Tonnen würde für zwei Millionen Familien ausreichen. Dazu trete dann die Hilfe der anderen Reviere, die auch bereits zugesagt sei, **sodaß über zwei Millionen Tonnen verbilligt an Erwerbslose usw. abgegeben werden könnten. Das Reich sei bereit, noch 12 Millionen RM. bereitzustellen, um die freiwillige Aktion der Kohlensyndikate zu verstärken. Auf diese Weise würde es möglich sein, die zwei Millionen Tonnen, die von den verschiedenen Revieren angeboten werden, noch einmal um sechs Mark pro Tonne zu verbilligen. Unter Zuzahlung von 6 Mk. pro Tonne und unter Herabdrückung der Frachten könnte die Kohlenversorgung für die Erwerbslosen** einigermaßen erträglich gestaltet werden.

Er stehe auf dem Standpunkt, daß eine Reichsaktion zur Verbilligung der Lebensmittel für die Arbeitslosen unter Berücksichtigung der freiwilligen Hilfen nur noch beim Fleisch angesetzt werden müßte. Die Reichsregierung sei bereit, **für die Verbilligung des Fleisches zehn Millionen Mark aufzuwenden aus Mitteln,** die noch beim Reichsernährungsministerium zur Verfügung ständen, so daß der Etat nicht von neuem belastet werde. Die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit verbilligtem Fleisch könnte für die Dauer von drei Monaten sichergestellt werden.

Ministerialrat Kralik: Mit den einzelnen Kohlensyndikaten seien eingehende Verhandlungen geführt worden, in denen die Syndikate auch ein weites Entgegenkommen gezeigt hätten. Dankenswert sei auch das Entgegenkommen der Reichsbahn, einen generellen Frachtennachlaß von 60 Pfennig pro Tonne zu gewähren. Auch der Kohlenhandel habe sich bereit erklärt, zur Verbilligung der Erwerbslosenkohle beizutragen.

„Times"-Antwort an Laval

(Telegraphische Meldung.)

London, 27. November. Anläßlich der gestrigen Kammererklärung des französischen Ministerpräsidenten Laval nimmt „Times" zur internationalen Schuldenfrage Stellung und wendet sich dabei gegen die von Frankreich aufgestellte These der Verschwendungssucht Deutschlands in der Ausgabenpolitik. Aus den Erörterungen in der französischen Presse gehe klar hervor, daß über den Charakter der kurzfristigen Schulden Deutschlands mancherlei Mißverständnisse bestehen. Irrtümlicherweise werde angenommen, daß sie die Folgen einer übertriebenen Anleihepolitik für unproduktive Zwecke seien und daß **deshalb die Gläubiger die Strafe für ihre eigene Unvorsichtigkeit tragen müßten.** Diese Auslegung entspreche aber keineswegs den Tatsachen. Es sei kaum zweifelhaft, **daß eine viel längere Atempause nötig sei als das von Präsident Hoover herbeigeführte Schuldenfeierjahr,** bis Deutschland sich genügend erholt habe, um eine neue Einschätzung seiner Zahlungsfähigkeit zu ermöglichen.

*

Washington, 27. November. Ueber Lavals Erklärung, daß die Reparationen das Vorrecht vor den privaten Auslandsschulden hätten, befragt, erklärte Staatssekretär Stimson in der Pressekonferenz, die Frage der Priorität sei bekanntlich umstritten. **Die britische Regierung nehme einen Standpunkt ein, der dem von Laval vertretenen, direkt entgegengesetzt sei.** Auch die amerikanische Regierung habe bestimmte Ansichten hierüber. **Zur Frage, welche Ermäßigung Amerika Frankreich im Falle der Reduzierung der Reparationen gewähren werde,** erklärte Stimson, er möchte sich zur Zeit nicht darüber äußern.

Im Reichsjustizministerium ist über die Frage einer **Hinausschiebung der gesetzlichen Bilanztermine** noch keine Entscheidung getroffen **worden.**

Sportnachrichten

Der Eissport, eine sterbende Sportart?

Aufruf zur Gründung eines Eislaufvereins in Beuthen

Von Dr. R. Honisch, Beuthen

Das Bild, das unsere Eisbahnen in den letzten Jahren boten, ist grundverschieden von dem etwa vor 20 Jahren. Man sieht fast ausschließlich Kinder sich auf dem Eise tummeln, Erwachsene und Halbwüchsige seltener. Noch vor wenigen Jahrzehnten war bei uns in Oberschlesien **der Eislauf ein Volkssport im besten Sinne des Wortes,** eine selbstverständliche Belustigung, an der sich alt und jung, arm und reich, Frauen und Männer gemeinsam beteiligten. Ich könnte mir aus meiner Kindheit Eislauf nicht wegdenken mit dem fröhlichen Eistummeln, dem Kunstlauf und Eishockey, den Eisfesten bis zum Eiskarneval.

Und heute hört das auf oder wird immer weniger.

Von etwa 300 Vereinen ist der OS. Eissportverband bis auf 20 Vereine zurückgegangen.

Obgleich das Gerät, der Schlittschuh, vervollkommnet und verbilligt ist (billiger und dauerhafter als ein paar Fußballstiefel), sieht man gute Eisläufer nur selten. Eine sportliche Hochburg wie Beuthen hat nicht einmal einen Eislaufverein, nicht einmal eine Schwimmeisbahn, nur die Spritzeisbahn als kargen Ersatz. Wo liegt der Grund für den Abbau einer so schönen Sportart in unserem sportfreudigen Zeitalter? Ist daran die Halbschuhmode schuld? Man kann auch in Halbschuhen mit Knöchelriemen sehr gut eislaufen. Oder ist es der Skilauf, der heute mit magischer Gewalt in die Schneeberge lockt? An beidem mag etwas Wahres sein. Der Hauptgrund ist aber wohl in der Entwicklung der modernen Rasensportarten wie Fußball, Handball, Hockey zu suchen, die das ganze Jahr hindurch betrieben werden, an kalten Wintertagen durch die Punktspiele erzwungen, sodaß für ausgesprochene Saison-Sportarten, wie es der Eislauf ist, kein Raum mehr bleibt. Es soll beileibe nichts gegen die modernen Sportarten an sich gesagt werden, es gibt kaum einen begeisterten Freund dieser Uebungsarten als mich. Es soll nur, durch den Zusammenhang mit dem Eislauf angeregt, kurz auf eine offensichtliche Fehlentwicklung dieser wahrhaft männlichen Kampfspiele bei uns hingewiesen werden. Gemeint ist die

Durchführung der Meisterschaftsspiele den ganzen Winter hindurch,

ungeachtet der Witterung. Das ist aus England und Westdeutschland so überkommen, wo das milde Winterklima dazu berechtigt. In unserem Klima ist das ganz ungerechtfertigt. Wenn der Spieler bei —10 Grad im Sporthöschen und Hemd zum Wettspiel antritt (und er ist durch die Spielordnung zu dieser primitiven Kleidung gezwungen), so ist das, gelinde ausgedrückt, bestimmt nicht gesundheitsfördernd. Wenn auch im Augenblick keine Schädigungen auftreten, wer garantiert, daß die Folgen nicht in einigen Jahrzehnten verdoppelt nachkommen? Erfahrungen gehen uns noch ganz ab. Im übrigen ist es kein Vergnügen mehr, bei Kälte und Schnee etwa Handball zu spielen, wenn der Ball, einem Schneeklumpen gleich, lieber abgegeben als gefangen wird. Die Sportbürokratie (oder der Geldbeutel) fordert aber die Punktspiele auch im Winter, und der junge Mensch, im Banne des Spiels, hält einfach still, ohne an später zu denken.

Vielleicht wird die Zeit eine vernünftigere Einteilung bringen, etwa so, **daß die kältesten Wochen frei bleiben und der winterliche Ergänzungssport seinen Platz findet;** im Augenblick die Modeform durch Vernünfteln zu ändern, ist aussichtslos. Wollen diese Ausführungen auch gar nicht. Zur Aussprache steht eine ev. **Stützung des Eislaufsports in OS.** Der Eislaufsport darf bei uns nicht aussterben; er war und ist für uns der naturgegebene Wintersport und muß erhalten bleiben trotz der ihm nicht günstigen Zeitströmung. Daß eine Stützung Erfolg haben kann, zeigen die Vorgänge in Ostoberschlesien. Kattowitz hat seit kurzem vorbildliche Eisbahnverhältnisse und zählt bereits einen Eislaufverein von 500 Mitgliedern und erhält sogar aus Beuthen regelmäßig Besuch von Eisläufern.

Das muß nicht so sein. Auch bei uns müßte bewußt wieder dieser Sport gefördert werden. Von den politischen Vorteilen, die sich in unserem Grenzland daraus ergeben, (der Sport soll ja von Politik freibleiben) ganz abgesehen, verdient der Eislauf an sich wegen seiner reichen sportlichen Vorzüge die Aufmerksamkeit verantwortungsbewußter Kreise. Eine Besserung besonders der Beuthener Verhältnisse würde schon eintreten, wenn es gelänge, in diesem Winter eine Schwimmeisbahn herzurichten. Die Spritzeisbahn des Vorjahres war ein Greuel für jeden fortgeschrittenen Läufer. Die Einrichtung als Notstandsarbeit betrachtet, dürfte kaum besondere Kosten verursachen. Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß

Eisbahnen in der Regel keine Zuschußbetriebe

sind wie andere Sportanlagen, sondern sich rentieren. Und das bei billigstem Eintrittsgeld.

Um als alter begeisterter Eisläufer auch mein Scherflein zur Belebung dieses schönen Sports bei uns beizutragen, schlage ich den **Zusammenschluß der Beuthener Eisläufer zu einem Eislaufverein vor.** Aufgabe soll sein, den Eislauf zu fördern durch Beratung und Unterstützung bei Anlage der Eisbahnen, Pflege von Kunstlauf, Schnellauf und Eishockey, Veranstaltung von Wettkämpfen. Alle Interessenten sind zu einer zwanglosen Vorbesprechung am Mittwoch, dem 2. Dezember, 20 Uhr, im Konzerthaus eingeladen.

Deutsche Turner im Auslande

Der noch junge Kreis Ausland der Deutschen Turnerschaft macht fast in aller Stille die größten Anstrengungen, um auch außerhalb der deutschen Grenzen für die gute Sache der Leibesübungen, insonderheit aber für die DT. und ihre Ziele zu werben. Die außerdeutschen Turnvereine sind vielfach zu Gauen zusammengeschlossen, von denen der La-Plata-Gau in Argentinien kürzlich sein 6. Turnfest in Quilmes abhielt. Die Leistungen und Darbietungen fanden den vollen Beifall der zahlreichen Besucher. Den Siebenkampf der Turnerinnen gewann Frau Vollmer mit 137,25 P. vor Frl. Poch mit 104,25 P. Im Zwölfkampf der Männer siegte Ruegsegger mit 211,25 Punkten vor Heil mit 211 Punkten. Den volkstümlichen Sechskampf gewann Heitzler mit 112,25 P. vor Lange mit 103,25 und Rietschel mit 98,25 Punkten. Das Programm enthielt ferner Wettkämpfe im Ringen, Gewichtheben, Fechten und das Endspiel um die Fußball-Meisterschaft. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den deutschen Gesandten Dr. v. Keller sowie den österreichischen Gesandten Dr. von Knaffel, Lenz.

Deutsch-französische Tenniskämpfe

Vor Antritt ihrer Reise nach Amerika tragen die beiden besten deutschen Berufsspieler Nüßlein und Najuch noch am Wochenende in der Turnierhalle am Kaiserdamm zu Berlin noch einen Länderkampf gegen Frankreich aus, das in Ramillon und Plaa ebenfalls seine beiden spielstärksten Vertreter aufbietet. Nach dem Muster der Davispokalspiele setzt sich die Begegnung aus vier Einzel- und einem Doppelspiel zusammen, daneben gelangt noch ein weiteres gemischtes Doppelspiel zum Austrag, das aber nicht zum Länderkampf zählt.

Fahrgelegenheit nach Ratibor

Zu dem Meisterschaftsspiel am Sonntag in Ratibor fahren noch weitere zwei Lastkraftwagen zum Preise von 2,— Mk. Anmeldungen heute ab 20 Uhr im Konzerthause.

Sonntagsprogramm

Beuthen:

9 Uhr: **SV. Bleischarley — Technische Hochschule Berlin;** Hockey-Freundschaftsspiel, (09-Platz).

14 Uhr: **Beuthen 09 — Technische Hochschule Berlin;** Hockey-Freundschaftsspiel, (09-Platz).

20 Uhr: **Berufsboxkämpfe** (Schützenhaus).

Miechowitz:

14 Uhr: **SV. Miechowitz — VfB. Gleiwitz;** Fußballmeisterschaft, (Sportplatz am Grytzberg).

Gleiwitz:

14 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — Preußen Zaborze;** Fußballmeisterschaft (Jahnplatz).

10,50 Uhr: **Reichsbahn Gleiwitz — Sportfreunde Mikultschütz;** Fußball-B-Klasse, (Jahnplatz).

20 Uhr: **Heros 03 Gleiwitz — Polizei Breslau;** Südostdeutsche Meisterschaft im Ringen, (Neue Welt).

10,30 Uhr: **TV. Vorwärts Gleiwitz — ATV. Beuthen;** Handballmeisterschaft DT., (Wilhelmspark).

Sosnitza:

14 Uhr: **Germania Sosnitza — Spielvereinigung Beuthen;** Fußball-B-Klasse.

Hindenburg:

14 Uhr: **Deichsel Hindenburg — Sportfreunde Oppeln;** Fußballmeisterschaft, (Deichsel-Sportplatz).

11 Uhr: **SV. Delbrückschächte — Frisch-Frei Hindenburg;** Fußball-B-Klasse, (Delbrückplatz).

Borsigwerk:

14,30 Uhr: **TV. Borsigwerk — TV. Friesen;** Handballmeisterschaft DT.

Ratibor:

14 Uhr: **Ratibor 03 — Beuthen 09;** Fußballmeisterschaft; (03-Platz).

10,30 Uhr: **Polizei Ratibor — ATV. Ratibor;** Handballmeisterschaft DT; (Polizeisportplatz).

Kandrzin:

14 Uhr: **SV Kandrzin — SV. Ostrog 1919;** Fußball-B-Klasse.

Oppeln:

14 Uhr: **Reichsbahn Oppeln — Post Oppeln;** Handballmeisterschaft DSB.

Neudorf:

14 Uhr: **SV. Neudorf — Preußen Neustadt;** Fußball-B-Klasse.

Oberglogau:

13 Uhr: **SV. Oberglogau — VfR.-Diana Oppeln;** Fußball-B-Klasse.

Kattowitz:

12,30 Uhr: **Ostoberschlesien — Westoberschlesien;** Eishockey, (Kunsteisbahn).

Handel • Gewerbe • Industrie 

Der Unterschied zwischen Goldmark und Reichsmark bei Währungsverfall

Wir entnehmen diesen Aufsatz mit Genehmigung des Verlages der Halbmonatszeitschrift „Notwinke", unabhängige Briefe über alles aktuelle geschäftliche, wirtschaftliche, steuerliche und rechtliche Wissen und Vorsorgen. Herausgegeben in Form von Kurzberichten von geschäftspraktischen Autoren des Verlags für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfizerstr. 20, zum „Not"-Preise von 60 Pfg. für das Einzelheft.

Es ist zunächst nicht recht einzusehen, welcher Unterschied zwischen einer Goldmark und einer Reichsmark sein soll, da wir ja eine auf dem Golde aufgebaute Währung haben.

Nichtsdestoweniger besteht er aber. **Die Reichsmark ist eine vom Staate bestimmte Währungseinheit. Die Goldmark dagegen ist ein zwischen zwei Vertragschließenden vereinbarter Goldwert (Goldgewicht).** Zwar hat nach den §§ 2, 3 des Münzgesetzes

1 RM den Wert von 1/2790 kg Gold.

Diese Gesetzesbestimmung hat nun vielfach die Ansicht aufkommen lassen, daß eine Goldklausel überflüssig sei.

Die Gesetzesbestimmung ersetzt aber eine derartige Klausel nicht. Dies würde nur dann der Fall sein, wenn eine Einlösungspflicht bestände, die Reichsbanknoten jeweils in Gold umzuwechseln. Da diese Einlösungspflicht seit Einführung der Devisenbewirtschaftung praktisch nicht mehr besteht, bedient man sich der Goldklauseln, um sich vor Verlusten bei etwa sinkendem Wert der Reichsmark zu schützen, denn an dem durch die Goldmarkklausel vereinbarten Gewicht der Ware Gold würde auch dann keine Aenderung eintreten, wenn aus irgendwelchen Gründen der Gesetzgeber es für richtig hielte, die Währungseinheit Reichsmark zu ändern. Man könnte z. B. rein theoretisch annehmen, daß von übermorgen ab die Reichsmark nicht mehr den 2790sten Teil eines Kilogramms Feingold darstellt, sondern nur den 3600sten Teil dieses Kilogramms. Würde man — wir wiederholen, diese Ueberlegung ist rein theoretischer Natur — die Goldrelation der Reichsmark so verändern, so würde dies eine Wertherabsetzung der deutschen Währung, eine sogenannte Devalvation darstellen, die den Begriff der Goldmark völlig unbeeinflußt ließe. **Auch nach Durchführung einer solchen Währungsänderung wäre eine Goldmark immer noch 1/2790 Kilogramm Feingold.**

Die Goldklauseln lauten übrigens meist nicht bloß auf 1 RM = 1/2790 kg Gold, sondern sie setzen diesen Goldwert auch noch in Beziehungen zu irgendeinem ausländischen Handelsplatz, meist nahmen sie bisher Bezug auf die Londoner Feingoldnotierung. Dann bedeuteten solche Goldklauseln aber nur: 1 RM = dem Wert. den 1/2790 kg z. B. an der Londoner Börse haben.

Der Unterschied wird deutlich, wenn man an einen Kursverlust der Reichsmark denkt. In einem solche Falle kann, wer Reichsmark schuldet oder Forderungen in Reichsmark hat, **nur zur Leistung von Reichsmark verurteilt werden, bezw.** kann nur Reichsmark fordern. Wer jedoch in Reichsmark mit einer entsprechenden Goldklausel abgeschlossen hat, kann denjenigen Wert — letzten Endes umgerechnet in Reichsmark — verlangen, den die entsprechende Menge Goldes z. B. in Dollar oder französischen Franken hat. Folgendes Beispiel mag diese Berechnung erläutern, wobei bemerkt wird, daß die Goldwerte und Währungskurse willkürlich eingesetzt sind und keinen Anspruch auf Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit erheben.

Beispiel:

1 kg Gold soll einen Wert von 664 Dollar darstellen. Geschuldet werden RM 2790. Die Reichsmark erleidet einen Kursverlust, so daß der Dollar statt mit 4,20 mit RM. 8,— notiert.

Werden nur RM 2790,— ohne Goldklausel geschuldet, so erhält der Gläubiger grundsätzlich nur diese Reichsmark 2790,— (eine Aufwertung wird hier noch nicht gewährt. Die Rechtsprechung schwankt allerdings bei dieser Höhe der Kurseinbuße). Hat der Gläubiger dagegen eine Goldklausel, die sich nach dem Dollar orientiert, vereinbart, so erhält er den in Reichsmark umgerechneten Gegenwert, den 1 kg Gold in Dollar hat, d. h.

1 kg Gold = 664 Dollar; 1 Dollar = RM 8,—,
1 kg Gold = RM 5312,—.

An diesem Ergebnis vermag auch die in diesem Zusammenhang oft zitierte Reichsgerichtsentscheidung vom 28. Nov. 1930 (RG. 130, S. 368) nichts zu ändern. Das Reichsgericht sagt dort lediglich, daß es auf die Kaufkraft des Goldes nicht ankomme, daß die Schwankungen, die das Gold in seinem eigenen Wert erleidet (m. a. W. wenn das Gold im Preise fällt, steigen insofern die Kaufkraft und der Wert der Reichsmark), nicht beachtet werden dürften. Das ist der alte Standpunkt: Mark = Mark, der solange aufrecht erhalten wird, bis die betreffende Währung ihren Charakter als Wertmesser eben völlig verloren hat wie seiner Zeit die Papiermark.

Berliner Produktenmarkt

Stetig, aber weiter sehr ruhig

Berlin, 27. November. Nach den Preisrückgängen der letzten Tage war die Tendenz im heutigen Produktenverkehr etwa stetig, das Geschäft hat allerdings keine Belebung erfahren. Mühlen und Handel sehen davon ab, Engagements auf längere Sicht einzugehen und decken nur den notwendigsten Tagesbedarf. Infolgedessen werden weitere Preisrückgänge nur durch den geringen Umfang des ersthändigen Angebots vermieden. Im Promptgeschäft wurden für Weizen etwa gestrige Preise bezahlt, während Roggen vereinzelt 1 Mark höher gehandelt wurde. Am Lieferungsmarkt waren die Notierungen im allgemeinen behauptet, nur Märzroggen setzte auf besondere Käufe 2½ Mk. fester ein. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Konsumgeschäft bei wenig veränderten Preisen. Hafer lag am Lieferungsmarkt mit Preissteigerungen um 1½ Mark fester als im Promptgeschäft, hier bestand nur Aufnahmeneigung für gute Qualitäten, während abfallende vernachlässigt sind. Der Gersteabsatz hat sich weder für Bau- noch für Futterqualitäten gebessert. Weizen- und Roggenexportscheine lagen ruhiger, alte Gerstebezugsscheine bleiben gefragt.

Breslauer Produktenmarkt

Unsicher

Breslau, 27. November. Die Unsicherheit hält weiter an, das Angebot ist zwar nicht sehr stark, wird aber trotzdem nicht ganz aufgenommen. Für Weizen sind ungefähr gestrige Preise zu erzielen, während Roggen selbst auf ermäßigter Basis nur sehr schwer unterzubringen ist. Hafer liegt stetig, während für Industriegersten die Gebote 1 bis 2 Mark niedriger lauten. Am Futtermittelmarkt haben die Preise ebenfalls nachgegeben, doch konnte sich kein Geschäft entwickeln.

Posener Produktenbörse

Posen, 27. November. Roggen 985 To. Parität Posen Transaktionspreis 27,75, Weizen 25—25,50, mahlfähige Gerste 1. Sorte 22,25—23,25, 2. Sorte 23,75—24,75, Braugerste 27.50—29, Hafer einheitlich 25,25—25,75, Folgererbsen 31—35, Roggenmehl 39,75—40,75. Weizenmehl 38,25—40,25, Roggenkleie 18—18,50, Weizenkleie 16,50—17,50, grobe Weizenkleie 17,50—18,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung uneinheitlich.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 27. November. Roggen 27—27.50, Dominial-Weizen 29—29,50, Weizen gesammelter 28—28,50, Weizenmehl luxus 48—55, Weizenmehl 0000 43—48, Roggenmehl 42—45, Weizenkleie grob 18,50—19, Weizenkleie mittel 17,50—18,00, Roggenkleie 18—18,50, Winterraps 35,50—37. — Umsätze mittel, Stimmung ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 27. November 1931

Weizen	
Märkischer neuer	221—224
„ Dezbr.	234—234¾
„ März	243—243½
„ —	—
Tendenz: fester	
Roggen	
Märkischer neuer	196—198
„ Dezbr.	204—205
„ März	211—212
„ —	—
Tendenz: fester	
Gerste	
Braugerste	160—170
Futtergerste und Industriegerste	157—160
Wintergerste, neu	—
Tendenz: matter	
Hafer	
Märkischer	144—148
„ Dezbr.	161½ - 162
„ März	170—170½
„ —	—
Tendenz: fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27¾—31¾
Tendenz still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26¾—29,15
Tendenz etwas fester	
Weizenkleie	10,00—10,50
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz still	
Roggenkleie	10,50—11,00
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—30.00
Kl. Speiseerbsen	25,00—28,00
Futtererbsen	17,00 - 20 00
Peluschken	17.00—19,00
Ackerbohnen	16.50 - 18.00
Wicken	17,00 - 20,00
Blaue Lupinen	11,00 - 12,50
Gelbe Lupinen	13,00 - 15,00
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,60—13,80
Trockenschnitzel prompt	6.10—6,20
Erdnuskuchen	13,00 - 13,30
Erdnusmehl	13.00—13,20
Sojabohnenschrot	12,00
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Berliner Viehmarkt

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	38—39
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	34—37
2. ältere	—
c) fleischige	32—34
d) gering genährte	26—30
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	33—34
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—32
c) fleischige	28—30
d) gering genährte	25—27
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	26—29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—25
c) fleischige	16—19
d) gering genährte	12—15
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—35
b) vollfleischige	28 32
c) fleischige	23—26
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	21—28
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	50—60
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30—47
d) geringe Kälber	20—28
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	
1) Weidemast	—
2) Stallmast	38—40
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	34—37
c) gut genährte Schafe	24—26
d) fleischiges Schafvieh	28—33
e) gering genährtes Schafvieh	18—23
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	44—46
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	42—44
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	38 - 42
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	36—38
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	38 - 40

Auftrieb: Rinder 2863, darunter: Ochsen 798. Bullen 731 Kühe u. Färsen 1334. zum Schlachthof direkt 137. Auslandsrinder 25. Kälber 1620. zum Schlachthof direkt 2. Auslandskälber 43, Schafe 6093, zum Schlachthof direkt 1056. Schweine 11602, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1608 Auslandsschweine 1070.

Marktverlauf Rinder in guter Ware glatt, sonst langsam, Kälber langsam, Schafe in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, Schweine ruhig, gute Ware gesucht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: matt

	27. 11.	26. 11.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	222	223
„ 78 „	226	227
„ 72 „	212	213
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	205	205
„ 72,5 „	—	—
„ 60 „	201	201
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	150	150
Braugerste feinste	185	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	167	170
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	167	170

Hülsenfrüchte Tendenz: Speisehülsenfrüchte gefragt

	27. 11.	17. 11.		27. 11.	17. 11.
Vikt.-Erbs.	28-30	28-30	Pferdebohn.	17-18	17-18
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	18-19	18-19
kl.gelb.Erbs.	-	-	Peluschken	18-19	18-19
grüne Erbs.	36-38	35-36	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	20-22	20-22	blaue Lupin.		-

Futtermittel Tendenz still

	27. 11.	17. 11.
Weizenkleie	10,50—11,25	10,50—11.25
Roggenkleie	11,00—11,75	11,00 - 11,75
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: Preßstroh zum Export gefragt

	27 11	17. 11.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,35	1,30
bindfgepr.	0,90	0,90
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,35	1,30
bindfadgepr.	0,90	0,90
Roggenstroh Breitdrusch	1,50	1,50
Heu, gesund, trocken, neu	2,00	2,00
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken neu	2,30	2,30
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Mehl Tendenz: ruhig

	27 11.	26. 11.
Weizenmehl (Type 60%) neu	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30½	30½
Auzugmehl	38½	38½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Metalle

Berlin, 27. November. Kupfer 54,5 B., 54 G., Blei 21 B., 20 G., Zink 21 B., 19,5 G.

London, 27. November. Kupfer (£ per To.), Tendenz fest. Standard per Kasse 34½—34⅝, per 3 Monate 35—35⅛, Settl. Preis 34½, Elektrolyt 41—44, best selected 35¾—37, Elektrowirebars 44, Zinn (£ per Tonne), Tendenz fest, Standard per Kasse 137—137¼, per 3 Monate 139⅝—139¾, Settl. Preis 137, Banka 149, Straits 140¼, Blei (£ per To.), Tendenz fest, ausländ. prompt 14¾, entf. Sichten 14½, Settl. Preis 14¾, Zink (£ per Tonne), Tendenz fest, gewöhnl. prompt 13⅞, entf. Sichten 14¼, Settl. Preis 13⅞, Kupfersulphat fob (£ per To.) 18—18½, Silber (Pence per Ounce) 19⅛, Lieferung 19 3/16.

Der Radio-Frieden

Der Friedensschluß zwischen Telefunken und Philips schafft eine Einheitsfront in der Welt-Radioindustrie, die weit über den europäischen Markt hinausreicht. Denn es bestehen vielerlei Bindungen zu der amerikanischen Radio Corporation, die ihrerseits aufs engste mit dem Victor Talking Concern liiert ist. Die Ankündigung der Zusammenarbeit erfolgt in einem Augenblick, wo der Patentstreit zwischen Philips und Telefunken hinsichtlich der Hochfrequenz-Verstärker-Patente und der Doppelgitter-Schaltungspatente kurz vor der Entscheidung stand, die für beide Gesellschaften von überaus großer Bedeutung gewesen wäre. Durch den vorzeitigen Friedensschluß werden diese Prozesse hinfällig und damit das Risiko der Entscheidung abgewälzt. Obwohl die Zusammenarbeit in Anbetracht der engen Beziehungen zwischen den beiden Konzernen — z. B. über das internationale Glühlampen-Kartell, das eines der am festesten geschmiedeten internationalen Kartelle ist — nicht überraschend kommt, so mag doch erst die Entwicklung der Dinge in England den letzten Anstoß zu der geplanten Gemeinschaftsarbeit gegeben haben. **Unter den neuen englischen Schutzzöllen sind auch solche auf Radiofabrikate, die die kontinentale Industrie zum verstärkten Angriff auf den englischen Markt zwingen.** Dem deutschen Vertragspartner dürfte es hierbei sehr zugute kommen, daß Philips in bezug auf seinen England-Export von den neuen Schutzzöllen kaum betroffen werden kann, da 70 Prozent dieses Absatzes der Gesellschaft in England selbst hergestellt werden und, wie kürzlich erklärt wurde, auch die restlichen 30 Prozent der Exporte relativ leicht in England selbst von den englischen Werken des Konzerns hergestellt werden können. In diesem Zusammenhang entsteht auch die Frage, wie in Zukunft die Produktion der Hamburger Philips-Fabrik „Valvo" in die deutsche Produktion eingegliedert werden soll. Man erhofft durch eine Verringerung der Typenzahl und andere Rationalisierungsmaßnahmen eine Erhöhung des Absatzes an Radioapparaten. **Die Radioindustrie gehört zu den wenigen Industrien, die sich bisher als krisenfest erwiesen haben.** Die Aussichten des Radios werden auch heute noch recht günstig beurteilt, und man weist darauf hin, daß beispielsweise in Deutschland immer erst rund ein Viertel der gesamten Haushaltungen an den Rundfunk angeschlossen ist.

(Ht.)

Neue Pfund-Tiefstkurse

Berlin, 27. November. An der Londoner Börse gingen die Kurse weiter zurück, die Grundstimmung war ausgesprochen lustlos. Die Grundstimmung an der Pariser Börse war ebenfalls als schwach zu bezeichnen. Die Kurse an der Brüsseler Börse waren ziemlich gehalten, doch war das Geschäft ruhig. Die Amsterdamer Börse blieb auch im Verlaufe recht schwach, es herrschte eine ausgesprochen gedrückte Stimmung. An der Wiener Börse war die Stimmung im Gegensatz zu den anderen europäischen Plätzen fest. Die New-Yorker Effektenbörse eröffnete in schwacher Haltung.

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

An den internationalen Devisenmärkten hat sich das Englische Pfund weiter abgeschwächt und neue Tiefstkurse erreicht. Man nimmt in Devisenkreisen an, daß Blancoabgaben von Kunden nicht vorgenommen worden sind, doch rechnet man mit einem weiteren Abgleiten des Kurses. Gegen den Dollar ging das Pfund auf 3,52½ zurück, gegen den Gulden auf 8,81, gegen Paris auf 90⅛, gegen Zürich auf 18,18 und gegen Mailand auf 68⅞. **Die Reichsmark konnte sich international gut behaupten.** In Amsterdam stellte sie sich auf 59,02½, in Zürich auf 122,20, in New York auf 23,72. In London schwankte die Mark um 15,00, um sich dann am Spätnachmittag auf 14,89 zu befestigen. Die Norddevisen lagen uneinheitlich. Oslo war stärker abgeschwächt, während Kopenhagen und Stockholm nur leichter zurückgingen. Der Dollar war wieder schwächer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 11. Geld	27. 11. Brief	26. 11. Geld	26. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,053	1,057	1,063	1,067
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,676	3,684
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,44	15.48	15,55	15,59
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,07	15,11	15,18	15.22
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,249	0,251	0,249	0.251
Uruguay 1 Goldpeso	1,798	1,802	1,768	1,772
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,93	169,27	168,98	169,32
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5.195	5.205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,49	58.61
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	81.97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	7,69	7,71	7,79	7,81
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,433	7,447
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	82,42	82,58	82,42	82.58
Lissabon 100 Escudo	13,69	13,71	13,84	13,86
Oslo 100 Kr.	80,42	80,58	81,17	81,33
Paris 100 Frc.	16,47	16,51	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,468	12,488	12,468	12,488
Reykjavik 100 isl. Kr.	68,43	68,57	69,43	69.57
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,52	81,68	81,57	81,73
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,56	35,64	35,56	35,64
Stockholm 100 Kr.	82,67	82,83	82,42	82,58
Talinn 100 estn. Kr.	112,79	113,01	112,79	113,01
Wien 100 Schill.	58.94	59,06	58.94	59,06
Warschau 100 Złoty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 27. November 1931

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,62	41,78
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	80,24	80,56
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr große	—	—
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill.		
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	u. darunter	—	—
Argentinische	1,025	1,045	Rumänische 1000		
Brasilianische	0,215	0.235	u.neue 500Lei	2,48	2,50
Canadische	3,65	3,67	Rumänische		
Englische,große	15,03	15.09	unter 500 Lei	2,43	2.45
do. 1 Pfd.u.dar.	15,03	15,09	Schwedische	82,48	82,82
Türkische	1,92	1,94	Schweizer gr.	81,34	81,66
Belgische	58,38	58,62	do.100 Francs		
Bulgarische	—	—	u. darunter	81,34	81,66
Dänische	82,24	82,56	Spanische	35,33	35,47
Danziger	81,79	82,11	Tschechoslow.		
Estnische	112,47	112,93	5000 Kronen		
Finnische	7,33	7,37	u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Französische	16,46	16,52	Tschechoslow.		
Holländische	168,56	169,24	500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Italien. große			Ungarische	—	—
do. 100 Lire	21,66	21,74	**Halbamtl. Ostnotenkurse**		
und darunter	21,66	21,74			
Jugoslawische	7,38	7,42	Kl. poln. Noten	—	—
Lettländische	—	—	Gr. do. do.	47.15	47.55

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Sole potasowe	88,00—90,00

Dollar 8,885, Dollar privat 8,8825—8,885, New York 8,92, New York Kabel 8,927, London 31,95, Paris 34,91, Prag 26,43, Italien 46,05—46, Schweiz 172,95, Holland 358,15. Danzig 173.60, Berlin Devisen privat 211,60, deutsche Mark privat 211—210.90, Eisenbahnanleihe 10% 105,25. Dollaranleihe 4% 42,75—43, Bodenkredite 4½% 42,25—42,50. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,31. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz stetig. Dez. 6,81 B., 6,71 G., Jan. 1932: 6,80 B., 6,74 G., März 6,88 B., 6,86 G.. Mai 7,06 B., 7,02 G., Juli 7,23 B., 7,21 G., Oktober 7,48 B., 7,45 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.